

Kriegshelden – Widerstandshelden

LWL-Industriemuseum – Helden. Die Sehnsucht nach dem Besonderen
Kriegshelden – Widerstandshelden. Zur Konstruktion von Helden-Bildern am Beispiel des Nationalsozialismus
LWL-HELDEN-Werkstatt: Unterrichtsmodul für das Fach Geschichte, Sekundarstufe II



**LWL-HELDEN-Werkstatt: Unterrichtsmodul für das Fach
Geschichte, Sekundarstufe II**

**Kriegshelden – Widerstandshelden. Zur Konstruktion von
Heldenbildern am Beispiel des Nationalsozialismus**

**www.helden-ausstellung.lwl.org
www.helden-werkstatt.lwl.org**

Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Kriegshelden – Widerstandshelden

Impressum

Kriegshelden – Widerstandshelden. Zur Konstruktion von Heldentypen am Beispiel des Nationalsozialismus

LWL-HELDEN-Werkstatt:

Projektleitung HELDEN-Werkstatt: Anja Hoffmann

Konzept: Annette Kritzler

Redaktion: Michael Braun, Anja Hoffmann

Satz: Michael Braun (Medienhaus Waltrup)

Pädagogisches Projekt des LWL-Industriemuseums zur Ausstellung
Helden. Die Sehnsucht nach dem Besonderen

© LWL-Industriemuseum, September 2008

Kontakt:

LWL-Industriemuseum, Grubenweg 5, 44388 Dortmund

☎ 0231 / 69 61 139, F -114, www.lwl-industriemuseum.de

Titelbild:

Sandsteinrelief „Bergmann, Soldat, Hüttenmann“ von Georg Friedrich Hartje und Alois Pendl, Dortmund 1838/39. © LWL-Industriemuseum, Anette Hudemann

Französische Kriegsgefangene marschieren nach der Arbeit auf der Hattinger Henrichshütte zurück ins Lager, 1941 (Bild angeschnitten). © Stadtarchiv Hattingen



Das Team der Helden-Werkstatt: Annette Kritzler, Christina Clasen, Michael Braun, Anja Hoffmann und Anette Plümpe (v.l.)

LWL

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Inhaltsverzeichnis

Seite

1.	Einführung: Helden-Bilder der NS-Zeit zwischen zeitgenössischer Propaganda und deutscher Erinnerungskultur	04
2.	Unterrichtsreihe	07
2.1	Erste Doppelstunde: Kriegsheld, Opferheld, Widerstandsheld Einführung ins Thema, Begriffsklärung	08
2.2	Zweite Doppelstunde: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus und seine Helden	09
2.3	Dritte Doppelstunde: Heldenrecherchen im Archiv	10
2.4	Vierte Doppelstunde: Helden der Menschlichkeit 1933-1945 - ein Beitrag zur Helden-Ausstellung des LWL-Industriemuseums 2010	11
2.5	Übersichtplan Unterrichtsmodul, Fach Geschichte Sekundarstufe (Tabelle)	12
2.6	Verlaufsplanung zu den Unterrichtsstunden (Tabelle)	13
3.	Materialsammlung	19
4.	Tipps zu Literatur und Materialrecherche	130

1. Einführung: Helden-Bilder der NS-Zeit zwischen zeitgenössischer Propaganda und deutscher Erinnerungskultur

Helden sind immer eine Konstruktion. Dies lässt sich besonders am Beispiel des Nationalsozialismus zeigen. Das NS-Regime schuf mit Propaganda ihre Helden: Parteihelden wie Horst Wessel, Führerhelden wie Hitler oder Goebbels, zahllose Kriegs- bzw. Opferhelden, die ihr Leben ließen. Aus heutiger Sicht ist das schwer nachzuvollziehen. ‚Unsere‘ heutigen Helden aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 sind die Menschen, die gegen das NS-Regime Widerstand geleistet haben.

Ziel des Unterrichtsmoduls ist es daher am Beispiel des Nationalsozialismus bewusst zu machen, wie Helden konstruiert werden. Es soll gezeigt werden, dass Darstellungen der Geschichte keine reinen Faktensammlungen sind, sondern bestimmten Fragestellungen folgen, welche aus der Gegenwart an die Vergangenheit gestellt werden und somit sehr stark vom Interesse des Fragestellers abhängig sind. Die Schülern und Schülerinnen können so lernen, Geschichtsdarstellungen zu hinterfragen und Urteilskompetenz erwerben.

Das pädagogische Team der LWL-HELDEN-Werkstatt hilft zudem bei der Umsetzung eines eigenen Beitrages für die Ausstellung „Helden. Die Sehnsucht nach dem Besonderen“ im LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen im Rahmen des Kulturhauptstadtjahrs 2010. Als außerschulische Vertiefung bieten sich beispielsweise Recherchen in Stadt- u.a. heimischen Archiven, z.B. der Kirchen, Unternehmen oder Zeitzeugenbefragungen (Oral History) an, um in der Schul- oder Stadtgeschichte „(stille) Helden der NS-Zeit“ zu ermitteln.

Das Unterrichtsmodul wurde auf Grundlage der Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II, im Fach Geschichte (1999) erstellt. Erste angedachte Inhaltsfelder des noch ausstehenden Kernlehrplanes Geschichte für die Sekundarstufe II wurden ebenfalls berücksichtigt. Vorstellbar ist hier eine fachübergreifende Arbeit, z.B. mit Gesellschaftslehre und Sozialwissenschaften, Kunst und Medienpädagogik (Vgl. gesonderte Unterrichtsmodule).

In vier Doppelstunden á 90 Minuten wird das Thema „Helden/Heldinnen in der NS Zeit“ schrittweise aufbereitet. Im Vorfeld zur ersten Doppelstunde sollten folgende Sachverhalte bei den Schülern/ Schülerinnen präsent sein:

- Das Ende der Weimarer Republik
- Das nationalsozialistische Herrschaftssystem (Individuen und Gruppen zwischen Anpassung und Widerstand)
- Entrechtung, Verfolgung und Ermordung europäischer Juden, Sinti Roma, Andersdenkender zwischen 1933 und 1945.

Kriegshelden – Widerstandshelden

1. Doppelstunde: Begriffsklärung, Definitionen

- Assoziativer Einstieg zum Heldenbegriff und Abgleich mit aktuellen Definitionen
- Auseinandersetzung mit verschiedenen Helden-„Klassifizierungen“ anhand von Literatur, z.B. Kriegs-, Opferhelden, Widerstandsheld.

2. Doppelstunde: Vertiefung des Begriffs des Widerstandshelden

- Vorstellung verschiedener Gruppierungen, z.B. Kreisauer Kreis, Weiße Rose usw. in Gruppenarbeit
- evtl. Ergänzung durch Film / Zeitdokument, z. B. „Sophie Scholl – Die letzten Tage“

3. Doppelstunde: außerschulischer Recherchetag in heimischen Archiven

- Kennen lernen der heimischen Archive (Stadtarchiv, Unternehmensarchive, Kirchenarchive), ihre Funktionen und Quellen; erste Beispielrecherchen zu Widerstandshelden, z.B. in Zeitungsartikeln, im Rahmen von Zwangsarbeiter-Entschädigungszahlen, Akten usw., ggfs. Kontaktvermittlung zu Zeitzeugen

4. Doppelstunde: Entwurf eines Beitrags für die Helden-Ausstellung 2010

Von zentraler Bedeutung ist die Förderung von drei Handlungskompetenzen:

- die kognitive Kompetenz (Wissen und Kenntnis von Helden und heldenhafte Taten),
- die personale Kompetenz (moralische Sensibilität und Gerechtigkeitsempfinden, Selbstsicherheit und Verantwortungsbewusstsein, Reflexionsfähigkeit) und
- die soziale (Empathie, kommunikative Fähigkeiten, Konfliktfähigkeit) Kompetenzen.

Mit unseren Unterrichtsmaterialien bieten wir verschiedene Herangehensweisen zum Thema an. Die Möglichkeiten die wir vorstellen sind flexibel, um auch der eigenen Kreativität Spielraum zu lassen.

Eine Dokumentation der Projektarbeit „Helden der NS-Zeit“ sollte begleitend erfolgen, um im Rahmen der Ausstellung im LWL-Industriemuseum 2010 den Werdegang des Projektes für die Besucher transparent zu gestalten. Unser Vorschlag hierzu: Ein Projekttagbuch in schriftlicher oder medialer Form, z.B. Foto-, Multimedia- oder Videodokumentation.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Projektarbeit und freuen uns auf spannende Resultate für die LWL-Ausstellung „Helden. Die Sehnsucht nach dem Besonderen“.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Kontakte:

LWL-Industriemuseum:

Anja Hoffmann, Projektleiterin HELDEN-Werkstatt,
☎ 02 31 / 69 61 139, anja.hoffmann@lwl.org

Unterrichtsmodul Geschichte:

Annette Kritzler, Projektmitarbeiterin HELDEN-Werkstatt,
☎ 02 31 / 98 18 860, a.kritzler@borsigplatz-verfuehrungen.de

Medienpädagogik:

Michael Braun, Projektmitarbeiter HELDEN-Werkstatt
☎ 0 23 09 / 78 47 113, helden@michael-braun.de

Kunst

Christina Clasen, Projektmitarbeiterin HELDEN-Werkstatt
☎ 0 23 27 / 95 39 23, christina_clasen@web.de

Kunst & Klassenfahrt:

Brigitte Christiansen, Bildungsreferentin JuBi Welper
☎ 0 23 24 / 94 64-55, christiansen@jubi-welper.de

2. Unterrichtsreihe

Zur Vorbereitung (Vgl. pdf-Dateien im Anhang und Literaturhinweise):

Victor Klemperer: Heroismus (Statt eines Vorworts), in: Ders.: „LTI“. Die unbewältigte Sprache. München DTV 1969, S. 9-16.

Hans Mommsen: Der Widerstand gegen Hitler und die deutsche Gesellschaft, in: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler. Hrsg. von Jürgen Schmäddeke und Peter Steinbach. München / Zürich 1986, S. 3-23.

Jürgen Pohl: Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Recklinghausen im Zweiten Weltkrieg, Recklinghausen 2001, S. 67-76

René Schilling: „Kriegshelden“. Deutungsmuster heroischer Männlichkeit in Deutschland 1813 bis 1945. Paderborn u.a. Ferdinand Schöningh-Verlag 2002, S. 15-27, 316-374. (= Krieg in der Geschichte Bd. 15).

2.1 Erste Doppelstunde: Kriegsheld, Opferheld, Widerstandsheld

- Definitionen
- Ziel der ersten Doppelstunde ist es ausgehend vom assoziativen, eigenen Heldenbegriff zu ersten definierten Kriterien zu gelangen.

Leitfragen für den Unterricht:

Brainstorming/Gesprächsrunde im Klassenverband (unterstützt durch Arbeitsblatt 1)

1. Was bedeutet das Wort „Held/in“ für uns heute,?
2. Was bedeutet das Wort Held in der NS-Zeit?
3. Gab es auch Heldinnen der NS-Zeit?

Unterrichtsmaterialien:

- für quellen- und literaturgestützte Gruppenarbeit (Arbeitsblätter)
- Gruppen A-C auf der Literaturbasis von René Schilling (2002) S. 24-26 und gruppen-spezifische Materialien
- Gruppe A: Der Begriff „Held“ im Spiegel der Lexikadefinitionen
- Gruppe B: Kriegs- und Opferhelden am Beispiel des Heldengedenktages /
- Gruppe C: Opferheldin – Frauenbild des NS-Zeit
- Gruppe D: Helden des Widerstandes

Lernziel

„Held“ als Begriff mit Bezug auf die NS-Zeit in seinen Konstruktions-Facetten grundsätzlich erfassen.

Ergebnissicherung

Wandposter mit Helden(merkmal)-Systematik

Hausaufgaben: Widerstandshelden recherchieren (und systematisieren)

- Recherche nach WiderstandsheldInnen mit Kurzbiografien
- evtl. ergänzt durch Aufsatz Mommensen, in: Schmäddecke/Steinbach 1986, S. 3-23. (anspruchsvoll).

2.2 Zweite Doppelstunde: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus und seine Helden

Aufbauend auf den Ergebnissen der ersten Doppelstunde soll das Bewusstsein der Schüler für die Helden des Widerstands während der NS-Zeit geschärft werden. In dieser Doppelstunde wird der theoretische Unterbau zum Thema „Widerstandshelden“ erarbeitet.

Leitfragen für den Unterricht (anhand der Hausaufgabenpräsentation)

- Welche Helden und Heldinnen, einzeln oder als Gruppen des Widerstandes gab es während der NS-Zeit und wie lassen sie sich beschreiben und systematisieren? Beispiele (nach Mommsen): Widerstand aus der Arbeiterbewegung, kommunistischer Widerstand, sozialdemokratischer Widerstand, gewerkschaftlicher Widerstand, bürgerlicher Widerstand, Widerstand innerhalb der Wehrmacht, kirchlicher Widerstand, Studentischer Widerstand, jüdischer Widerstand, Widerstand im Alltag.
- Wie lassen sich die Definitionsansätze aus der ersten Stunde damit verbinden?

Unterrichtsmaterialien:

Vertiefung der Widerstandstypologie anhand ausgewählter Unterrichtsmaterialien aus dem Anhang in Gruppenarbeit (Einteilung in 5 Gruppen: A, B, C, D, E

- Gruppe A: Widerstand innerhalb der Wehrmacht, d.h. vom Kriegs- zum Widerstandshelden z.B. Stauffenberg und der 20. Juli 1944
- Gruppe B: Bürgerlicher Widerstand (Der Kreisauer Kreis)
- Gruppe C: Bündischer Widerstand (Die Edelweißpiraten)
- Gruppe D: Studentischer Widerstand (Die Weiße Rose)
- Gruppe E: Widerstand in Gefangenschaft sowie im Alltag

Hier ist eine Verknüpfung zu „lokalen Helden“ (Stichwort: schulnahes Umfeld) möglich. Sollte es einen Widerstandshelden im unmittelbaren Schulumfeld geben, würde dieser nun der Gruppe E zugeordnet werden.

Hierzu müssen Sie allerdings ein eigenes Arbeitsblatt entwerfen!

2.3 Dritte Doppelstunde: Heldenrecherchen im Archiv

Wer waren die Menschen des „Widerstands im Alltag“? Suche nach stillen Helden des Widerstands im eigenen Schulumfeld.

- Besuch örtlicher Archive
- Stadtarchiven (Tageszeitungen, Gefallenenanzeigen, Heldengedenktagen, Zeitzeugenberichte, Recherche nach Heldentaten bzw. Unterstützung von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen im Rahmen der Entschädigungszahlungen),
- den Kirchenarchiven (Heldengedenkfeiern in der Kirchenchronik) oder
- Werks- bzw. Unternehmensarchiven (Werkzeitschriften, Archivalien)

Leitfragen

- Wo sind Archive in der Nähe?
- Was findet man dort?
- Wie arbeitet man dort?
- Wie bereite ich einen Archivbesuch vor?

Unterrichtsmaterialien

Wir schlagen vor, bei der Recherche genaue Arbeitsfelder abzustecken, orientiert an den bisher bestehenden fünf Gruppen, um eine systematische Arbeit in den Archiven zu gewährleisten, z.B. quellenorientiert. Die Gruppen sollten ihre Recherchemethoden und -ergebnisse schriftlich dokumentieren (ggfs. Kopien) und Quellen- bzw. Literaturnachweise.

Lernziel:

Kenntnis der Funktion von Archiven, Recherchemethoden und Quellen und evtl. erste Ergebnisse der Lokalrecherche.

Hausaufgaben:

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich Gedanken machen, wie ein Beitrag zum Thema Helden in der NS-Zeit aussehen könnte:

- Gibt es vor Ort oder in der Region Personen, Denkmäler o.ä., die ein Thema sein könnten?
- Wie ist das Thema nach Definitionen und Systematisierung der letzten beiden Stunden einzuordnen?
- Wie sollten wir recherchetechnisch vorgehen?
- Wie dokumentieren und sichern wir die Ergebnisse?
- Was soll dabei rauskommen?

2.4 Vierte Doppelstunde: Helden der Menschlichkeit 1933 bis 1945

Auswahl eines Themas, Festlegung der Vorgehensweise und der Präsentationsform

Präsentation der Hausaufgabe:

- Sammeln und Systematisieren der Ideen
- Diskussion

Ergebnissicherung:

Kurze Projektskizze mit Festlegung der Aufgabenverteilung und Zeitplan, Plakat.

Das LWL-Industriemuseum bietet bei der Präsentation der Rechercheergebnisse als Beitrag für die LWL-Helden-Ausstellung 2010 seine Unterstützung an:

- Zeitzeugeninterviews: Einführung in Interviewtechnik und Leihgabe von digitalen Aufnahmegeräten nach vorheriger Absprache (siehe Interviewleitfaden als gesondert Information in der Unterrichtsmappe)
- Dokumentation einer Helden-Spurensuche in der Stadt mit Fotos und Text, z.B. als Spiel o.ä.
- Konstruktion einer Website oder Power Point Präsentation

2.5 Übersichtsplan

Unterrichtsstunden	Inhalt	Methoden/Medien	Ergebnis
1. Doppelstunde	Einstieg <ul style="list-style-type: none"> • Begriffsklärung HeldIn in der NS-Zeit • Verwendung des Begriffes heute • Definition: <ul style="list-style-type: none"> • Kriegs-, Widerstands-, Nationalheld • Helden des Kriegsalltags 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsrunde • Kleingruppenarbeit 	Verständnis des Begriffs Arbeitsblätter, Plakate oder Ppt zu Facetten „Held“: Kriegs-, Opfer-, Widerstandsheld
2. Doppelstunde	Helden/Heldinnen der NS-Zeit <ul style="list-style-type: none"> • große und kleine/stille Widerstandshelden 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsrunde über Ergebnisse • Kleingruppenarbeit 	unterschiedliche Widerstandsgruppen Arbeitsblätter
3. Doppelstunde	Wer waren die Menschen des Widerstands im Alltag? Archivtag <ul style="list-style-type: none"> • Stadtarchiv • Kirchenarchiv • Werksarchiv 	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppenarbeit 	Arbeitsblätter ppt oder andere Dateiformate
4. Doppelstunde	<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation der bisherigen Ergebnisse • Gestaltung der Präsentation der eigenen Projekte 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsrunde • Kleingruppen – Präsentationserarbeitung 	Projektplan für den eigenen Beitrag zur LWL-Ausstellung Helden 2010

2.6 Verlaufsplanung

Im Curriculum Geschichte für die Sekundarstufe II werden folgende Beispielsequenzen aufgeführt zum Thema Nationalsozialismus:

- Vergangenheit, die nicht vergeht – Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg
- Helden des Widerstandes im Zwiespalt
- Propagandaheld contra Widerstandskämpfer
- Politiker – Helden?
- Helden im Alltag
- Mythen- und Gründungshelden

Erste angedachte Inhaltsfelder des noch zu erstellenden Kernlehrplanes Geschichte SEK II sind ebenfalls berücksichtigt:

- Das Nationalsozialistische Herrschaftssystem – Individuen und Gruppen zwischen Anpassung und Widerstand.
- Helden des Widerstands im Zwiespalt
- Der „kleine Held“ im 2. Weltkrieg
- Politiker – Helden?

1. Doppelstunde

Begriffserklärung – was bedeutete es in der NS-Zeit ein Held/ eine Heldin zu sein?

Wie verwenden wir diesen Begriff heute? Wie definieren wir heute Nationalheld, Widerstandsheld und Kriegsheld?

Unterrichtsphase	Zeit Min.	Inhalte / Ziele	Unterrichtstätigkeit / Interaktion	Sozialform / Medien	Kompetenzen / Lerninhalte
Begrüßung	10	Hallo – Vorstellung des Projektes	Frontal	ppt Laptop, Beamer	
Einstieg	30	Heranführen an das Thema Helden: Bedeutung des Begriffs HeldIn heute Bedeutung des Begriffs HeldIn in der NS-Zeit	offene Gesprächsrunde im Kurs Festhalten der Ergebnisse	Gesprächsrunde	verständliches Zusammenfassen von Informationen, Pro und contra Diskussion / Argumente
Erarbeitung	30	Vertiefung des Themas: Definitionen HeldIn im Spiegel der Zeit, Heldengedenktage / Volkstrauertag, Frauenbild und HeldIn, Widerstandsheld,	Kleingruppenarbeit Festhalten der Gruppen- ergebnisse	Literaturgestützte Gruppenarbeit (Anhang) Arbeitsblätter	Stärkung der Teamarbeit Erläuterung von Sachverhalten unter biografischen, sozialen, historischen und ökonomischen Gesichtspunkten

Unterrichtsphase	Zeit Min.	Inhalte / Ziele	Unterrichtstätigkeit / Interaktion	Sozialform / Medien	Kompetenzen / Lerninhalte
Präsentation	20	Vorstellung der Ergebnisse der Gruppenarbeit Welche Facetten spiegeln sich im Wort „Held“ wider? Welche Abgrenzungen gibt es zwischen den Begrifflichkeiten: Kriegs-, Widerstandsheld und den Helden des Kriegsalltags?	Frontal	Vorstellung vor den Plakaten oder Laptop, Beamer	Freie, mediengestützte Präsentation
Ergebnissicherung			Erläuterung der Hausaufgabe, Verteilung des Materials	- Plakate - Arbeitsblätter - Dateien	
Hausaufgabe / Projekt / Ausblick		Widerstandshelden recherchieren, ggfs. auf der Basis des Aufsatzes von Mommsen; Beschreiben, was einen Widerstandshelden, bzw. die -gruppen in der NS-Zeit ausmachten. Wie verwenden wir diesen Begriff heute? Sind Widerstandshelden ruhmreiche Personen? Meinung ausführlich begründen.			selbst gestaltete Schreibprozesse, Begründung der eigenen Meinung unter biografischen, sozialen, historischen und ökonomischen Gesichtspunkten, Thesen entwickeln

2. Doppelstunde

Wer waren die Widerstands-Helden der NS-Zeit?

Unterrichtsphase	Zeit Min.	Inhalte / Ziele	Unterrichtstätigkeit / Interaktion	Sozialform / Medien	Kompetenzen / Lerninhalte
Einstieg	60	Definition Widerstandsheld und Systematisierung anhand der Hausaufgaben	Präsentation der Hausaufgabe Gesprächsrunde über die Ergebnisse	Plakat mit Systematisierungs- schema für Widerstandshelden und ihre Gruppen Laptop, Beamer	Erarbeitung von Sachverhalten unter biografischen, sozialen, historischen und ökonomischen Gesichtspunkten
Erarbeitung	30	Vertiefung des Themas „Große und kleine/stille Widerstandshelden“: Widerstand innerhalb der Wehrmacht, bürgerlicher Widerstand, bündischer Widerstand, studentischer Widerstand, Widerstand in Gefangenschaft und Alltag	Kleingruppenarbeit (5)	Literatur (Anhang), Quellen im Internet (Anhang), Arbeitsblätter	Stärkung der Teamarbeit, Erarbeitung von Sachverhalten unter biografischen, sozialen, historischen und ökonomischen Gesichtspunkten
Ergebnissicherung				Arbeitsblätter	
Hausaufgabe / Projekt / Ausblick		Zusammenfassung der jeweiligen Gruppenergebnisse in einer ppt			

3. Doppelstunde: Projekttag im Archiv

Wer waren die Menschen des „Widerstands im Alltag“? Suche nach „stillen Helden“ des Widerstands im Schulumfeld!
 Archivtag

Unterrichtsphase	Zeit Min.	Inhalte / Ziele	Unterrichtstätigkeit / Interaktion	Sozialform / Medien	Kompetenzen / Lerninhalte
Einstieg	30	Wie funktioniert ein Archiv?	Frontal, Führung	Vortrag	zuhören
Erarbeitung		Recherche zu Menschen des „Widerstands im Alltag“ / „stille Helden“ vor Ort oder überregional	Gruppenarbeit (5) Besuch von: - Stadtarchiven - Kirchenarchiven - Werksarchiven (abhängig vom Zeitbudget) oder Internetrecherche innerhalb der Schule	„stille Helden“, Quellen im Anhang, Arbeitsblätter	Recherche, Analyse und Interpretation von Bild- und Schriftdokumenten, Fotografien als historische Quellen auswerten, Analyse von und kritische Auseinandersetzung mit einer historischen Darstellung
Ergebnissicherung				Materialsammlung mit Quellen- und Literaturbelegen	Einblick in wissenschaftliches Arbeiten
Hausaufgabe / Projekt / Ausblick		Gruppenarbeit, Umsetzung der Ergebnisse der Recherchearbeit in Form einer ppt. Welche Ergebnisse der Unterrichtsreihe können wie präsentiert werden?		Ppp oder Posterpräsentation	

4. Doppelstunde

Präsentation der Ergebnisse aus den vorhergehenden Stunden

Unterrichts- Phase	Zeit Min.	Inhalte / Ziele	Unterrichtstätigkeit / Interaktion	Sozialform / Medien	Kompetenzen / Lerninhalte
Einstieg	50	Präsentation der bisherigen Ergebnisse	jede Gruppe (5) präsentiert ihre bisherigen Ergebnisse	Frontal, Laptop, Beamer	Freie, mediengestützte Präsentation
Erarbeitung	40	Sammlung von Präsentationsideen für die Ausstellung Vorbereitungen für die Ausstellung	offene Gesprächsrunde Festhalten der Ergebnisse Präsentations-Erarbeitung		Ergebnisse sammeln, ordnen, Stellung beziehen: anschauliche und verständliche Informationen adressatengerecht aufbereiten, selbständiges Gestalten von Schreibprozessen, Bild- Text- Collagen verfassen, gesellschaftliche Partizipation vorbereiten
Projekt / Ausblick		Erarbeitung der Präsentation		Mögliche Präsentationen: - Website - ppt - digitale Zeitzeugeninterviews - Fotodokumentation - Facharbeit	Befragen von Zeitzeugen Fazit

Kriegshelden – Widerstandshelden

3. Materialsammlung

1. Doppelstunde, Arbeitsblatt 1: Assoziativer Einstieg ins Thema im Klassenverband

Falls Eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen, nutzt bitte zusätzliche Blätter!

Definiert kurz mit eigenen Worten (Stichpunkte) den Begriff Held/in so, wie wir das Wort heute verwenden:

Was bedeutete das Wort Held/in, eurer Meinung nach, in der NS-Zeit?

Wie war die Rolle der Frau in der NS-Zeit?

Kriegshelden – Widerstandshelden

Gab es auch Heldinnen in der NS-Zeit? Welche fallen euch ein?

Kriegshelden – Widerstandshelden

1. Doppelstunde, Arbeitsblatt 2, Gruppe A

Definition „Held“ im Spiegel der NS-Zeit

Aufgabe: Lest die Texte und notiert die wichtigen Merkmale vom Begriff „Held“:

Falls Eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen nutzt bitte zusätzliche Blätter.

Definition des Begriffs „Held“ im Jahr 1940:

Wer ist Held/in, warum ist er/sie das und welche Eigenschaften muss er/sie haben?
Was ist der „Heldentod“?

Definition des Begriffs „Held“ im Jahr 1941:

Nennt bitte auch einige Beispiele zu den Heldensagen!

Kriegshelden – Widerstandshelden

1. Doppelstunde, Material Gruppe A



Der Maler Hubert Lanzinger malte Hitler auf dem Bild „Der Bannerträger“ (nach 1933) als „Führerhelden“. Angesichts des hochtechnisierten Militärs der 1930er Jahre stellt sich Hitler als Ritter zu Ross dar. Das Bild war damals sehr populär und als Postkarte zu erhalten. (Bildnachweis: DHM GOS-Nr. JU 4606)

LWL-Industriemuseum – Helden. Die Sehnsucht nach dem Besonderen
Kriegshelden – Widerstandshelden. Zur Konstruktion von Helden-Bildern am Beispiel des Nationalsozialismus
LWL-HELDEN-Werkstatt: Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte, Sekundarstufe II

Kriegshelden – Widerstandshelden

Definition von „Held“ 1940:

ihm gleichgültig. [griech. Sage]
Held, -s, 1) das germanische Totenreich. 2) Totengöttin.
der **Held**, -en/-en, die **Heldin**, -/-nen, 1) durch Tapfer-
keit hervorragender Krieger. 2) Hauptgestalt einer
Dichtung: Faust ist der H. vieler Dicht-
werke; er war der H. des Tages, stand im
Mittelpunkt. 3) Rollenfach: jugendlicher H.,
Liebhaber. 4) U feiger Rohling; Waschlappen: du
bist ein H.! *Eigw.*: heldisch, heldenhaft. die
Heldensage, dichterisch ausgestaltete Erzählung
von den Helden der ältesten Vergangenheit. der
Heldentod, Tod auf dem Schlachtfeld. [german.]
ich helde es, M stelle, halte schief. [zu: Halde; Schweiz-]
der, das **Helder**, -s/-, noch nicht eingebeichter Watten-

Quelle: „Sprach – Brockhaus oder Deutsches Bilderwörterbuch“.
(Bedeutungswörterbuch). Hrsg. von F. A. Brockhaus, Leipzig 1940, S. 259.

Definition von „Held“ 1941:

Spitze das Seebad H.
Held m, -en/-en, 1) tapferer, kühner Kämpfer, ge-
feierter Krieger. 2) Hauptperson einer Dichtung.
Heldensage, die dichterisch verklärten frühesten
geschichtlichen Erinnerungen eines Volkes. Die
Deutsche H. umfasst besonders zwei große Sagen-
kreise: den gotischen (Dietrich von Bern) und
den rheinisch-burgundischen (Siegfried).
Helena, in der griechischen Sage: Gemahlin des
Menelaos; ihre Entführung durch Paris wurde die

Quelle: „Volksbrockhaus – Deutsches Sach- und Sprachwörterbuch für Schule und
Haus“. Hrsg. von F. A. Brockhaus, 9. überarbeitete Aufl. Leipzig 1941, S. 284.

Kriegshelden – Widerstandshelden

1. Doppelstunde, Arbeitsblatt 2, Gruppe B

Definition „Heldengedenktag“ als Beispiel für Kriegs- und Opferhelden der NS-Zeit

Aufgabe: Lest die Texte und notiert die wichtigen Merkmale des Begriffs „Held“.

Falls Eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen, nutzt bitte zusätzliche Blätter!

Definition des Begriffs „Heldengedenktag“. Wo liegt der Ursprung?

Was bezweckten die Nationalsozialisten mit den „Heldengedenktag“?

Kriegshelden – Widerstandshelden

Was sind demnach „Opferhelden“?

Wie feierte man den „Heldengedenktag“?

Wie begehen wir heute den „Volkstrauertag“ und an welchem Tag?

1. Doppelstunde, Material Gruppe B

Der Volkstrauertag

Der Volkstrauertag ist in Deutschland ein staatlicher Gedenktag und gehört zu den „Stillen Tagen“. Er wird seit 1952 zwei Sonntage vor dem Ersten Advent begangen und erinnert an die Kriegstoten und Opfer der Gewaltherrschaft aller Nationen.

Einführung in der Weimarer Republik

a) Diskussion um einen Termin

Der Volkstrauertag wurde 1919 vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Gedenktag für die gefallenen deutschen Soldaten des Ersten Weltkrieges vorgeschlagen. 1922 fand die erste Gedenkstunde im Reichstag statt. 1926 wurde entschieden, den Volkstrauertag regelmäßig am Sonntag Reminiscere (fünfter Sonntag vor Ostern) zu begehen.

In der Weimarer Republik wurde der Volkstrauertag nicht zum gesetzlichen Feiertag erklärt. Dies hatte mehrere Ursachen:

- In der Weimarer Verfassung war nicht klar definiert, ob die Zuständigkeit für die Einführung gesetzlicher Feiertage beim Reich oder den Ländern lag. Dies führte im Laufe der Jahre zu unterschiedlichen Regelungen, Terminen und Durchführungen je nach Land.
- Hinsichtlich der Termindiskussion gab es lange Zeit Konflikte mit den beiden großen christlichen Kirchen. Beide verfügten über ihre eigenen Totengedenktage (Allerseelen bzw. Totensonntag) im November. Der Vorschlag für den Frühjahrstermin mit dem Sonntag Invocavit (sechs Wochen vor Ostern) oder dem Sonntag Reminiscere (fünf Wochen vor Ostern) lag dagegen in der Passionszeit. Diese war für beide Kirchen ebenfalls wichtig. So finden in dieser Zeit in vielen evangelischen Gemeinden die Konfirmationsgottesdienste statt.
- Die politische Instabilität der Weimarer Republik sorgte dafür, dass einige Versuche, den Volkstrauertag gesetzlich zu regeln, im Gesetzgebungsprozess stecken blieben, da der Reichstag mehrmals vorzeitig aufgelöst wurde.

b) Diskussion um den Sinn

Der Volksbund verband mit dem Volkstrauertag die Zielvorstellung, eine bei allen Deutschen einheitliche Erinnerung an das Leid des Krieges zu bewirken und so die Deutschen „über die Schranken der Partei, der Religion und der sozialen Stellung zusammen[zuf]ühren ..., auf daß aus den Gräbern unserer fast zwei Millionen Gefallener uns Mut und Kraft zu segensreicher Arbeit an unseres Volkes und unseres Vaterlandes Zukunft erwachsen [kann].“^[1] Viele Redner und Kommentatoren knüpften anlässlich des Volkstrauertages an die Tradition des „Burgfriedens“ und die Euphorie,

Kriegshelden – Widerstandshelden

die eine große Anzahl der Kriegsfreiwilligen im August 1914 erfasst hatte, an: *„Was wußten sie von Klassenhaß, der heute unser Volk zerfleischt? Nicht rechts, nicht links gerichtet waren sie, sondern alle nur deutsche Brüder.“* [2] Nicht zu übersehen war auch der Versuch, aus der Erinnerung an den Krieg neben dem Appell an die Einigkeit des Volkes die Botschaft zu vermitteln, dass es das höchste Ideal sei, alles für das Wohl Deutschlands zu opfern und seine eigenen Ansprüche zurückzustellen. So sprach der Hamburger Pastor Jähnisch auf der zentralen Gedenkfeier auf dem Ohlsdorfer Friedhof 1926: *„Unsere Toten mahnen. Und darauf kommt es an. Horche jeder auf den Geist der Toten und bekenne sich zu ihnen: Selber riefst du einst in Kugelgüssen: Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!“*[3]

Diese Zielsetzung und die zum Teil offen republikfeindlichen Reden auf den Kundgebungen bewirkten eine mangelnde Identifizierung großer Teile der Bevölkerung, insbesondere der Anhänger der Republik sowie der Kommunisten, mit dem Volkstrauertag. So betitelte die kommunistische Zeitung Der Abend aus Hamburg einen Kommentar mit der Überschrift *„Volkstrauertag – Kriegshetzertag“*[4]. Doch auch diese Gruppen versuchten wie der Volksbund, über ihre Äußerungen das kollektive Gedächtnis und die Identität der Deutschen zu beeinflussen. Sie nutzten den Volkstrauertag für wiederholte Appelle zur Friedensbereitschaft: *„Wir geloben, alles daran zu setzen, daß sich ein solcher Krieg nicht wiederholt.“* sprach bei der Hamburger Trauerfeier 1928 ein Vertreter der Jungdemokraten.[5] Und die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener erklärte 1927: *„Mögen diese Toten (...) die Saatkörner sein, die der Welt den ersehnten ewigen Frieden geben.“*[6]

Wie unterschiedlich auch die Zielvorstellungen der einzelnen Gruppierungen waren, alle nahmen sie für sich in Anspruch, den „Geist“ bzw. die „Botschaft“ aller Gefallenen zu kennen und für die Gegenwart interpretieren zu können. Auf diese Weise wurde das Ziel, an diesem Tag alle Deutschen in der Trauer zu einigen, jedoch verfehlt. Deshalb blieb auch die aktive Beteiligung an den Feierlichkeiten zu den Volkstrauertagen weitgehend auf Mitglieder des konservativen und nationalliberalen Milieus beschränkt. Das linke Milieu zeigte sich zunehmend distanziert bis ablehnend und auch das linksliberale Milieu äußerte sich kritisch über die republikfeindlichen Töne und das Hochhalten der Kriegsbegeisterung vom August 1914. Eine minimale Einigkeit bestand allenfalls darin, dass keine Gruppierung die generelle Notwendigkeit bestritt, an die Gefallenen und die Opfer des Ersten Weltkriegs zu erinnern. Alle waren sich einig, dass der Erste Weltkrieg ein einschneidendes und tiefgreifendes Ereignis in der Geschichte Deutschlands war. Nur über die Bewertung dieses Ereignisses und die zu ziehenden Konsequenzen bestand Uneinigkeit.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Volkstrauertag>

Heldengedenktag des Nationalsozialismus

Die Nationalsozialisten übernahmen diesen Gedenktag und legten ihn als staatlichen Feiertag fest, benannten ihn aber im Gesetz über die Feiertage vom 27. Februar 1934 in Heldengedenktag um und veränderten seinen Charakter vollständig: Nicht mehr Totengedenken sollte im Mittelpunkt stehen, sondern Heldenverehrung. Träger waren die Wehrmacht und die NSDAP. Propagandaminister Joseph Goebbels erließ die Richtlinien über Inhalt und Durchführung. Die Flaggen wurden nicht mehr wie bislang auf halbmast gehisst, sondern vollstock gesetzt. Der letzte Heldengedenktag wurde 1945 begangen.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Volkstrauertag>

Kriegshelden – Widerstandshelden

Vom Volkstrauertag zum Heldengedenktag im Nationalsozialismus (Chronologie)

1933, 12. März (Sonntag)

Anlässlich des Volkstrauertags erlässt Reichspräsident Hindenburg eine Verordnung, die vorschreibt, dass die Hakenkreuzfahne und die schwarz-weiß-rote Fahne des Hohenzollernreichs bis auf weiteres gemeinsam zu hissen seien. Sie sollten „die ruhmreiche Vergangenheit des deutschen Reiches und die kraftvolle Wiedergeburt der deutschen Nation“ symbolisieren. Hitler verkündet die Entscheidung im Rundfunk.

1934, 25. Februar (Sonntag)

Erstmals wird der bisherige Volkstrauertag als „Heldengedenktag“ begangen und am 28. Feb. als solcher zum gesetzlichen Feiertag erklärt.

1935, 17. März (Sonntag)

Anlässlich des „Heldengedenktags“ kommentiert General Ludendorff die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht am Vortage mit den Worten: „Ich bin nun hoffnungsfreudig, daß das Streben nach seelischer Geschlossenheit des deutschen Volkes auf der Grundlage von Rasseerbgut und eigenem Gotterkennen immer mehr Verstehen findet. Solcher Geschlossenheit bedarf die Wehrmacht als Rückhalt.“

1936, 8. März (Sonntag)

Am „Heldengedenktag“ beglückwünscht Blomberg, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Hitler zum Einmarsch ins Rheinland. Abends zeigt sich Hitler auf dem neuen Balkon der Reichskanzlei. Es wird das Lied „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall - zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wer soll des Stromes Hüter sein?“ gesungen.

1939, 12. März (Sonntag)

Feierliche Veranstaltung zum „Heldengedenktag“ in Anwesenheit Hitlers. Der Chef der Kriegsmarine, Raeder, feiert in seiner Festansprache vor allem die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und den Beitrag der Legion Kondor zum Sturz der Republik im Spanischen Bürgerkrieg.

1940, 10. März (Sonntag)

Hitler behauptet anlässlich des „Heldengedenktags“ im Berliner Zeughaus: „Kein Volk hat mehr Recht, seine Helden zu feiern, als das deutsche.“ und erklärt: „Der von den kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reich aufgezwungene Krieg muß zum glorreichen Sieg der deutschen Geschichte werden.“

Kriegshelden – Widerstandshelden

1941, 16. März (Sonntag)

Nach seiner Rede zum „Heldengedenktag“ besichtigt Hitler eine Ausstellung mit Beutestücken aus dem Westfeldzug und unterzeichnet einen Erlaß über die „Bestellung eines Generalbaurates für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe“.

1942, 15. März (Sonntag)

Am „Heldengedenktag“ hält Hitler im Innenhof des Berliner Zeughauses eine Rede, in der er behauptet: „Die bolschewistischen Horden, die den Deutschen und die verbündeten Soldaten in diesem Winter nicht zu besiegen vermochten, werden von uns in dem kommenden Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein!“

Quelle: Präsentation der Zwischenergebnisse der Geschichts-AG des Lothar-Meyer-Gymnasiums Varel, 2002 – 2004, in: <http://www.lmg-varel.de/faecher/geschichte/cli/index.htm>

Kriegshelden – Widerstandshelden

**Auszüge aus der Chronik der katholischen Gemeinde St. Josef Welper
[Hattingen] - Zusammengestellt durch Friedhelm Gerlach, Welper 25.8.2002**

Heldengedenkfeier, Sonntag, den 22.11.1942, Nachmittag 5 Uhr

Auf weite Sicht wurden die Heldengedenkfeiern vorbereitet. Es galt zunächst, eine würdige Gedenkkapelle zu schaffen; dieses gelang nach einigen Überlegungen. Im gleichen Raum, wo mit dem Marien-Altar eine Gedenkstätte für die Gefallenen des Weltkrieges 1914-1918 verbunden war, sollten im Oval der Seitenwand unter dem Querbalken des Missionskreuzes zwei Gedenktafeln angebracht werden.

[...]

Die mit Blumen, Lorbeerkränzen und Lichtern gezierte Kapelle, machte auf die Gläubigen einen tiefen Eindruck, als am Toten-Sonntag, den 22. November die Gedenkfeier gehalten wurden. Die Angehörigen der 24 gefallenen der Gemeinde waren schriftlich eingeladen. Das Gotteshaus war wie an Hochfesten voll besetzt. In einer öffentlichen Versammlung des Bundes der Kriegsversehrten wurde diese kirchliche Heldengedenkfeier gewürdigt.

Täglich knien fortan fromme Beter in dieser trauten und würdigen Heldengedenkkapelle in unserer Sr. Josefs Kirche.

[Ablauf des Gedenkgottesdienstes am 22.11.1942]

Für Gott und Vaterland

I. Teil	Lied: Vor dir stehen wir...	Nr. 326
	Gebet: Feldgesangbuch	S. 31
	Lied: Vor dir stehen wir...	Nr. 326
	Evangelium Johannes 11 und Predigt	
II. Teil	Lied. Oh Vater der Barmherzigkeit	Nr. 323

Ehrung der Gefallenen:

Aufruf der Namen – Wiederholte Antwort der Gemeinde

Ganz zur Kapelle in Prozessionsform

Jungmänner tragen die Gedenktafeln von der Kommunionbank zur Kapelle

4 KV-Mitglieder tragen 4 Kränzen zur Gedächtniskapelle

24 weiß gekleidete Engelchen mit Blumensträußen

24 Meßdiener mit Lichtern begleiten Prozession

Weihegebet: Weihe der Ehrentafeln, Chorgesang: Misere

Kriegshelden – Widerstandshelden

III. Teil Aussetzen des Allerheiligsten

Lied

Nr. 145

Präfation und Teile aus dem Vater Unser, Papst Pius XII.

Sakramentaler Segen

Schlusslied: Jesus dir leb ich ...

Auszüge aus der Chronik der katholischen Gemeinde St. Josef Welper [Hattingen] - Zusammengestellt durch Friedhelm Gerlach, Welper, 25.2.2002

Heldengedenkfeier, Sonntag, den 5.11.1944, 5 Uhr

Gedenkfeier für die verstorbenen und 56 gefallenen und 8 Kriegsoffer

Programm ähnlich wie im Vorjahr

56 Engelchen mit Lampions

Der 3. Teil brachte:

Gesang der Knabenschola „Wir sind nur Gast auf Erden“ und Einsegnung der Tumba sowie Priestersegen.

Die Gedenkstunde verlief planmäßig, ohne Störung, kein Fliegeralarm; sie war eindrucksvoll wie noch keine Feier dieser Art.

Die Heldengedenk-Kapelle fand bei ihrer schlichten Form eine immer würdige, reichere Ausgestaltung

Kriegshelden – Widerstandshelden

1. Doppelstunde, Arbeitsblatt 2, Gruppe C

Die Rolle der Frau als Heldin während des Nationalsozialismus

Aufgabe: Lest die Texte und notiert die wichtigen Merkmale vom Begriff „Heldin“:

Falls Eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen, nutzt bitte zusätzliche Blätter!

**Erläuterung zum Begriff „Heldin“ im Jahr 1942:
Definiert den Begriff „Heldin“ anhand der Quellen aus dem Jahr 1942.
Nennt bitte auch einige Beispiele!**

LWL-Industriemuseum – Helden. Die Sehnsucht nach dem Besonderen
Kriegshelden – Widerstandshelden. Zur Konstruktion von Helden-Bildern am Beispiel des Nationalsozialismus
LWL-HELLEN-Werkstatt: Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte, Sekundarstufe II



Kriegshelden – Widerstandshelden

Welches Opfer bringt die Frau im Text „Heldisches Frauentum“?

Kriegshelden – Widerstandshelden

1. Doppelstunde, Material, Gruppe C



LWL-Industriemuseum – Helden. Die Sehnsucht nach dem Besonderen
Kriegshelden – Widerstandshelden. Zur Konstruktion von Helden-Bildern am Beispiel des Nationalsozialismus
LWL-HELDEN-Werkstatt: Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte, Sekundarstufe II

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

1. Doppelstunde, Material, Gruppe C

Auszüge aus dem Buch „Frau und Mutter“ 1942:

EINE TAPFERE KÄMPFERIN FÜR DAS NEUE REICH

Schwester Pia erhielt das Ehrenzeichen des 9. November

Berlin, 20. Oktober 1934. Zum erstenmal wurde gestern einer Frau im Namen des Führers das Ehrenzeichen des 9. November 1923 verliehen. Die Inhaberin des Blutordens ist Schwester Pia, die seit Jahren eine Kämpferin des Nationalsozialismus ist und im Dienste der SA. und der NSDAP. gestanden hat.

Im Jahre 1919 wurde diese tapfere deutsche Frau bei den Spartakuskämpfen in München durch einen Brustschuß verwundet. Sie trat bald darauf als Mitglied in die NSDAP. ein und leistete bei Straßen- und Saalschlachten der SA. Hilfe. Obwohl sie sich auf einer Dienstfahrt die Füße erfror, war sie im Frühjahr 1921 schon wieder in Oberschlesien bei den Freikorps tätig. An dem denkwürdigen 9. November 1923 befand sie sich unter den nationalsozialistischen Freiheitskämpfern, die sich auf dem Marsch zur Feldherrnhalle befanden. Sie nahm sich der verwundeten SA.-Männer besonders liebevoll an. Nach dem Verbot der Partei fanden viele Flüchtlinge Unterkunft bei Schwester Pia, die in den folgenden Jahren als treue Kämpferin in vorderster Front ihre Pflicht getan hat.

Quelle: Luise Coler u. Emmy Pfannstiehl (Hg.): Frau und Mutter. 6. Aufl., August Bagel Verlag, Düsseldorf 1942, S. 247.

DIE AUFGABEN DER FRAU

Das ist das Ziel, das jeder Mädchenerziehung vorschweben muß: aus den deutschen Mädeln wieder das zu machen, was sie bei unsern Vorfahren waren: die gleichberechtigte Kameradin des Mannes, die nicht ihren Ehrgeiz darin sucht, ihm in beruflicher Hinsicht Konkurrenz zu machen, sondern an ihrem eigensten Platz das zu leisten, was sie nach ihrer inneren Struktur leisten; Schwester zu sein, ihre aufopfernde Liebe den Brüdern und Schwestern des Volkes zu schenken, die sie gebrauchen; Gattin zu sein und dem Mann ein Heim zu schaffen, in dem er die Ruhestätte, die Stätte innerer Sammlung und Erhebung findet, die er nach dem Kampf des Berufes so dringend verlangt; Mutter zu sein und das neue Geschlecht zu dem zu erziehen, was wir vom deutschen Menschen haben wollen ...

Besinnen wir uns darauf, daß der Frau das Höchste anvertraut wird, was wir haben: der Leib und die Seele unserer Kinder. Die Mutter ist durch Jahre hindurch die eigentliche Umwelt ihrer Kinder, in der sich ihre Anlagen bilden und entwickeln müssen. Ist sie imstande, die Anlagen zu fördern, das aus ihren Kindern zu machen, was als Kern in ihnen drinsteckt, so treibt sie im wahrsten Sinne des Wortes Rassenpflege ... Eine wahre Mutter muß vor allem die geistige Führerin ihrer Kinder sein. Sie wird das nur können, wenn sie selbst geistig geschult ist, wenn sie das Wesen, den Sinn der neuen Zeit erfaßt hat, wenn sie imstande ist, ihren Kindern zu sagen und zu zeigen, worin das innerste Wesen des Nationalsozialismus ruht. Deswegen liegt es uns ganz fern, die geistige

Ausbildung der Frau zu vernachlässigen. Sie ist zum mindesten ebenso wichtig wie die der Männer.

Was aber noch unendlich viel wichtiger ist, das ist die Gemütsbildung unserer Mädeln. Hier kann es nur einen Sinn der ganzen Erziehung geben: den verschütteten mütterlichen Instinkt freizumachen, die Freude am Kind, die Freude auf das Kind, die Freude am Mutterberuf zu wecken und ihnen den Stolz einzupflanzen, den eine Frau fühlen muß, wenn sie ihrem Volk Kinder schenkt und sie zu guten deutschen Jungen und Mädeln erzieht.

Und mit der Freude auf das Kind kommt auch das Gefühl der Verantwortung. Gesund sein und rein sein für ihre Kinder, das muß oberstes Rassengesetz der Frau werden. Es gilt, einen unbändigen Rassenstolz zu entfachen, der es verschmäht, sich in kleinlicher Liebelei zu verplempern.

Die Erneuerung unseres Volkes muß von der deutschen Frau, von der deutschen Mutter ausgehen.

M. Staemmler

Quelle: M. Staemmler, in: Luise Coler u. Emmy Pfannstiehl (Hg.):
Frau und Mutter,
6. Auflage, August Bagel Verlag, Düsseldorf 1942, S. 251 - 252.

HELDISCHES FRAUMENTUM

Von außen gesehen, haben wir Frauen wenig tätigen Anteil an der nationalen Erhebung, die in unserm Volke sich vollzog. Politisches Tun, die Gestaltung eines neuen Staates, Kampf der Wahlschlachten sind Männerwerk. In allen großen geschichtlichen Wendezeiten moderner Völker steht der Mann als Kämpfer und schöpferischer Gestalter im hellen Licht der Öffentlichkeit. Doch dieses äußere Geschehen wird getragen und durchströmt von den still wirkenden Kräften der Seele und des Geistes. Hier hat das Deutschsein Grund und Heimat . . . Es mußte solch ein Mutterboden echter Deutschheit vorhanden und behütet sein, damit aus ihm die Saat der Erhebung und ihre Blüte wachsen konnten.

Es mußten Mütter dasein, glühende, kämpferische Söhne zu gebären und zu erziehen, es mußte Frauen-Liebeskraft den Boden und die Saat hegen und tragen. So erlebten wir es ja auch im Weltkriege. In jenen vier Jahren ging kein Weg der Männer durch Schlachten und Siege, den nicht Frauenliebe und Frauenopfer geleiteten, und Mannesstärke und Mannestrotz wurden getragen von der Leidensbereitschaft der Frauen daheim.

Im grünen Baumschatten des Warmbrunner Parks steht das Ehrenmal der deutschen Kriegsmutter: eine nur in großen Umrissen aus Stein gehauene schlanke Frauengestalt, ganz eingeschlossen in ihr Mutterweh und dennoch erhoben und entrückt, wie über sich selbst erhöht in ihrer stolzen Haltung. Sie hat es gesehen, das „Haupt voll Blut und Wunden“, aber sie ist nicht vor ihm zusammengebrochen, sie trägt es in ihrem Herzen . . .

Wer sah die einsamen Stunden, wo die Mutter für ihren Jungen zum Himmel flehte . . . Und wenn der Winter kam und die Welt so dunkel war und so kalt, graue Nebel vor den Fenstern hingen . . . wie riß da die Not um geliebte Menschen an unserer eben erst wiedererrungenen Bereitschaft zum Opfer . . .

Nur die Schwester weiß von der Schwester, wie die junge Frau, die im Maigarten mit ihren drei Kindern spielte, plötzlich die dunkle Nachricht erfaßte, die ein kühler weißer Brief ihr brachte. Wie sie da starrte mit erbleichtem Gesicht, in dem die Augen hart glitzerten: „Vaterland?“ „Was ist das, Vaterland!? Daß ich dafür dies geliebte Leben geben muß, dies starke, junge Leben und meins dazu!“ Da stand das Wort Vaterland vor ihr wie ein riesiges düsteres Kreuz, und sie brach nieder vor dem Kreuz, hob ihre Hände auf, stöhnte, lachte verzweifelt. Aber dann sah sie ihre Kinder neben sich . . . und darüber erschaute sie ihre Schwestern, eine unübersehbare dunkle Trauerschar, die das gleiche Leid trugen wie sie. Und alle beugten sich nieder zu den jungen hilflosen Kindern. „Vaterland, es ist Kinderland, unserer Kinder Zukunftsland. Und für dies Heilige ist kein Opfer zu groß, kein Leid zu schwer.“

Maria Kahle

Quelle: Maria Kahle, in: Luise Coler u. Emmy Pfannstiehl (Hg.):
Frau und Mutter,
6. Auflage, August Bagel Verlag, Düsseldorf 1942, S. 224 - 225.

Kriegshelden – Widerstandshelden

1. Doppelstunde, Arbeitsblatt 2, Gruppe D

Aufgabe: Lest den Text und notiert die wichtigen Merkmale von Widerstand“:

Falls Eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen, nutzt bitte zusätzliche Blätter!

Definition „Widerstand in der NS-Zeit“

**Wie kann man den Begriff Widerstand in der NS-Zeit definieren?
Welche Gründe werden genannt Widerständler des NS Regimes zu werden?**

LWL-Industriemuseum – Helden. Die Sehnsucht nach dem Besonderen
Kriegshelden – Widerstandshelden. Zur Konstruktion von Helden-Bildern am Beispiel des Nationalsozialismus
LWL-HELLEN-Werkstatt: Unterrichtsmodul für das Fach Geschichte, Sekundarstufe II



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

1. Doppelstunde, Material, Gruppe D

kirchlicher und sonstiger religiöser und weltanschaulicher Bindungen – bewahrten.

Im engeren Sinne ist aber zwischen den kritischen bis abweisenden Haltungen der Verweigerung und Selbstbehauptung einerseits und den bewußten Anstrengungen zur Änderung der Verhältnisse andererseits zu unterscheiden. Opposition gegen das Unrechtsregime war noch nicht gleichbedeutend mit persönlichem Einsatz und den damit verbundenen Gefährdungen. Diesen setzte sich jeder aus, der mit Flugblättern, Wandparolen, als Kurier zu Regimegegnern im Ausland aktiv war

sen, den nur wenige Angehöriger neller Eliten geleistet hätten, „das Volk“ in Begeisterung zu verharren. In der DDR wurden die Aktionen der Kommunisten gültiger Antifaschismus glorifiziert Verweigerung, die sich im Kampf zifixe in den Schulen, in der Vi des „Heil-Hitler-Grußes“ oder Hören ausländischer Rundfunk ausdrückte, um schließlich alle von Opposition in den Widerstand beziehen, wurde der Begriff „eingeführt. Ihm waren folgende zugeordnet: „Wirksame Abwehr

Quelle: Informationen zur politischen Bildung, Bd. 234, 1. Aufl. 1994, Neudruck München 2004, S. 8.

Kriegshelden – Widerstandshelden

2. Doppelstunde, 3. Arbeitsblatt - Einstieg ins Thema

Falls Eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen nutzt bitte zusätzliche Blätter!

Definiert kurz mit eigenen Worten (Stichpunkte) den Begriff **Widerstandsheld/in** so wie wir das Wort heute verwenden:



Kriegshelden – Widerstandshelden

Fallen euch spontan Widerstandshelden/innen ein?

Kriegshelden – Widerstandshelden

2. Doppelstunde, Arbeitsblatt 3, Gruppe A

Widerstand innerhalb der Wehrmacht: Claus Schenk Graf von Stauffenberg
Aufgabe: Lest die Texte, erläutert und analysiert den Inhalt anhand der Fragen:

Teilt die Aufgaben in der Gruppe auf. Falls eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen, nutzt bitte zusätzliche Blätter!

Wer war Claus Schenk Graf von Stauffenberg? Was war sein Vergehen?

LWL-Industriemuseum – Helden. Die Sehnsucht nach dem Besonderen
Kriegshelden – Widerstandshelden. Zur Konstruktion von Helden-Bildern am Beispiel des Nationalsozialismus
LWL-HELDEN-Werkstatt: Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte, Sekundarstufe II



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Kriegshelden – Widerstandshelden

War er ein Einzeltäter?

Erklärt, warum er heute als „der große“ Widerstandsheld der NS-Zeit gilt.

2. Doppelstunde, Material, Gruppe A

Claus Schenk Graf von Stauffenberg (1907 – 1944). Vom Kriegs- zum Widerstandshelden



2. Biografie

1907

5. November: Claus Schenk Graf von Stauffenberg wird als Sohn des Oberhofmarschalls Alfred Stauffenberg und dessen Ehefrau Caroline (geb. Gräfin Üxküll-Gyllenband) in Jettingen (Bayern) geboren. Zu seinen Vorfahren mütterlicherseits gehört der Heeresreformer General August Graf Neithardt von Gneisenau (1760-1831).

1923

Stauffenberg und sein Bruder Berthold Schenk Graf von Stauffenberg (1905-1944) werden in den Kreis um Stefan George eingeführt. Stauffenberg verehrt den Dichter vorbehaltlos bis an sein Lebensende.

1926

1. April: Nach vorzeitiger Ablegung des Abiturs tritt Stauffenberg in das traditionsreiche 17. Reiterregiment in Bamberg ein.

1927/28

Ausbildung an der Infanterieschule in Dresden.

1932

April: Anlässlich der Reichspräsidentenwahl spricht sich Stauffenberg gegen Paul von Hindenburg und zugunsten von Adolf Hitler aus.

1933

Mai: Ernennung zum Leutnant. Stauffenberg ist an der militärischen Ausbildung der Mitglieder der Sturmabteilung (SA) beteiligt und organisiert die Übergabe illegaler Waffendepots an die Reichswehr.

26. September: Heirat mit Nina Freiin von Lerchenfeld. Aus der Ehe gehen zwei Töchter und drei Söhne hervor.

1934

Versetzung an die Kavallerieschule Hannover. Die Kavallerie wird zunehmend zur motorisierten und gepanzerten Truppe ausgebaut.

1936

6. Oktober: Beginn des Studiums an der Kriegsakademie in Berlin-Moabit.

Kriegshelden – Widerstandshelden

1938

Absolvierung einer Generalstabsausbildung in Berlin.

Beförderung zum Zweiten Generalstabsoffizier unter Generalleutnant Erich Hoepner. Stauffenberg und Hoepner nehmen an der Besetzung des tschechischen Sudetenlands teil.

1939

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs Einsatz als Oberleutnant in einer Panzerdivision im Polenfeldzug.

Peter Graf Yorck von Wartenburg und Ulrich Graf Schwerin von Schwanefeld (1902-1944) bitten Stauffenberg, sich zum Adjutanten Walther von Brauchitschs, des Oberbefehlshabers des Heeres, ernennen zu lassen, um an einem Umsturzversuch teilzunehmen. Stauffenberg lehnt ab.

1940

Er nimmt als Generalstabsoffizier an der Westoffensive gegen Frankreich teil. Berufung in die Organisationsabteilung des Oberkommandos des Heeres.

1941

Dezember: Stauffenberg begrüßt die Vereinheitlichung der Befehlsgewalt des Oberbefehlshaber des Heeres und des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht in Hitlers Händen.

1942

Angeichts der deutschen Massenmorde an den Juden, Polen, Russen und weiteren von den Nationalsozialisten stigmatisierten Bevölkerungsgruppen, aber auch wegen der unsachgemäßen militärischen Führung schließt Stauffenberg sich dem militärischen Widerstand an.

Er ist sich bewußt, daß die Wehrmacht als eine von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und vom Sicherheitsdienst (SD) kaum infiltrierte Organisation über die nötigen Machtmittel zum Umsturz verfügt. Wie viele andere Militärs auch, fühlt er sich zunächst durch seinen Treueeid gegenüber Hitler gebunden.

Gemeinsam mit seinem Bruder Berthold und mit den Mitgliedern des Kreisauer Kreises ist er an den Entwürfen zu Regierungserklärungen für die Zeit nach dem Umsturz beteiligt. Die Verschwörer legen sich auf die Wiederherstellung der vor 1933 in der Verfassung garantierten Freiheiten und Rechte fest, lehnen jedoch die Wiederherstellung der parlamentarischen Demokratie ab.

Kriegshelden – Widerstandshelden

1943

Stauffenberg wird zur 10. Panzerdivision versetzt, die den Rückzug General Erwin Rommels in Afrika decken soll. Durch einen Tieffliegerangriff verliert er ein Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken Hand.

Nach seiner Genesung in Deutschland erarbeitet Stauffenberg gemeinsam mit General Friedrich Olbricht, Alfred Ritter Mertz von Quirnheim und Henning von Tresckow den Operationsplan „Walküre“. Nach offizieller Lesart dient der Plan der Niederwerfung innerer Unruhen.

Oktober: Stauffenberg wird zum Stabschef des Allgemeinen Heeresamts in der Berliner Bendlerstraße ernannt, wodurch er Zugang zu den Lagebesprechungen in den Führerhauptquartieren erhält. Er untersteht Olbricht, dem Leiter des Allgemeinen Heeresamts, und baut mit dessen Förderung ein militärisch-oppositionelles Netz auf. Er koordiniert die Attentatspläne mit Carl-Friedrich Goerdeler und Ludwig Beck und hält Verbindung zum zivilen Widerstand um Julius Leber, Wilhelm Leuschner sowie zu den Mitgliedern des Kreisauer Kreises. Die Umsturzpläne sehen für Stauffenberg den Rang eines Staatssekretärs im Reichskriegsministerium vor.

1944

Januar: Nach der Verhaftung Helmuth James Graf von Moltke finden keine Treffen des Kreisauer Kreises mehr statt. Die Mehrheit der Mitglieder stellt sich Stauffenberg trotz Moltkes bekannter Vorbehalte zur Durchführung des Attentats zur Verfügung.

1. Juni: Ernennung Stauffenbergs zum Stabschef des Befehlshabers des Ersatzheers..

5. Juli: Er erfährt von der Verhaftung Adolf Reichweins und Lebers. Er entschließt sich nach mehreren mißlungenen Attentatsversuchen auf Hitler, den Anschlag persönlich auszuführen.

11. Juli: Da die Verschwörer die gemeinsame Beseitigung Hitlers und seiner potentiellen Nachfolger Hermann Göring und Heinrich Himmler planen, unterläßt Stauffenberg auf Hitlers „Berghof“ in Berchtesgaden die Zündung des Sprengstoffs, als er Hitler allein vorfindet.

15. Juli: Trotz der erneuten Abwesenheit Görings und Himmlers beabsichtigt Stauffenberg im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ bei Rastenburg (Ostpreußen, heute: Polen) die Zündung des Sprengstoffs. Nachdem er sich telefonisch bei Olbricht in Berlin rückversichert hat, kehrt er zur Besprechung zurück. Hitler hat den Raum jedoch bereits verlassen. In Berlin kann der von Olbricht ausgelöste „Walküre“-Alarm als Übung kaschiert werden.

20. Juli, ca. 7.00 Uhr: Stauffenberg fliegt gemeinsam mit seinem Adjutanten Werner von Haeften von Berlin zum Führerhauptquartier „Wolfsschanze“.

Ca. 11.30 Uhr: Stauffenberg und Haeften gelingt es nur, einen der beiden vorgesehenen Sprengsätze scharf zu machen.

Ca. 12.35 Uhr: Stauffenberg betritt den Besprechungsraum. Das Gedränge verhindert, die Tasche mit dem Sprengstoff unmittelbar neben Hitler zu deponieren. Stauffenberg stellt sie weiter entfernt ab und verläßt unter einem Vorwand den Raum.

Kriegshelden – Widerstandshelden

12.42 Uhr: Die Sprengladung detoniert in dem mit 24 Personen besetzten Raum. Hitler befindet sich unter den 20 Überlebenden. Erich Fellgiebel (1886-1944) läßt an die Mitverschwörer in Berlin weiterleiten: „Es ist etwas Furchtbares geschehen: der Führer lebt!“.

12.50-14.00 Uhr: Fellgiebels nicht eindeutige Nachricht erreicht Olbricht. Er zögert, den „Walküre“-Alarm auszulösen.

Nach der Bombenexplosion wird das Führerhauptquartier abgesperrt. Stauffenberg und Haeften können die Wachmannschaften täuschen und gelangen zum Flugplatz. Die beiden Attentäter starten zum Rückflug nach Berlin. Stauffenberg ist überzeugt, Hitler getötet zu haben.

Ca. 15.00 Uhr: In Rangsdorf bei Berlin geben sie telefonisch die Meldung an die Bendlerstraße durch: „Hitler ist tot.“ Mertz von Quirnheim überredet den immer noch zögernden Olbricht, die Staatsstreichseinheiten zu alarmieren.

Ab ca. 16.45 Uhr: Stauffenberg und Haeften treffen in der Bendlerstraße ein. Der in das Attentat eingeweihte Generaloberst Friedrich Fromm (1888-1945), Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres, verweigert die Zusammenarbeit und wird festgenommen.

Ca. 17.00 Uhr: Auf Initiative von Hitler und Joseph Goebbels wird im Rundfunk das Überleben Hitlers gemeldet. Fast gleichzeitig erhalten die Stabsoffiziere die Fernschreiben mit den Anweisungen der Verschwörer. Die überwiegende Mehrheit der Offiziere verhält sich angesichts der widersprüchlichen Meldungen abwartend.

Ca. 19.00 Uhr: Major Otto-Ernst Remer (1912-1997), Kommandeur des Wachbataillons in Berlin, wird von Goebbels über das Scheitern des Anschlags unterrichtet. Remer löst daraufhin die Absperrung des Regierungsviertels auf und beteiligt sich an der Niederschlagung des Staatsstreichs.

Ab ca. 22.30 Uhr: Eine Gruppe regierungstreuer Offiziere verhaftet Stauffenberg und die Mitverschwörer. Fromm ordnet die sofortige Erschießung wegen Hoch- und Landesverrats an.

20./21. Juli: In der Nacht wird Claus Schenk Graf von Stauffenberg gemeinsam mit Werner von Haeften, Albrecht Ritter Merz von Quirnheim und Friedrich Olbricht im Hof des Bendlerblocks erschossen. Ludwig Beck wird Gelegenheit zur Selbsttötung gegeben. Er wird nach einem mißlungenen Selbstmordversuch ebenfalls erschossen.

21. Juli: Die Leichen der Erschossenen werden auf einem Friedhof mit ihren Uniformen und Ehrenzeichen bestattet. Himmler läßt sie ausgraben und ordnet deren Verbrennung an. Ihre Asche wird über die Felder verstreut.

Quelle: Deutsches Historisches Museum, <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/StauffenbergClaus/index.html>

2. Doppelstunde, Arbeitsblatt 3, Gruppe B

Bürgerlicher Widerstand: Der Kreisauer Kreis

Aufgabe: Lest die Texte, erläutert und analysiert den Inhalt anhand der Fragen.

Teilt die Aufgaben in der Gruppe auf. Falls eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen, nutzt bitte zusätzliche Blätter!

Wer hat den „Kreisauer Kreis“ in Leben gerufen und warum?

Nennt alle Beteiligten des Kreisauer Kreises.

Tipp: In der Wikipedia-Erläuterung findet ihr zu 12 Personen eine Kurzbiografie!

Kriegshelden – Widerstandshelden

Ordnet die Beteiligten bestimmten Kategorien zu.

Benennt stichwortartig die Grundsätze des Kreisauer Kreises von 1943.

2. Doppelstunde, Material, Gruppe B

Der „Kreisauer Kreis“

Ab 1940 fanden auf dem niederschlesischen Gut Kreisau von Helmuth James Graf von Moltke, aber auch in Berlin und München regelmäßige Treffen des später von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) so benannten „Kreisauer Kreises“ statt. Auf ihnen wurden Konzepte für eine grundlegende staatliche, wirtschaftliche und soziale Neugestaltung Deutschlands nach dem Sturz der NS-Diktatur erörtert. Der „Kreisauer Kreis“, der sich zum Zentrum des bürgerlich zivilen Widerstands entwickelte und zu dessen führenden Köpfen neben Moltke vor allem Peter Yorck Graf von Wartenburg und Adam von Trott zu Solz gehörten, war keine festgefügte politische Vereinigung. Er bestand aus ungefähr 20 Aktiven und ebenso vielen Sympathisanten und vereinte Sozialdemokraten wie Carlo Mierendorff, Julius Leber und Adolf Reichwein, Jesuitenpater wie Alfred Delp und von christlichem Reformwillen beeinflusste Angehörige beider großen Konfessionen wie Theodor Steltzer (1885-1967), Eugen Gerstenmaier und Hans Lukaschek (1885-1960). Gemeinsam war ihnen die ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus und der Wille, eine Neuordnung für Deutschland nach dem Ende des NS-Regimes zu entwickeln.

Die theoretischen Grundlagen wurden von häufig zusammentreffenden Arbeitsgruppen in langen Gesprächen entworfen. Auf den drei Haupttagungen auf dem Gut Kreisau in den Jahren 1942 und 1943 wurden Entwürfe diskutiert und Ergebnisse festgehalten. Sie waren oft allgemein gefaßte Leitlinien, denen ein christlich geprägtes Menschenbild zugrunde lag, wie es in der im Mai 1942 formulierten „Grundsätzlichen Erklärung“ zum Ausdruck kam.

Wichtiges Element der Pläne war die enge Verbindung von Kirche und Staat. Grundprinzip des Staatsaufbaus sollten die weitgehend selbstverwalteten „kleinen Gemeinschaften“ wie Familien, Betriebsgemeinschaften oder Kirchengemeinden sein. Mit ihnen sollten zukünftig eine manipulierbare Massengesellschaft verhindert und die Grundlage für ein verantwortungsbewußtes Handeln des Einzelnen geschaffen werden. Der angestrebte föderalistische Staatsaufbau sah allgemein und direkt gewählte Gemeinde- und Kreistage mit weitreichenden Kompetenzen vor, deren Mitglieder die Landtage und den Reichstag wählen sollten. Durch ein an Persönlichkeiten statt an zentral geleiteten Parteien orientiertes Wahlsystem hoffte der Kreis, die Stärkung der Demokratie von der Basis aus zu erreichen.

Neben Fragen der neuen, auf kleine und mittlere Betriebe zugeschnittenen Wirtschaftsverfassung und der Bestrafung der NS-Verbrechen vor einem internationalen Gerichtshof wurden auf der dritten Kreisauer Haupttagung im Juni 1943 die Grundlagen künftiger deutscher Außenpolitik unter der Leitung von Trott diskutiert. Zur Sicherung des Friedens wurde eine gesamteuropäische Ordnung und eine europäische Föderation von den meisten Mitgliedern befürwortet.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Parallel zu den Gesprächen und Tagungen suchte der Kreisauer Kreis Kontakt zu anderen Widerstandsgruppen, so zum militärischen Widerstand um Ludwig Beck und zu Carl Friedrich Goerdeler, Ulrich von Hassell und Wilhelm Leuschner. Vor allem Moltke und Trott suchten darüber hinaus auch Kontakte zum Widerstand in den besetzten Ländern Norwegen, Dänemark und in den Niederlanden sowie zu den Alliierten. Ab 1943 wuchs bei vielen Mitgliedern des „Kreisauer Kreises“ die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme an einem Staatsstreich. Als der Kreis nach der Verhaftung Moltkes im Januar 1944 weitgehend zerfiel, schlossen sich einige der Gruppe um Claus Schenk Graf von Stauffenberg an und waren an den Vorbereitungen zum Attentat am 20. Juli 1944 beteiligt. Nach dessen Scheitern zahlten unter anderem Yorck, Trott, Leber, Moltke und Delp dafür mit ihrem Leben.

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/MoltkeHelmuthJames/index.html>

2. Doppelstunde, Material, Gruppe B

Der Kreisauer Kreis und seine Mitglieder

Der Kreisauer Kreis war eine bürgerlich-zivile Widerstandsgruppe, die sich während der Zeit des Nationalsozialismus mit Plänen zur politisch-gesellschaftlichen Neuordnung nach dem angenommenen Zusammenbruch der Hitler-Diktatur befasste. Der Kreis, dessen Führungspersönlichkeiten Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg waren, bildete sich im Jahr 1940. Nach der Verhaftung Moltkes Anfang 1944 löste sich der Kreisauer Kreis de facto auf, einige Kreisauer schlossen sich der Gruppe um Stauffenberg an. Nach dessen Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 gelang es der Gestapo, die Arbeit des Kreises aufzudecken. Sie nannte die Widerstandsgruppe nach Moltkes Gut Kreisau in Schlesien „Kreisauer Kreis“ – vermutlich wurde der Begriff von Theodor Haubach während seiner Vernehmungen benutzt[1] – und prägte damit den Namen, der später Eingang in die Geschichtsschreibung fand.

Der Kreisauer Kreis bestand aus einem „inneren Kreis“ von etwa 20 Personen und ungefähr genauso vielen Mitwissern und Sympathisanten, welche – und dieser Aspekt hebt den Kreisauer Kreis von anderen antinationalsozialistischen Widerstandsgruppen ab – aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten stammten. Persönlichkeiten aus dem Bürgertum, dem Adel, der Arbeiterbewegung, dem Katholizismus und dem Protestantismus arbeiteten in diesem Kreis zusammen. Die Kreisauer Pläne zur Neuordnung gingen weit über eine bloße Restauration vergangener Zustände – also der Weimarer Republik oder der Monarchie – wie sie beispielsweise von der Goerdeler-Gruppe angestrebt wurde, hinaus. Auf der Basis der Auffassung, die nationalsozialistische Gewaltherrschaft sei der Kulminationspunkt einer geschichtlichen Entwicklung weg vom christlichen Universalismus des Mittelalters hin zum säkularisierten, absoluten Staat, strebten die Kreisauer eine grundlegende geistige, gesellschaftliche und politische Reform an, die den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt aller Betrachtungen stellt. Vom Individuum ausgehend wollten die Kreisauer eine Gesellschaftsordnung schaffen, die den Einzelnen zu Selbstbestimmung und Übernahme (politischer) Verantwortung befähigen sollte. Die sozialpolitische Komponente des Kreisauer Pläne war stark sozialistisch geprägt, außenpolitisch strebten sie eine gesamteuropäische Integration an. Hans Mommsen nannte das Kreisauer Programm einen „[...] umfassenden Zukunftsentwurf [...], dessen Kühnheit und innere Stringenz von anderen politischen Reformkonzepten des deutschen Widerstandes gegen Hitler nicht übertroffen worden ist.“[2]

Der Kreisauer Kreis war keine strikt abgrenzbare Organisation. Seine Mitglieder trafen sich in der Regel in kleineren Gruppen, um einzelne Aspekte der angestrebten Neuordnung zu erörtern. Aus Sicherheitsgründen kannten sich diese Zellen untereinander häufig nicht, lediglich Moltke und Yorck hatten einen Gesamtüberblick über alle Arbeiten. Dazu kommt, dass die Mitglieder des engeren Kreises um die beiden Leitfiguren ihrerseits ihnen bekannte Experten zu Rate zogen, die mit dem Kreisauer Kreis sonst

Kriegshelden – Widerstandshelden

nichts zu tun hatten. Nachfolgend sollen die Lebensbilder der wichtigsten Kreisauer[3] kurz umrissen werden, um ihre Herkunft, Sozialisation und Weltanschauung verständlich zu machen.

Helmuth James Graf von Moltke

Moltke (1907-1945) hatte eine liberale Erziehung genossen. Seine Eltern waren beide Anhänger der Christian Science. Durch seine Mutter Dorothy, die die Tochter des ehemaligen Obersten Richters der Südafrikanischen Union James Rose Innes war, fühlte er sich zeitlebens dem britischen Empire verbunden. Er hatte Rechtswissenschaften studiert und sich in England zum Barrister ausbilden lassen. Sein ausgeprägtes soziales Interesse hatte ihm den Spitznamen „der Rote Graf“[4] eingebracht. Nach der so genannten „Machtergreifung“ Hitlers half er als Anwalt in Berlin den vom NS-Regime Verfolgten. Bei Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde er in den Kriegsverwaltungsrat der Abwehr einberufen, wo er sich als Sachverständiger für Kriegs- und Völkerrecht für die Einhaltung des Völkerrechts und die humane Behandlung von Gefangenen einsetzte.

Peter Graf Yorck von Wartenburg

Peter Yorck (1904-1944), dessen Familie wie die der Moltkes bedeutende Persönlichkeiten im preußischen Staat hervorgebracht hatte, wurde im christlich-humanistischen Geist erzogen. Wie Moltke hatte er Rechtswissenschaften studiert und entwickelte ein starkes politisches und soziales Verantwortungsgefühl auf Basis einer konservativen Grundeinstellung.[5] Nachdem er dem Nationalsozialismus zunächst aufgeschlossen gegenüberstand – im Gegensatz zu Moltke hatte er sich mit der Weimarer Republik nie identifizieren können – ließ ihn die Gewaltpolitik und die zunehmende Rechtlosigkeit im „Führerstaat“ zu einem entschiedenen Gegner desselben werden. Da er sich weigerte, der NSDAP beizutreten, wurde er auf seinem Posten im Reichswirtschaftsministerium nicht mehr befördert. Yorck, der als Leutnant der Reserve am Polenfeldzug teilgenommen hatte, empörte sich aus einer aristokratischen Grundhaltung heraus über das rohe Auftreten der neuen deutschen Führungsschichten. Hitler nannte er einmal einen „deutschen Dschingiskhan“.[6]

Carl Dietrich von Trotha

Carl Dietrich von Trotha (1907-1952) war ein Vetter Moltkes und ebenfalls in Kreisau aufgewachsen.[7] Er hatte ebenfalls Jura und zusätzlich Wirtschaftswissenschaften studiert und war wie Yorck im Reichswirtschaftsministerium tätig. Seine Persönlichkeit wurde vor allem durch die Jugendbewegung und die Arbeit in der Volksbildung mit Eugen Rosenstock-Huussy geprägt. Im Kreisauer Kreis arbeitete er mit Einsiedel in der Arbeitsgruppe Wirtschaft, die sich häufig in Trothas Wohnung traf. Nach dem 20. Juli 1944 blieb Trotha unentdeckt. Ab 1948 lehrte er an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin. Während eines USA-Aufenthaltes starb er 1952 bei einem Badeunfall.

Horst von Einsiedel

Horst von Einsiedel (1905-1948) war der Sohn eines Dresdner Arztehepaares. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften und hatte sich ebenfalls intensiv an der Volksbildungsarbeit mit Rosenstock-Huessy beteiligt. Er hatte zahlreiche Studienreisen, unter anderem nach Norwegen, in die Türkei und in die USA, unternommen. Einsiedel lehnte aus einer christlich-sozialistischen Grundeinstellung heraus den Nationalsozialismus ab (er hatte wie Trotha bei dem religiösen Sozialisten Adolf Löwe studiert und war ab 1930 Mitglied der SPD) und wurde aus diesem Grund 1934 aus dem Staatsdienst im Statistischen Reichsamt verdrängt. In der späteren Tätigkeit im Kreisauer Kreis leitete Einsiedel, der eine staatliche Wirtschaftslenkung befürwortete, die Arbeitsgruppe für Wirtschaftsfragen. Er entging der Verhaftungswelle nach dem 20. Juli 1944 und starb 1948 im Sowjetischen Speziallager Sachsenhausen.

Hans Lukaschek

Hans Lukaschek (1885-1960) stammte aus einer katholischen Breslauer Familie und hatte eine christlich-humanistische Weltanschauung.[8] Er studierte Rechtswissenschaft, wurde 1919 Landrat in Oberschlesien und im gleichen Jahr Leiter der deutschen Propaganda für die bevorstehende Abstimmung (vgl. dazu Teilung Oberschlesiens nach dem Ersten Weltkrieg) über die Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Polen oder Deutschland. Nach der Teilung arbeitete der Zentrumspolitiker Lukaschek in der Gemischten Kommission für Oberschlesien mit. Als Oberpräsident der preußischen Provinz Oberschlesien förderte er ab 1929 die Minderheitenpolitik. Er engagierte sich für seine schlesische Heimat, die nach dem Ersten Weltkrieg durch die Teilung, den daraus resultierenden Flüchtlingsstrom und die rückständige Wirtschaft vor erheblichen Strukturproblemen stand. Den Nationalsozialismus lehnte er deutlich ab, nach vergeblicher Überredungsarbeit durch Göring wurde er im Mai 1933 aus seinem Amt gedrängt. Im Kreisauer Kreis beschäftigte er sich später mit Verfassungsfragen und hielt den Kontakt zur katholischen Kirche. Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurde er verhaftet und gefoltert. Aufgrund der Misshandlungen wurde er vom Volksgerichtshof freigesprochen. Nach 1945 gehörte Lukaschek zu den Mitbegründern der Thüringer CDU und war 1949 bis 1953 Bundesminister für Vertriebene.

Adolf Reichwein

Der Pädagoge Adolf Reichwein (1898-1944) aus Bad Ems schloss sich in seiner Jugendzeit der Wandervogel-Bewegung an. Nach einem Notabitur 1916 meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst. Er kam an die Westfront, wo er 1917 in der Panzerschlacht von Cambrai verwundet wurde. Als Republikaner und Sozialist begrüßte er die Revolution von 1918. Während seines Studiums der Geschichte, der Volkswirtschaft und der Philosophie kam er mit der neokantianistischen Lehre in Kontakt, er wurde unter anderem von Scheler, Natorp und Wolters beeinflusst. Des Weiteren stand er mit dem George-Kreis in Kontakt. Reichwein schrieb für die Sozialistischen Monatshefte, beschäftigte sich mit dem Kommunismus und der Religion und trat für die Überwindung der Klassenschranken ein. Er rechnete sich selbst der Strömung des religiösen

Kriegshelden – Widerstandshelden

Sozialismus zu.[9] Ende der 1920er Jahre reiste er durch die USA, Japan und China. Nach seiner Rückkehr 1928 wurde er Referent und persönlicher Vertrauter des preußischen Kulturministers Becker, im Zuge dieser Tätigkeit engagierte er sich bei der Löwenberger Arbeitsgemeinschaft, wo er einige der späteren Kreisauer kennenlernte. Reichwein trat der SPD bei und nahm eine Professur in Halle an. Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler musste er diesen Posten aus politischen Gründen aufgeben und wurde Dorfschullehrer in Tiefensee. Für den Kreisauer Kreis vermittelte er die Kontakte zu Mierendorff und Haubach. Nach seiner Fühlungnahme mit kommunistischen Widerstandsgruppen wurde er 1944 verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Carlo Mierendorff

Entscheidenden Einfluss auf die Kreisauer Tätigkeit übte der Arbeiterführer Carlo Mierendorff (1897-1943) aus Großenhain aus. Er war Weltkriegsteilnehmer, von Kaiser Wilhelm persönlich ausgezeichnet und hatte 1918 bis 1922 Philosophie und Volkswirtschaft studiert. Schon während des Krieges hatte er sich publizistisch betätigt und seit 1920 war er SPD-Mitglied. Mierendorff war einer der erbittertsten Gegner des Nationalsozialismus[10] und ein fähiger Agitator. Er erkannte früh den psychologischen Effekt von Identifikationssymbolen und Massenmedien: Rhetorisch und in der Wahl der Mittel war Mierendorff dem NSDAP-Chefpropagandisten Goebbels gewachsen, dem er im Reichstag mit den Worten „Bleiben Sie in dem Lokal, Herr Goebbels, wenn Sie den Mut haben, einem Frontkämpfer ins Auge zu sehn!“[11] entgegentrat. Nicht zuletzt wegen der Veröffentlichung der Boxheimer Dokumente zog er sich den Hass der Nationalsozialisten zu, die ihn nach der Machtübernahme sofort in „Schutzhaft“ nehmen ließen. Die Jahre von 1933 bis 1938 verbrachte er in den Konzentrationslagern Osthofen, Börgermoor, Buchenwald und Lichtenburg. Nach seiner Entlassung durfte er nicht unter seinem richtigen Namen leben und musste in einem SS-Betrieb arbeiten. Ungeachtet dessen gelang es ihm, frühere Kontakte zu reaktivieren. Über Reichwein kam er zum Kreisauer Kreis, wo er zu Moltke ein persönliches Verhältnis entwickelte. Der Tod Mierendorffs bei einem Bombenangriff auf Leipzig 1943 war für die Arbeit des Kreises ein schwerer Schlag.

Theodor Haubach

Ein enger Freund Mierendorffs war Theodor Haubach (1896-1945) aus Darmstadt. Er war ebenfalls hoch dekoriertes Soldat im Ersten Weltkrieg und Anhänger der Sozialdemokratie. Haubach studierte Philosophie und promovierte bei Jaspers. Er war ein begabter Redner, jedoch weit weniger impulsiv als sein Freund Mierendorff. Ab 1927 war er Abgeordneter in der Hamburger Bürgerschaft, ähnlich wie auch Julius Leber war er beim Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold seit dessen Gründung engagiert. Ab 1930 arbeitete er als Pressereferent in der preußischen Regierung und etwa zur selben Zeit bei den „Neuen Blättern für den Sozialismus“, einem Organ des religiösen Sozialismus um Paul Tillich mit. Nach der „Machtergreifung“ war er kurz inhaftiert, von 1934 bis 1936 wurde er im KZ Esterwegen eingesperrt. Nach dem 20. Juli 1944 wurde

Kriegshelden – Widerstandshelden

Haubach verhaftet, von Freisler zum Tode verurteilt und am 23. Januar 1945 hingerichtet.

Augustin Rösch

Pater Augustin Rösch (1893-1961) war seit 1935 Provinzial der Oberdeutschen Provinz des Jesuitenordens. Von Gerstenmaier wurde er als stärkster Mann des deutschen Katholizismus bezeichnet.[12] Er setzte sich bei der Gestapo beständig für verfolgte Ordensbrüder und die Einhaltung kirchlicher Rechte (vgl. Reichskonkordat) ein. Im Kreisauer Kreis hielt Rösch die Verbindung zum katholischen Widerstand und prägte die Ausarbeitungen zu konfessionellen und kulturellen Themen mit. Nach dem 20. Juli 1944 wurde er verhaftet und gefoltert, jedoch kurz vor der Eroberung Berlins durch die Rote Armee freigelassen. Nach dem Krieg war er bis 1961 Landesdirektor der bayerischen Caritas.

Alfred Delp

Einer der geistig führenden Köpfe[13] war der Jesuitenpater Alfred Delp (1907-1945), der von Rösch als Vertreter des Katholizismus in den Kreisauer Kreis eingeführt wurde. Er war in einer gemischt-konfessionellen Familie aufgewachsen, schloss sich jedoch dem Jesuitenorden an, um aus bürgerlichen Beschränkungen auszubrechen und sein Leben bewusst in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen.[14] Delp setzte sich in seiner Studienzeit (Philosophie und Theologie) mit dem Existenzialismus auseinander und schrieb ein Buch über Heidegger.[15] Später arbeitete er bei der angesehenen katholischen Zeitschrift „Stimmen der Zeit“ als Redakteur. Nach deren Verbot wurde er 1941 Gemeindepfarrer in München-Bogenhausen, um dem Wehrdienst zu entgehen. Im Kreisauer Kreis war er überaus aktiv, neben vielen kleineren Treffen nahm er auch an allen drei großen Tagungen teil. Nach dem 20. Juli 1944 wurde er verhaftet, zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 hingerichtet.

Lothar König

Als Rösch zum Kreisauer Kreis kam, brachte er seinen Sekretär und Bevollmächtigten Lothar König (1906-1946) mit. Dieser stammte aus Stuttgart und war in seiner Jugend in der bündischen Jugendgruppe Neudeutschland aktiv. Er studierte Philosophie und Naturwissenschaften, später lehrte er in Pullach Kosmologie. Während des Kirchenkampfes widmete er sich der Verteidigung seines Ordens; es gelang ihm beispielsweise, die Pullacher Ordenshochschule dem Zugriff der Gestapo zu entziehen. Im Kreisauer Kreis war er meist als Kurier und Verbindungsmann zu verschiedenen Bischöfen unterwegs. Nach dem 20. Juli 1944 sollte er verhaftet werden, ihm gelang aber im letzten Moment die Flucht. Während er sich versteckt hielt, erkrankte er schwer; da er sich im Untergrund befand, konnte er nicht die nötige ärztliche Hilfe erhalten. An den Folgen der Krankheit verstarb er 1946.

Kategorisierung

Nach den dargestellten Lebensläufen können die Mitglieder des Kreisauer Kreises ungefähr wie folgt kategorisiert werden:[16]

- Die Gruppe der Adeligen: Moltke, Yorck, Haefen, Trott, Einsiedel, (Gablentz)
- Die sozialistische Gruppe: Reichwein, Mierendorff, Leber, Haubach
- Die protestantische Gruppe: Poelchau, Gerstenmaier, Steltzer
- Die katholische Gruppe: Delp, Rösch, König, Lukaschek, van Husen, Peters

Es handelt sich hierbei nur um eine sehr grobe Kategorisierung. Während die katholische Gruppe weltanschaulich noch die am besten abgrenzbare Gruppe darstellt, ist der Zusammenhalt durch das Prädikat „Adel“ nur sehr lose. Die große Mehrheit der Kreisauer waren beispielsweise evangelische Christen, einige Adelige wie Einsiedel standen der SPD nahe. Die dargestellte „Lagerbildung“ eignet sich jedoch zur Verdeutlichung der Tatsache, dass sich im Kreisauer Kreis verschiedene und teils gegensätzliche Gesellschaftsschichten vereinigten.

Geschichte

Der Kreisauer Kreis bildete sich Anfang 1940, als Moltke und Yorck, die beide bereits vorher in oppositionell eingestellten Gruppen wirkten, sich zu einer gemeinsamen Arbeit zusammenfanden. Beide kannten sich bereits vorher – beide Familien waren in Niederschlesien ansässig und Yorcks Schwester Davida Yorck von Wartenburg, genannt „Davy“, war mit Moltkes Vetter Hans-Adolf von Moltke, dem deutschen Botschafter in Polen, verheiratet – es bestand aber kein engerer Kontakt. Nachdem Moltke und Yorck zusammenarbeiteten wurden systematisch vertrauenswürdige Personen hinzugezogen. Diese wurde entsprechend ihrer Fachgebiete in Arbeitsgruppen aufgeteilt und sollten Entwürfe für die Neuordnung ausarbeiten. Auf drei großen Tagungen auf Moltkes Gut Kreisau wurden die Vorarbeiten zusammengefasst und als Grundsatzserklärungen, die die Pläne des Kreises widerspiegelten, schriftlich festgehalten. Von diesen Schriften wurden nur sehr wenige Kopien angefertigt, seine Exemplare ließ Moltke von seiner Frau in Kreisau verwahren. Im Januar 1944 wurde Moltke von der Gestapo verhaftet, da er einen Freund vor dessen bevorstehender Verhaftung gewarnt hatte. Die Festnahme hatte also keinen Bezug zur Arbeit im Kreisauer Kreis. Trotzdem löste sich dieser de facto auf, nachdem die Führungsperson ausgefallen war.

Vorgeschichte

Wie bereits erwähnt waren sowohl Moltke als auch Yorck in oppositionellen Kreisen tätig, bevor sie im Kreisauer Kreis zusammenarbeiteten. Der niederländische Historiker Ger van Roon unterscheidet eine soziologisch-wirtschaftlich interessierte Gruppe um Moltke und eine verwaltungstechnisch interessierte um Yorck.[17]

Moltke verkehrte nach 1933 gelegentlich im so genannten Schifferkreis, in dem sich dem bürgerlichen Spektrum zuzurechnende Personen um den ehemaligen Minister Eugen Schiffer zu Gesprächsrunden trafen. Außerdem hielt er Kontakt zu einigen Freunden aus der Zeit der Löwenberger Arbeitsgemeinschaft, über die noch zu sprechen sein wird. Hier sind zunächst Carl Dietrich von Trotha und Horst von Einsiedel zu nennen.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Während der Sudetenkrise knüpfte Moltke einen engeren Kontakt zum ehemaligen schlesischen Landrat Hans Lukaschek, den er bereits aus der Zeit der Löwenberger Arbeitsgemeinschaft kannte. Mit Lukaschek erörterte Moltke die aktuelle politische Lage, nämlich Hitlers Kriegspläne gegen die Tschechoslowakei und die als Reaktion darauf entwickelten Staatsstreich-Pläne von Beck, Halder und Goerdeler.[18] Nachdem die unmittelbare Kriegsgefahr mittels der englischen Appeasement-Politik während der Münchner Konferenz beseitigt worden war, waren die Überlegungen der Opposition obsolet geworden.

Im Jahr 1939 stießen über Einsiedel Otto Heinrich von der Gablentz und über Adolf Reichwein, Carlo Mierendorff und Theodor Haubach zu Moltkes Gruppe. Über den Rechtsanwalt Eduard Waetjen kamen Kontakte zu Karl Blessing und Ernst von Siemens zustande. Damit waren in Moltkes Gruppe Vertreter der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und der Wirtschaftsverwaltung versammelt.

Die Gruppe um Yorck, aufgrund ihrer Mitglieder „Grafengruppe“ genannt[19], konstituierte sich 1938 kurz nach den organisierten Pogromen gegen die Juden. Zu den Mitgliedern zählten Fritz von der Schulenburg, der später auch zum weitläufigeren Kreisauer Kreis gehörte, Nikolaus Graf Uexküll, Mitarbeiter beim Reichspreiskommissar, der Industrielle Caesar von Hofacker, der Legationsrat Albrecht von Kessel und andere. Die Teilnehmer, die sich meist in Yorcks Wohnung im Berliner Villenviertel Lichterfelde-West trafen, erörterten vor allem Verfassungsprobleme. Dienstlich und über seine Familie pflegte Yorck auch eine Reihe andere Kontakte, zum Beispiel zu Hermann Abs, Günter Schmolders und zum Freiburger Kreis. Unter dem Eindruck der Sudetenkrise und der „Zerschlagung der Rest-Tschechei“ verdichtete sich auch in Yorcks Gruppe die oppositionelle Haltung zu der Einsicht, dass eine politische Veränderung notwendig sei.

Formierung des Kreisauer Kreises

Anfang 1940 verfestigte sich der Kontakt zwischen Yorck und Moltke. Am 4. Juni 1940 trafen sich die beiden mit Schulenburg bei Yorcks. Im Anschluss an dieses Treffen begann ein Briefwechsel zwischen Moltke und Yorck, in dem sie ihre beiderseitigen Standpunkte klärten und zu einer gemeinsamen Zusammenarbeit fanden. Der Beginn dieses Austauschs stand unter dem Eindruck des deutschen Sieges in Frankreich, als das nationalsozialistische Deutschland den Zenit seiner Macht fast erreicht hatte. Unbeirrt davon war Moltke der Überzeugung, dass der militärische Erfolg und die Ausdehnung des Deutschen Reiches nur zur Überdehnung der Ressourcen und damit zum beschleunigten Zusammenbruch führen müsse.[20] Entsprechend eröffnete er die Korrespondenz mit den Worten:

„[...] nun, da wir damit rechnen müssen einen Triumph des Bösen zu erleben, und während wir gerüstet waren, alles Leid und Unglück auf uns zu nehmen, statt dessen im Begriffe sind, einen viel schlimmeren Sumpf von äußerem Glück, Wohlbehagen und Wohlstand durchwatzen zu müssen, ist es wichtiger als je, sich über die Grundlagen einer positiven Staatslehre klar zu werden.[21]“

Über die Ursache der französischen Niederlage stimmten beide überein[22], Yorck

Kriegshelden – Widerstandshelden

beurteilte das Ergebnis aber anders:

„[...] ich fand europäische Bereitschaft auf dem Boden der vollzogenen Tatsachen [...] Selbst wenn - wie ich hoffe - wir zur Zeit den pathetischen Abschluß einer Epoche erleben, muß auf die Keime geachtet werden, die das neue Leben aus den Ruinen treiben soll.[23]“

Wie im Schreiben von Moltke bereits anklingt, setzten sich die beiden in ihrem Briefwechsel, der durch mehrere Treffen ergänzt wurde, mit dem Staatsrecht, dem Verhältnis des Staates zum Individuum und dem Verhältnis des Staates zur Religion auseinander. Das Grundthema fasste Moltke wie folgt zusammen: „Welches ist die Manifestation der Gerechtigkeit im Staate!“[24].

Am gleichen Tag, an dem Moltke seinen ersten Brief an Yorck verfasste, schrieb er einen weiteren an Einsiedel, in dem er an die Themen anknüpfte, die beide in Moltkes Wirtschaftskreis besprochen hatten. Analog zum Schreiben an Yorck fixierte Moltke die mit Einsiedel zu erörternde Frage: „Welches ist die Manifestation der Gerechtigkeit in der Wirtschaft?“[25]

Mittels der Briefwechsel taxierte Moltke die Möglichkeiten, beide Gruppen auf einer gemeinsamen Grundlage zusammenzuführen. Das Ergebnis war eine im August 1940 stattfindende erste Tagung in Kreisau, die wohl als Kristallisationspunkt des Kreisauer Kreises gelten kann. Moltke, Yorck, Einsiedel und Waetjen besprachen Fragen der Erziehung, das Versagen der Lehrkörper vor der nationalsozialistischen Einflussnahme und die Gestaltung der Erziehung nach Hitler. Nach diesem Wochenende setzten Yorck und Moltke ihren Austausch fort. Letzterer befasste sich eingehend mit verschiedenen philosophischen Lehren, seine Lektüre bestand in dieser Zeit aus Werken von Kant, Voltaire, Spinoza, des Freiherrn vom Stein und anderen, von denen ihn offenbar besonders Spinozas Tractatus theologico-politicus beeinflusste.[26] Als Folge des Gedankenaustauschs mit seinen Freunden und seiner eigenen Studien verfasste Moltke am 20. Oktober 1940 die Denkschrift „Über die Grundlagen der Staatslehre“.[27] Auf die Inhalte dieses Arbeitspapiers wird im Abschnitt über die Pläne des Kreisauer Kreises noch genauer eingegangen, es sei jedoch bereits vorweggenommen, dass Moltke sich nicht nur mit praktischen Formen der Staatsorganisation auseinandersetzen wollte, sondern sich grundlegend über eine vom Wohl des Einzelnen ausgehende Verwaltungsorganisation Gedanken machte:[28]

„Als erstes muss man sich darüber klar werden, welches der Inhalt des Staates sei, wovon der Staat lebe, wodurch sich ein Staat von einer großen organisierten Bande unterscheide. [...] Daher stellt sich die Frage der Organisation erst, wenn man sich über den Inhalt klar ist [...]“[29]

Den Inhalt dieser Schrift besprach Moltke mit Yorck, der durchaus andere Auffassungen vertrat. Es gelang den beiden jedoch, sich über die wesentlichen Punkte zu einigen, so dass Moltke Mitte November 1940 schrieb:

„Wenn ich diese 3 Punkte betrachte, so sehe ich nicht, wo ein ernster sachlicher Unterschied zwischen uns bestehen sollte.“[30]

Die Arbeit des Kreises bis zur ersten Kreisauer Tagung

Nachdem sich Moltke und Yorck zusammengefunden hatten, wurden auch die jeweiligen Freunde mit einbezogen. Anfang 1941 fanden verschiedene Gesprächsrunden statt, von denen sich je eine mit Abs (8. Januar) und Haushofer (3. Februar) aus Moltkes Briefen bestimmen lässt. Über das Jahr 1941 ging es zunächst darum, zuverlässige Personen zu gewinnen, die sich an einem systematischen Neuordnungskonzept – also nicht nur unverbindlichen Gedankenspielen – beteiligen wollten, und tragfähige Entwürfe auszuarbeiten. Noch 1940 waren Steltzer und Christiansen-Weniger zum Kreis gestoßen. Im Frühjahr 1941 sprach Moltke mit Hans Bernd von Haeften und Adam von Trott zu Solz, die beide im Auswärtigen Amt arbeiteten. Trott kannte Moltke schon aus England und auch der Staatsrechtler Hans Peters, der – zur Luftwaffe eingezogen und zum Luftwaffenführungsstab nach Berlin versetzt – ab Ende 1940 regelmäßig Kontakt zu Moltke hielt, war diesem bereits aus seiner Breslauer Zeit bekannt. Im Oktober fand eine erneute Zusammenkunft auf dem Gut Groß-Behnitz statt, welches Ernst von Borsig gehörte. Der Kontakt zu Borsig wurde von Yorck vermittelt, außer den genannten Personen nahmen auch Trott und ein gemeinsamer Bekannter von Yorck und Moltke namens Wussow teil. Die Gepflogenheit auf den großen Landgütern, regelmäßig Besucher zu empfangen, eignete sich bei dieser und den weiteren Treffen in Groß-Behnitz, Kreisau und Klein-Oels als Tarnung. Ende November schrieb Moltke an seine Frau, dass die Arbeiten soweit gediehen waren, dass man die Entwürfe schriftlich fixieren und den einzelnen Arbeitskreisen zur Diskussion geben könne.[31]

Bedeutsam war auch der Kontakt zu den Kirchen, der sich Ende 1941 ergab. Im September hatte Moltke den katholischen Berliner Bischof Preysing besucht, der sich in seinen Hirtenbriefen bereits früh kritisch mit den Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland auseinandergesetzt hatte. Unter dem frischen Eindruck der Euthanasiepredigten von Galens fanden Preysing und Moltke eine gemeinsame Gesprächsbasis, die dazu führte, dass Moltke den Bischof alle drei bis vier Wochen besuchte. Der Baron Guttenberg brachte im Oktober den Provinzial der Oberdeutschen Provinz des Jesuitenordens, Augustin Rösch, zum Kreisauer Kreis. Mit ihm wurde man sich im November über eine Zusammenarbeit einig. Rösch wiederum stand in Verbindung mit dem Erzbischof von München, Kardinal Faulhaber. Mit den evangelischen Bischöfen kam der Kreisauer Kreis erst im Sommer des Jahres 1942 in Verbindung. Lediglich der Gefängnispfarrer Harald Poelchau stieß über von Haeften schon 1941 zum Kreis.

Die drei Kreisauer Tagungen

Pfingsten 1942, vom 22. bis zum 25. Mai, fand die erste Tagung in Kreisau statt. Die Teilnehmer – Moltke und Yorck nebst Gattinnen, Irene von Yorck, Peters, Poelchau, Rösch, Steltzer, Lukaschek und Reichwein – trafen sich im Berghaus, einem etwas abseits gelegenen Haus, in dem die Familie Moltke lebte, seit sie Anfang der 1930er Jahre das große Schloss aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten aufgegeben hatte.[32] Die Teilnehmer hielten zunächst vorher ausgearbeitete Referate, die anschließend diskutiert wurden. Moltke hielt einen Vortrag über die Hochschulreform, ergänzt

Kriegshelden – Widerstandshelden

von einer schriftlichen Stellungnahme Reichweins zu Schulfragen. Steltzer sprach über die evangelische Position zum Verhältnis von Kirche und Staat, Rösch erläuterte entsprechende Positionen der katholischen Kirche. Ergänzend dazu erörterte Peters Konkordats- und Kulturfragen.

Während dieses erste Wochenende noch recht entspannt und mit viel Freizeit abgelaufen war[33], stand die zweite Tagung, die vom 16. bis zum 18. Oktober 1942 stattfand, im Zeichen eines überfrachteten Pensums an zu besprechenden Themen. Ursprünglich waren für den Herbst 1942 zwei größere Gesprächsrunden vorgesehen, eine in Klein-Oels Ende September und eine in Kreisau Ende Oktober. Da zwei so kurz aufeinanderfolgende Versammlungen zu gefährlich erschienen und auch die Vorbereitungsarbeiten hinter dem Plan zurücklagen, wurde die beiden Termine zur zweiten Kreisauer Tagung zusammengefasst. Teilnehmer waren die Ehepaare Moltke und Yorck, wiederum mit Yorcks Schwester Irene, Einsiedel, Haubach, Gerstenmaier, Steltzer, Peters, Delp und Hermann Maaß. Letzterer war ein Abgesandter Wilhelm Leuschners und stand den Kreisauer Auffassungen skeptisch gegenüber. Daher wird er im Allgemeinen nicht zum Kreisauer Kreis gezählt. Gegenstand der zweiten Tagung waren der Verfassungsaufbau, wozu sich Moltke und Steltzer äußerten, und die Wirtschaftsordnung, zu der Einsiedel das Referat hielt. In der folgenden Diskussion wurden besonders der geplante föderale Staatsaufbau und die Stärkung der Selbstverwaltung diskutiert. Dass bei den Föderalismusplänen auf zentralistische Organisationen wie die Einheitsgewerkschaften verzichtet werden sollte, erregte bei Leuschners Vertreter Maaß starkes Missfallen. Aufgrund der extensiven Debatten zu diesem Thema konnte von der Wirtschaftsordnung nur die Einleitung durchgesprochen werden. Im Februar 1943 hatte die 6. Armee in Stalingrad kapituliert, die Schlacht um Moskau war bereits im Dezember 1941 verloren gegangen und im Süden der Sowjetunion hatte die Wehrmacht sich bis März 1943 von der Linie Don/Wolga zum Donezbecken zurückgezogen. Es war offensichtlich geworden, dass das Deutsche Reich den Krieg nicht mehr gewinnen konnte. Außerdem waren den Kreisauern, von denen einige in der Staatsverwaltung oder bei der Wehrmacht tätig waren, die Verbrechen von Wehrmacht und SS bekannt geworden. Vor diesem Hintergrund fand die dritte Tagung in Kreisau – wiederum zu Pfingsten – vom 12. bis zum 14. Juni 1943 statt. Versammelt hatten sich die Ehepaare Moltke und Yorck nebst Schwester, Trott, Einsiedel, Reichwein, Gerstenmaier, van Husen und Delp. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Diskussion zur Wirtschaftsordnung, die Außenpolitik und die „Bestrafung der Rechtsschänder“, womit die juristische Verfolgung der nationalsozialistischen Kriegsverbrecher gemeint war. Zur Außenpolitik referierte Trott, die Themen Rechtsordnung und Verfolgung von Kriegsverbrechern hatte van Husen vorbereitet.

Die Ergebnisse der Tagungen wurden in mehreren Grundsatzserklärungen schriftlich festgehalten. Auf den 9. August 1943 datiert wurden die „Grundsätze für die Neuordnung“, in denen die großen Linien des Kreisauer Programms dargestellt sind. In einem weiteren Dokument, der „Ersten Weisung an die Landesverweser“ (ebenfalls vom 9. August 1943) wurden – unter Berücksichtigung der Möglichkeit, dass das gesamte Land oder Teile davon von alliierten Truppen besetzt würde – erste einzuleitende or-

Kriegshelden – Widerstandshelden

ganisatorische Maßnahmen fixiert, die nach dem Zusammenbruch des Regimes durchgeführt werden sollten. Vom 14. Juni bzw. 24. Juli 1943 stammen Entwürfe zur „Bestrafung von Rechtsschändern“.

Auflösung des Kreises

Im Januar 1944 wurde Moltke von der Gestapo verhaftet, da er seinen Freund Otto Carl Kiep vor dessen bevorstehender Verhaftung gewarnt hatte. Von der Kreisauer Arbeit wurde damals noch nichts bekannt und Moltke genoss eine im Vergleich zur sonstigen NS-Praxis lockere Haft. Obwohl die Kreisauer Kontakt zu Moltke halten konnten – die Freilassung konnte jedoch nicht erwirkt werden – reduzierte sich der Kreisauer Kreis auf eine Rumpfgruppe, die gemeinsame Arbeit kam jedoch nicht zum Erliegen. In dem Führerduo Moltke/Yorck war Peter Yorck die integrative Kraft, während Helmuth James von Moltke die treibende war, die nun fehlte. Statt Moltke trat nun Leber stärker in den Vordergrund. Einige Kreisauer schlossen sich der Gruppe von Stauffenberg an, zu dem bereits vorher Kontakte bestanden hatten. Der entscheidende Impetus war hierbei die Verhaftung von Leber und Reichwein Anfang Juli 1944, die von einem Spitzel denunziert wurden, als sie Fühlung zu kommunistischen Widerstandsgruppen aufnehmen wollten. Besonders Yorck und Haubach[34] verbanden sich nun eng mit Stauffenberg und forcierten einen gewaltsamen Umsturz. Neben den beiden genannten nahmen noch Haeften, Trott, Reichwein, Leber, Gerstenmaier, van Husen, Lukaschek und Steltzer an den Vorbereitungen und/oder der Durchführung des Attentats vom 20. Juli 1944 aktiv teil.[35]

Nach dessen Scheitern wurden noch in der selben Nacht Yorck, Gerstenmaier und Lukaschek festgenommen. Es folgten Haeften (23. Juli), Trott (25. Juli), Delp (28. Juli), Steltzer (1. August), Haubach (9. August), van Husen (August) und Rösch (11. Januar 1945). Lothar König konnte sich der bevorstehenden Verhaftung durch Flucht entziehen, Einsiedel und Trotha wurden nicht behelligt, obwohl ihre Namen bekannt geworden waren. Poelchau, Gablentz und Peters blieben gänzlich unentdeckt. Bereits vorher festgenommen waren Moltke (dessen Entlassung vor dem 20. Juli noch zur Debatte stand), Reichwein und Leber.

Besonders durch die Hilfe von Harald Poelchau, der Gefängnispfarrer in Tegel war, gelang es den Verhafteten, sich zu treffen und Kontakt zur Außenwelt zu halten. So konnten die Kreisauer ihre Verteidigungslinie aufeinander abstimmen. Sie einigten sich darauf, jede aktive Beteiligung am Umsturzversuch zu leugnen und sich auf die Position, sie hätten nur nachgedacht, zurückzuziehen. Genützt hat diese Verteidigungsstrategie während der Schauprozesse vor dem Volksgerichtshof nur wenig, wie die Geschichte gezeigt hat. Die Prozesse endeten mit Todesurteilen für Yorck, Haeften, Trott, Delp, Moltke, Reichwein, Leber und Haubach. Eugen Gerstenmaier kam – obwohl am Abend des 20. Juli im Bendlerblock anwesend – mit einer Zuchthausstrafe davon. Er hatte vor dem Gericht erfolgreich den Weltfremden gemimt. Lukaschek und van Husen kam der Tod Freislers zugute, sie wurden zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Prozess von Rösch wurde verschoben und durch das Kriegsende obsolet. Theodor Steltzer wurde zum Tode verurteilt, nach norwegisch-schwedischer Intervention (ihm half besonders der Einfluss von Felix Kersten auf Himmler) jedoch begnadigt.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Anmerkungen

1. ↑ Schwerin: Moltke, S. 24, Anm. 28; auch bei F. v. Moltke: Erinnerungen, S. 49
2. ↑ Mommsen: Neuordnung, S. 246
3. ↑ Aufgrund der angesprochenen Indifferenz variiert die Liste der Mitglieder in manchen Veröffentlichungen. Die vorliegende Darstellung orientiert sich an van Roon: Neuordnung. Eine abweichende Liste bei F. v. Moltke: Erinnerungen
4. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 61
5. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 76 ff.; vgl. auch F. v. Moltke: Erinnerungen, S. 45
6. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 83
7. ↑ Angaben zur Biographie von Trotha aus Steinbach/Tuchel (Hrsg.): Lexikon des Widerstandes 1933-1945
8. ↑ Angaben zur Biographie Lukascheks aus van Roon: Neuordnung, S. 116 ff.
9. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 102
10. ↑ Steichbach/Tuchel: Lexikon des Widerstandes 1933-1945
11. ↑ zitiert nach van Roon: Neuordnung, S. 127
12. ↑ Klemens von Klemperer: Naturrecht und der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Steinbach/Tuchel: Widerstand, S. 46
13. ↑ So bei van Roon: Neuordnung, S. 177
14. ↑ Steinbach/Tuchel: Lexikon des Widerstandes 1933-1945
15. ↑ A. Delp: Tragische Existenz. Zur Philosophie Martin Heideggers, Freiburg i.B.: Herder, 1935
16. ↑ Winterhager: Kreisauer Kreis, S. 12, dort auch zur Problematik dieser Einteilung
17. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 210 ff., auch zum folgenden
18. ↑ Zum militärischen Widerstand im Zuge der Sudetenkrise vgl. van Roon: Widerstand, S. 168 ff. und Jürgen Schmädke: Militärische Umsturzversuche und diplomatische Oppositionsbestrebungen zwischen der Münchner Konferenz und Stalingrad in Steinbach/Tuchel: Widerstand, S. 294 ff.
19. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 213, Anm. 18
20. ↑ Mommsen: Neuordnung, S. 248
21. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 479
22. ↑ Brief Moltkes an Yorck vom 12. Juli 1940, abgedruckt bei van Roon: Neuordnung, S. 483 f.
23. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 482
24. ↑ Moltke an Yorck, 17. Juni 1940 bei van Roon: Neuordnung, S. 481
25. ↑ Moltke an Einsiedel, 16./17. Juni 1940 bei van Roon: Neuordnung, S. 479
26. ↑ von Schwerin: Moltke, S. 65 f.
27. ↑ Datierung nach von Schwerin: Moltke, S. 53. Die Denkschrift ist abgedruckt bei demselben, S. 162 ff. und bei van Roon: Neuordnung, S. 498 ff.
28. ↑ von Schwerin: Moltke, S. 71 f.
29. ↑ Aus der Denkschrift Über die Grundlagen der Staatslehre
30. ↑ Moltke an Yorck, 16. November 1940 bei van Roon: Neuordnung, S. 496 f.
31. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 222

Kriegshelden – Widerstandshelden

32. ↑ Die Schilderung der Lebensverhältnisse in Kreisau und die Entwicklung des Gutes bei F. v. Moltke: Erinnerungen
33. ↑ vgl. die Schilderung der Kreisauer Tagungen bei F. v. Moltke: Erinnerungen, S. 50 ff., auch zum folgenden
34. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 289
35. ↑ Winterhager: Kreisauer Kreis, S. 176
36. ↑ zitiert nach van Roon: Neuordnung, S. 101; Hervorhebungen auch dort
37. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 23; Zur Jugendbewegung vgl. beispielsweise Walter Laqueur: Die deutsche Jugendbewegung. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1978, ISBN 3-8046-8548-X
38. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 38
39. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 51
40. ↑ van Roon: Neuordnung, S. 52
- Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung:
http://www.bpb.de/publikationen/IDN9WE,1,0,Widerstand_traditioneller_Eliten.html

Kriegshelden – Widerstandshelden

2. Doppelstunde, Arbeitsblatt 3, Gruppe C

Bündischer Widerstand: Die Edelweißpiraten – Kurt Piel in Dortmund

Aufgabe: Lest die Texte, erläutert und analysiert den Inhalt anhand der Fragen:

Teilt die Aufgaben in der Gruppe auf. Falls eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen, nutzt bitte zusätzliche Blätter!

Wer waren die Edelweißpiraten? Wo hatten Sie ihren Ursprung?

Womit/Wodurch haben sie gegen das NS-Regime aufbegehrt?

Kriegshelden – Widerstandshelden

Was könnt ihr über den Edelweißpiraten Kurt Piel berichten?

2. Doppelstunde, Material, Gruppe C

Kids im Nazi-Regime

von Michael Lichte

Die Edelweißpiraten

Die Anfänge der sogenannten „wilden Jugendgruppen“, zu denen auch die Edelweißpiraten gehörten, entstanden in den Jahren 1938/39, als die HJ durch die „Jugenddienstpflicht“ vom 25.2.1939 die Freiheiten der Jugendlichen immer mehr einschränkte. Diese Einschränkung hatte zur Folge, daß viele Jugendliche den Wunsch nach jugendlicher Selbstbestimmung hegten und dementsprechend die Disziplin und den Massencharakter der nationalsozialistischen Jugendorganisationen ablehnten. Das galt auch für Mädchen, die sich nicht in die „Frau und Mutterrolle“ der Nationalsozialisten drängen lassen wollten und sich deshalb den wilden Jugendgruppen anschlossen. Durch die Mädchen wurde die Anziehungskraft der Cliques erhöht, da in der HJ eine absolute Geschlechtertrennung herrschte.

Die wilden Jugendgruppen entstanden direkt aus der 1933 verbotenen bündischen Jugend oder lehnten sich an deren Traditionen an. Die bündische Jugend hatte ihre Wurzeln in der 1899 entstandenen Wandervogelbewegung. 1913 wurden diese Jugendgruppen zur „Freideutschen Jugend“ zusammengeschlossen (auf dem Hohen Meißner bei Kassel). Ziele des Zusammenschlusses waren: Selbstverantwortlichkeit und Selbsterziehungsrecht, Anerkennung des Eigenwertes der Jugend, Lebensformen durch Rückkehr zur Wahrhaftigkeit und Natürlichkeit (Wandern, Volkslied, Volkstanz). Daraus resultierend entstanden die „Freien Schulgemeinden“. Ende der 20er Jahre modernisierte sich diese Art von Lebensform. Der Einzelne und die Gruppe verloren an Bedeutung. Die uniformierte Masse stand immer mehr im Vordergrund. Anstatt zu wandern wendete man sich mehr und mehr zu Sport und Technik hin. Diese Entwicklung wurde von den Nationalsozialisten aufgenommen und in ihr Programm miteinbezogen, was sich im Charakter der NS-Jugendorganisationen niederschlug. Die alten bündischen Gruppen wurden dementsprechend gleichgeschaltet und die alten Formen bündischen Lebens verboten. Wer sich der Gleichschaltung bzw. dem Verbot widersetzte, wurde verfolgt und bestraft.

Neben dem alten bündischen Gedankengut, wurden viele Jugendgruppen von bestimmten Schriftstellern beeinflusst, unter anderem auch von Karl May.

In den 20er Jahren war Karl May ein beliebter „Jugend- und Volksschriftsteller“. Von den Nazis wurde er äußerst zwiespältig gesehen. Während Hitler in Winnetou ein Vorbild für die deutsche Jugend und das „Musterbeispiel eines Kompanieführers“ sah, wurde May auf der anderen Seite von NS-Pädagogen als Pazifist und Antirassist bekämpft. Etliche seiner Werke wurden verboten oder im nationalsozialistischen Sinne verändert. Diese Änderungen existierten übrigens noch über 1945 hinaus! Gerade die pazifistischen und antirassistischen Aussagen seiner Bücher hatten einen großen Einfluß auf die jugendlichen Protestgruppen. Ebenso wie die abenteuerliche Romantik seiner Geschichten.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Bündische Gruppen gab es schon seit 1933. Anfangs waren es in der Regel Jugendliche aus dem Bürgertum, die Mitglied in diesen Gruppen waren. Nach 1938 sahen auch proletarische Jugendliche in den Traditionen der bündischen Jugend eine Alternative zu den NS-Jugendorganisationen. Das verstärkte sich nach Kriegsbeginn, als der paramilitärische Drill in der HJ immer stärker wurde. Die bündischen Jugendgruppen gaben sich Namen wie: Harlem-Club, Navajos, Rotes-X, Kittelbach- und Edelweißpiraten.

Die größte Gruppierung waren die Edelweißpiraten, die im gesamten Reichsgebiet existierten, mit dem Schwerpunkt im Rhein-Ruhr-Gebiet. Mitglieder der Edelweißpiraten waren überwiegend junge Arbeiter, die die Traditionen der bündischen Jugend pflegten. Ihr Erkennungszeichen war ein Edelweiß unter dem linken Rockaufschlag oder eine edelweißfarbene Stecknadel. Oft trug man auch Fantasiekluften, Totenkopfringe und mit Nägeln beschlagene Gürtel.

Es wird geschätzt, daß die Edelweißpiraten mehrere tausend Anhänger, im Alter zwischen 14 und 17 Jahren, hatten.

Die Jugendlichen hatten eine bewußte Antihaltung gegenüber dem Staat, allerdings kein politisches Konzept und keine gemeinsame Organisation. Da die einzelnen Gruppen nebeneinander her existierten, hatte später die Gestapo bessere Zugriffsmöglichkeiten.

Der Widerstand der Edelweißpiraten gegen das NS-Regime äußerte sich in der Anfangsphase in der Durchführung verbotener Fahrten und Zeltlager. Das freie Fahrtenwesen der Wandervogelbewegung war von der HJ-Führung verboten worden. Stattdessen wurden HJ-Fahrten und -Lager eingeführt. Hier war der Tagesablauf mit militärischer Disziplin geregelt, es dominierten ideologische Schulungen und paramilitärische Übungen. Um den oppositionellen Jugendlichen die freien Fahrten unmöglich zu machen, wurde ihnen das Trampen verboten und die Benutzung von Feuerzelten. Diese Verbote wurden wiederum damit durchgesetzt, daß Fahrtenenerlaubnisscheine eingeführt wurden und der HJ-Streifendienst gebildet wurde, der die verbotene Fahrtenaktivität kontrollieren sollte. Die Edelweißpiraten mißachteten das Fahrtenverbot und trampeten innerhalb Deutschlands umher. Sie trugen dabei eine spezielle Fahrtenkleidung, über die sie vor jeder Fahrt abstimmten. Die Fahrtenkleidung bestand aus kurzer Hose, weißen Strümpfen, Halbschuhen, Kletterweste und Schottenhemd. Die Mädchen trugen weiße Blusen, blaue Röcke und weiße Söckchen.

Auf den Fahrten traf man sich mit anderen Gruppen, zeltete zusammen und sang verbotene, bündische Lieder.

Ein Zusammentreffen mit dem HJ-Streifendienst führte automatisch zu Konflikten mit der Staatsmacht. Die Jugendlichen wurden von der Polizei verhört und für den Wiederholungsfall wurde ihnen mit schärferen staatspolizeilichen Maßnahmen gedroht. Eine andere Form der Verweigerung war das Schwänzen des HJ-Dienstes oder ein provoziertes Rausschmeißen aus der HJ. In diesen Fällen hatte das eine Meldung zur Folge, die den Jugendlichen Schwierigkeiten in der Schule und bei der Suche nach einer Lehrstelle bereitete.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Waren die verbotenen Fahrten und die Nichtteilnahme am HJ-Dienst eine reine Verweigerung, entwickelte sich später bei den Edelweißpiraten ein spontaner politischer Widerstand. Dieser spontane politische Widerstand äußerte sich unter anderem in Prügeleien mit der HJ.

„...Ich ging mit noch mehreren Jungen in Zivil am Hellweg runter, als wir plötzlich von einer Menge Jungens überfallen wurden. Schätzungsweise waren es etwa 50 Personen. Es entwickelte sich eine Schlägerei, bei der A. einen Messerstich in die linke Hand erhielt. Es mag gegen 20.30 Uhr gewesen sein...“ (Bericht eines HJ-Mitgliedes)
Besonders verhaßt waren den Edelweißpiraten die HJ-Führer, da sie als hundertprozentige Nazis galten. Wenn diese HJ-Führer nach Dienstschwänzern suchten, wurden sie oft in eine Falle gelockt und verprügelt. Ein anderes Widerstandsmittel war das Verteilen von Flugblättern mit antifaschistischen Inhalt und das Malen von Wandparolen mit ebensolchen Inhalt.

„...Es besteht der Verdacht, daß diese Jugendlichen (Edelweißpiraten) diejenigen sind, welche die Wände in der Unterführung an der Altenbergstraße beschrieben mit „Nieder mit Hitler“, „das OKW lügt“, „Orden und Ehrenzeichen für das große Morden“, „Nieder mit der Nazi Bestie“ u.s.w.“ (aus einem Schreiben des NSDAP-Ortsgruppenleiters in Düsseldorf-Grafenberg)

„...Was kann man machen? Einer hatte die Idee. „Naziköpfe rollen nach dem Krieg“ schreiben wir auf den Tender der Lokomotive. Und schon zwei Abende später bei schweren Bombenangriffen stieg die Aktion. Der Zug ist auch damit losgefahren...“ (Bericht eines Edelweißpiraten)

Die Jugendlichen hörten auch feindliche Sender ab und verbreiteten die Nachrichten auf Flugblättern. Das Hören von Feindsendern und die Verbreitung der Nachrichten war eine lebensgefährliche Sache.

„Im März/April 1944 haben wir jede Nacht den englischen Sender abgehört und kriegten so immer die neusten Informationen. Und dann machten wir Flugblätter auf Schuhkartons...Die Texte waren ganz unterschiedlich: Die Amerikaner stehen an den Reichsgrenzen. Macht Schluß mit dem Scheiß-Krieg oder wir haben andere Flugblätter gemacht. Ich entsinne mich an eines, da war Stalingrad gefallen, da steht Hitler zwischen Leichen und ist am Lachen, darunter stand: Ich fühle mich so frisch, es naht der Frühling.“ (Bericht eines Edelweißpiraten)

Mit zunehmender Brutalität des Krieges bildeten sich immer neue Jugendgruppen. Sie trafen sich an den Bunkern, wo sich ihr Alltag abspielte. Man sprach darüber wie schön es wäre ohne Krieg, wenn man tun und lassen könnte was man wollte, nicht zum HJ-Dienst müßte u.s.w.

1943 entschlossen sich einige Mitglieder der Edelweißpiraten, in die Illegalität zu gehen und Kontakt zur politischen Opposition aufzunehmen. Es handelte sich hier um Edelweißpiraten aus dem Kölner Arbeiterstadtteil Ehrenfeld, der sogenannten „Ehrenfelder Gruppe“. Diese Gruppe bestand aus geflohenen Häftlingen, Zwangsarbeitern, Russen, Juden, Deserteuren und Jugendlichen.

Die Ehrenfelder Gruppe nahm Verbindung mit der größten Kölner Widerstandsorganisation, dem Nationalkomitee Freies Deutschland, auf. In Ehrenfeld selber existierte

Kriegshelden – Widerstandshelden

eine bewaffnete Widerstandsgruppe des National Komitees. Gebildet hatte sich die Ehrenfelder Gruppe um den geflohenen KZ-Häftling Hans Steinbrink (genannt Bombenhans).

Hans Steinbrink kam aus einem antifaschistischen Elternhaus. Er kam öfters mit den Nazis in Konflikt, was ihn letztendlich ins KZ brachte. 1944 gelang ihm bei einem Bombenräumkommando die Flucht. Er tauchte unter bei der Frau eines Freundes und versteckte dort Juden, Flüchtlinge und Deserteure.

Die Aktivitäten der Ehrenfelder Gruppe wurden zum größten Teil von Steinbrink geplant. Zu der Gruppe gehörten auch Bartholomäus Schink und seine Freunde. Durch bestimmte Erlebnisse hatten diese Jugendlichen einen abgrundtiefen Haß gegen die Nationalsozialisten entwickelt.

Die ersten Aktivitäten der Gruppe bestanden darin, geflohene Zwangsarbeiter und Deserteure zu verstecken. Aus diesem Grunde verübten sie Diebstähle, um die Versteckten mit Lebensmittel und Geld zu versorgen. Später begann man Waffen zu sammeln, die man sich auf dem Schwarzen Markt besorgte und im Unterschlupf der Gruppe in der Schönsteinstraße lagerte. Mit den Waffen wollten sie als Partisanen gegen die Nazis kämpfen.

„...Ich habe die Jungen aufgefordert, gemeinsame Aktionen mit den Ehrenfeldern durchzuführen: wir brauchten Waffen, Munition, Lebensmittel, u.U. auch Geld. Die Nazi-Organisation in Köln müsse völlig durcheinandergebracht werden. Als Zielvorstellung schwebte uns vor, vor Ankunft der Amerikaner die Flucht der Parteigenossen und Gestapo-Beamten zu verhindern und die verantwortlichen Nazis den Amerikanern zu übergeben.“ (Bericht eines Edelweißpiraten)

Zu den Partisanenaktionen der Ehrenfelder Gruppe gehörten Anschläge auf Gestapo- und NS-Funktionäre. Es kam zu Schießereien mit der Gestapo und der Polizei.

Bartholomäus Schink

„...In erster Linie ist hier die Großbande zu nennen, die seit August 1944 im Stadtteil Köln-Ehrenfeld ihr Unwesen trieb. Nach den Feststellungen der Staatspolizei zählte sie 128 Köpfe. Sie setzte sich in gleicher Weise aus Deutschen und Ausländern zusammen. Sie terrorisierte nicht nur die Zivilbevölkerung, sondern hatte es auch darauf abgesehen, politische Leiter der NSDAP zu beseitigen. In ihren Reihen befanden sich auch viele Jugendliche im Alter von 16 - 18 Jahren, ja sogar von 15 Jahren, die früher den „Edelweißpiraten“ angehört hatten...Unter den Ermordeten befinden sich 5 politische Leiter, 1 SA-Mann, 1 HJ-Angehöriger, 6 Polizeibeamte, darunter der Leiter der Staatspolizeistelle Köln »SS-Sturmbannführer Reg.Rat. Hofman« - und zwei weitere Beamte der geheimen Staatspolizei...“ (aus dem Lagebericht des Kölner Generalstaatsanwaltes vom 30. Januar 1945)

Das NS-Regime verstärkte seine Kontroll- und Repressionsmaßnahmen in dem Maße, wie der jugendliche Widerstand zunahm. Besonders als sich der Kriegsverlauf verschlechterte. Anfangs wurde versucht, die oppositionellen Jugendgruppen wieder in das System einzugliedern. Man versuchte das vor allen Dingen dadurch, daß Aktivitäten außerhalb der HJ unterdrückt wurden (z.B. Fahrtenverbot). Als diese Maßnahmen nicht fruchteten, begann man die Jugendlichen zu kriminalisieren. Da es im

Kriegshelden – Widerstandshelden

Reichsstrafgesetzbuch keine Strafbestimmungen für jugendliche Cliquesbildung gab, wurden allgemeine Strafbestimmungen herangezogen, um sie auf die Jugendlichen anzuwenden. Zum Beispiel:

- „ 115 Öffentliche Zusammenrottungen in Verbindung mit Nötigung oder Widerstand gegen Beamte
- 116 Auflauf
- 125 Landfriedensbruch
- 127 Bildung bewaffneter Banden
- 128 Geheimbündelei
- 227 Raufhandel
- 243 Bandendiebstahl u.s.w.

Dieses wurde in den sogenannten „Richtlinien zur Bekämpfung jugendlicher Cliques“, am 25.10.1944 von Kaltenbrunner erlassen, festgelegt. Durch diese Richtlinien wurde die Auseinandersetzung mit den oppositionellen Jugendgruppen auf eine politische Ebene gestellt. Das heißt, die Jugendlichen wurden als Staatsfeinde und Hochverräter behandelt. Die Nazis sahen in der Jugendopposition im Grunde keine Form des Widerstandes, sondern in erster Linie die Infragestellung ihres totalitären Erziehungsanspruches. Im Kriege kam noch die Gefahr der sogenannten „Wehrkraftzersetzung“ dazu, da sich die Jugendlichen gegen den Krieg aussprachen.

Die Nazis diffamierten die Cliques folgendermaßen:

„Zusammenschlüsse Jugendlicher außerhalb der HJ, die nach bestimmten, mit der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht zu vereinbaren Grundsätzen ein Sonderleben führen. Gemeinsam ist ihnen die Ablehnung oder Interessenlosigkeit gegenüber den Pflichten innerhalb der Volksgemeinschaft oder der HJ, insbesondere der mangelnde Wille, sich den Erfordernissen des Krieges anzupassen.“

Weiterhin hieß es in dem Erlaß:

„1. Bei den Cliquesbildungen Jugendlicher handelt es sich um Erscheinungsformen der Jugendgefährdung und Jugendkriminalität; ihre Überwachung und Bekämpfung auf polizeilichem Gebiet obliegt daher hauptverantwortlich zentral dem Reichskriminalpolizeiamt...Soweit es sich jedoch um Cliques mit ausgesprochenen oder vorwiegend politischen oder staatsfeindlichen Bestrebungen handelt, ist die Geheime Staatspolizei zuständig.

2. Überwachung und Bekämpfung der Cliques sind kriegswichtig...“

Diese sogenannte Überwachung und Bekämpfung stützte sich auf die üblichen Methoden der NS-Diktatur: Spitzeltum, Denunziation und Gestapoteror. Zum Beispiel wurden Betriebe angewiesen, jugendliche Arbeiter, bei denen der Verdacht bestand sie gehören zu einer Jugendclique, zu bespitzeln und sofort zu denunzieren.

„...Ich nehme Bezug auf die soeben mit Ihnen gehabte fernmündliche Unterredung, wonach ich davon Mitteilung machte, daß der vorbezeichnete Arbeiter, der wiederholt wegen unentschuldigtem Fehlen verwahrt werden mußte, sich heute im Betriebe damit gebrüstet hat, wieder einmal Hitlerjungen geschlagen zu haben. Von dem zuständigen Vertrauensrat deshalb zur Rede gestellt, hat E. seine Erklärung wiederholt und

Kriegshelden – Widerstandshelden

dabei ein derartiges freches Benehmen gezeigt, daß der Vertrauensrat G. sich gezwungen sah, den Jungen mit dem Lederriemen zu schlagen, den E. am Tage vorher bei der Auseinandersetzung mit der Hitlerjugend gebraucht hatte...“ (Denunziations schreiben der Gutehoffnungshütte vom 25.7.1941)

Das NS-Regime bestrafte die oppositionellen Jugendlichen mit Fürsorgeerziehung, Gefängnis, Jugend-KZ und schreckten auch vor der Todesstrafe nicht zurück.

„Die Jugendlichen werden auf dem Wege der » vorläufigen Fürsorgeerziehung « in besondere Heime oder Lager eingewiesen und dort etwa drei Monate lang einer straffen Erziehung unterworfen...Erweist sich aber während dieser Erziehung, daß eine längere planmäßige erzieherische Beeinflussung des Jugendlichen notwendig ist, so wird die endgültige Fürsorgeerziehung herbeigeführt...In Fällen schwerster Gefährdung oder Verwahrlosung kann die Einweisung des Jugendlichen in ein Jugendschutzlager nach den geltenden Bestimmungen beantragt werden.“

Bereits 1940 wurde das Jugend-KZ Moringen eingerichtet. Hier wurden unangepaßte Jugendliche dauerinhaftiert. Viele Edelweißpiraten gehörten zu den ca. 1000 Häftlingen. Anfang Oktober 1944 wurden Bartholomäus Schink und seine festgenommen. Man schaffte sie ins Gestapo-Hauptquartier in der Eisenstraße. Dort wurden sie schwer mißhandelt und am 10.November 1944 Ecke Schösteinstraße/Venloerstraße ohne Gerichtsverfahren gehängt. An der gleichen Stelle waren am 25.Oktober 1944 elf Zwangsarbeiter aus Osteuropa gehängt worden, wegen angeblicher Plünderungen während der Bombenangriffe.

„Die haben einige der Edelweißpiraten in Ehrenfeld an der gleichen Stelle aufgehängt wie drei Wochen vorher die Fremdarbeiter. Anschließend soll ein Gestapo-Mann verkündet haben, daß es sich um ganz gefährliche Verbrecher gehandelt habe, die zum Schutz der öffentlichen Ordnung hätten aufgehängt werden müssen. Viele Menschen haben zugesehen, aber niemand hat sich getraut etwas zu sagen, denn das ganze Gelände war schwer bewacht, überall SS und Gestapo mit Maschinengewehren im Anschlag. Die Leichen haben fast den ganzen Tag am Strick gehangen, bis zum nächsten Luftangriff, dann wurden sie erst abgenommen. Insgesamt sollen es 13 Personen gewesen sein, darunter sechs Jugendliche. Der Jüngste war erst 16 Jahre alt.“
25.10.1944

© Birgit Pauli-Haack 1997

Quelle: <http://www.shoahproject.org/widerstand/kids/shkids4.htm>

Kriegshelden – Widerstandshelden

Die Edelweißpiraten

Als Edelweißpiraten werden informelle Gruppen deutscher Jugendlicher mit unangepasstem, teilweise oppositionellem Verhalten im Deutschen Reich von 1939 bis 1945 und den ersten Nachkriegsjahren bezeichnet. Nach Kriegsende dauerten in einigen Besatzungszonen die Aktivitäten der Gruppen bis etwa 1947 an.

Die Namensgebung entstammt einer Verballhornung durch Gestapo-Beamte um 1939: Das Edelweiß war eines unter vielen Kennzeichen der nach 1936 verbotenen Bündischen Jugend. Der Namensteil Piraten leitet sich von den Kittelbachpiraten her, einer offiziell bis 1933 bestehenden rechtsradikalen Gruppe in Düsseldorf, die größtenteils in die Hitler-Jugend (HJ) oder die SA abwanderte. Die Vermengung der Begriffe Edelweiß und Piraten war daher anfänglich eine Provokation für Jugendliche mit oppositionellem Verhalten, speziell für solche mit Wurzeln in der Bündischen Jugend, in der linksgerichteten Naturfreundejugend oder im kommunistischen Rotfrontkämpferbund, wurde aber von jungen Gruppierungen gegen Ende des Krieges als Selbstbezeichnung gewählt.

Einige dieser Gruppen, wie die Edelweißgruppe um Gertrud Koch, deren Vater im KZ Esterwegen starb, oder die Gruppe Steinbrück um den KZ-Flüchtling Hans Steinbrück, beteiligten sich aktiv am Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Außer dieser Köln-Ehrenfelder Edelweißpiraten-Gruppe, deren Aktivitäten erst nach 1980 durch Jean Jülich ins öffentliche Bewusstsein gebracht wurden, sind beispielsweise die Dortmunder Edelweißpiraten vom Brüggemannspark, über die 1980 der Schriftsteller Kurt Piehl publizierte, bekannt geworden.

Hintergrund

Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Hoffnungslosigkeit der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg brachte für die Jugend Deutschlands massive Probleme mit sich. Während für wirtschaftlich schwächere soziale Schichten kaum Aussicht auf Bildung und Arbeit bestand, wurde von der Oberschicht eine Vision der „Goldenen Zwanziger“ vorgeführt. Der Ausweg bestand für viele, sich formellen Gruppen anzuschließen, die einerseits ein Programm zur Freizeitstrukturierung anboten und andererseits durch das Erleben von Gruppenzugehörigkeit die Entwicklung von Selbstdefinitionen zuließen. Jugendbünde aus der Tradition der Wandervögel der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg setzten den Schwerpunkt ihrer Aktionen in Wanderungen und Fahrten in das Randgebiet der großen Städte, wo in der Natur am Lagerfeuer mit Wandergitarre und Feldkocher jugendlicher Unabhängigkeitsdrang zelebriert wurde.

Gegen Ende der Weimarer Republik wurde die politische Einflussnahme auf alle Jugendgruppen stärker. Viele Parteien sahen das Heranbilden einer parteitreuen Jugend als essentiell an. So vielfältig die Parteienlandschaft der Republik war, so facettenreich war das Kaleidoskop der Jugendgruppen.

Neben den Gruppen, die direkt den Parteien unterstanden, den katholischen Gruppen und der den Naturfreunden unterstehenden Naturfreundejugend, gab es den breiten Bogen der Bündischen Jugend. Diese etwa 100.000 Jugendlichen, zusammengefasst in 1.200 Gruppen, spiegelten die ganze Bandbreite revolutionärer bis bürgerlicher Ideale der zu Ende gehenden Republik wider. Gemeinsam hatten sie Wanderfahrten,

formelle Hierarchie und elitäres Bewusstsein.

Damit standen die „bündischen“ Merkmale in direkter Konkurrenz zur aufstrebenden Hitler-Jugend unter der Führung des ehrgeizigen Baldur von Schirach. Für eine erfolgreiche Ausdehnung der HJ, die von 108.000 Mitgliedern im Jahr 1932 auf 2,3 Millionen im nächsten Jahr anwuchs, war aber auch deutlich, dass die HJ auf die Erfahrungen und die persönliche Beteiligung von Jugendführern der Bündischen Jugend angewiesen war.

Nachdem 1933 der Großdeutsche Bund, eine Zusammenfassung von etwa 70.000 Jugendlichen aus verschiedenen Bündischen Gruppen, und 1936 alle Gruppen der „Bündischen“ verboten waren, setzte die Verfolgung der ehemaligen Mitglieder ein. Regelmäßige Streifen der HJ waren mit Verstärkung von SA und Gestapo zum Einschreiten legitimiert, wenn es einen Verdacht auf so genannte „bündische Umtriebe“ gab. Bis 1938 wurden oft Integrationsangebote von den „Bündischen“ wahrgenommen, da das Image des „jugendlichen Rebellentums“ (Frank Bajohr, in: „Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus“, siehe Literatur) der HJ noch anhaftete. Auch waren Freizeitangebote und Aufstiegsmöglichkeiten in der HJ durchaus attraktiv. Nach dieser Werbungsphase waren die für Jungvolk, BDM und Hitler-Jugend nicht begeisterungsfähigen Jugendlichen die Hauptfeindbilder des HJ-Streifendienstes. Jugendliche, die sich nach 1936 der Zwangsmitgliedschaft zur HJ entziehen wollten, wurden kriminalisiert. Darunter fanden sich ausgetretene oder ausgeschlossene ehemalige HJ-Mitglieder, Jugendbanden im Stile der „Wilden Cliques“ der Weimarer Republik, regionale Jugendbanden, illegal weitergepflegte Kontakte zu verbotenen Jugend- oder Naturfreundegruppen und letztendlich auch politisch motivierte Widerstandskämpfer.

Regionale Verbreitung und Wirkungskreis

Spätestens ab 1942 kann Köln als Zentrum der Edelweiß-Gruppen, wie die bevorzugte Selbstbezeichnung lautete, mit über 3.000 in Gestapo-Akten genannten Namen gelten. In Duisburg, Düsseldorf, Essen und Wuppertal stellte die Gestapo bei Razzien 739 vermeintliche Edelweißpiraten. Der Dortmunder Brüggemannsplatz wurde spätestens 1943 zum Treffpunkt der lokalen Edelweiß-Gruppe.

Typisch für die Namensgebung scheint zu sein, dass die verfolgten Gruppen schnell die Etikettierung ihrer Verfolger annahmen. So wurden angeblich unangepassten Jugendlichen in Köln von 1933 bis 1941 von der HJ mit dem Spitznamen „Navajos“ benannt, der von den Verfolgten übernommen wurde. So verstand ein Gefolgschaftsführer der Nachrichten-HJ 1936 unter Navajos:

„... solche Personen, die aus der HJ ausgeschlossen sind ... und solche wegen Vergehens gegen § 175. Jede jugendliche Person, die ein bunt kariertes Hemd, sehr kurze Hose, Stiefel mit übergeschlagenen Strümpfen trägt, wird von der HJ als ‚Navajo‘ angesehen.“ (Alfons Kenkmann: „Navajos, Kittelbach- und Edelweißpiraten, Jugendliche Dissidenten im Dritten Reich“).

Über das gesamte Reichsgebiet kann die Gegnerschaft zur HJ als verbindendes Element angesehen werden, stärker als die Nachfolgeschaft einer traditionellen ver-

botenen Jugendgruppe. Die Verhaltensweisen der Bündischen wurden zwar oft angenommen, ohne aber deren Ursprung zu kennen und ohne die typische hierarchische Organisation. Dabei suchten manche Gruppen nach handgreiflichen Auseinandersetzungen mit den Streifen der HJ, wobei auch Straßenkämpfe aufgrund territorialer Ansprüche gegen andere Jugendbanden ausgetragen wurden. Andere Gruppen vermieden jeden Kontakt mit der HJ, insbesondere mit der assistierenden SA.

Äußere Merkmale der Edelweißpiraten

Das Abhalten von Wanderungen und Fahrten ins Umland der großen Städte und selten auch in andere Städte gehörte traditionell zu den freizeitstrukturierenden Aktivitäten der Jugendgruppen. Dabei wurden Lieder aus der Bündischen Jugend gesungen, manche von ihnen dichteten diese oder Lieder der verfeindeten HJ in ironischer Weise um. Teilweise enthielten diese Texte eine derbe regimekritische Aussage, ebenso entstanden neue Lieder, zum Teil auch mit politischem Inhalt.

Von den Einheitsuniformen der Hitler-Jugend hoben sich die als Edelweißpiraten bezeichneten Jugendlichen durch einen eigenen Stil – oft Skihemden, Wanderschuhe, Halstuch und kurze Lederhosen – ab. Teilweise war ihr Erkennungszeichen ein Edelweiß unter dem linken Rockaufschlag. Oft trug man auch Fantasiekluften, Totenkopfringe, mit Nägeln beschlagene Gürtel, Jungenschaftsjacken und benutzte die Kohte. Im Gegensatz zur HJ nahmen sie zum Teil auch Mädchen auf. Die HJ vermutete in deren Mitgliedschaft eine erotisierende Lockvogelfunktion, die aber eher der Fantasie einiger HJ-Gruppenführer entsprang.

Verfolgung

Je mehr die Gestapo durch Anzeigen seitens der HJ miteinbezogen wurde, desto härter wurde die Verfolgung mit den Mitteln einer Diktatur. Verhaftungen, Verhöre, Folter und Einkerkelungen seitens der Gestapo waren die Folge. Von der Gestapo selbst wurde nahegelegt, dass der Streifendienst der HJ an sich zu einer Verschärfung der Situation geführt hatte. Am 1. Juni 1938 wurden neue Richtlinien für den HJ-Streifendienst erlassen, welche die HJ zum „Einschreiten“ auf „offener Straße“ und in „geschlossenen Räumen“ ermächtigte.

Unmittelbar nach dem Verbot der Bündischen Jugend wurde der § 175 als Tatbestand missbraucht, um eine gerichtliche Verurteilung zu erwirken. Dies rührte aus der historischen Rivalität zwischen HJ und der Bündischen Jugend, deren Mitgliedern pauschal Homosexualität unterstellt wurde.

Bald wurde von der NS-Gerichtsbarkeit der Tatbestand der „Bündischen Umtriebe“ geschaffen, der auf breiterer Basis eine Verurteilung von Verdächtigen ermöglichte. Dennoch war auch die Definition der „Bündischen Umtriebe“ vage und die Entscheidung lag bei den zuständigen Gerichten. Bis Kriegsbeginn führten verhältnismäßig wenige Anzeigen zu einer Verurteilung.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden speziell ab 1941 radikalere Verfolgungsmethoden angewandt. Razzien, Belauschung, Verleumdung, Aufforderung zum Verrat, Nötigung, Folter und Gefängnishaft wurden eingesetzt, um regimekritischen Gruppen

Kriegshelden – Widerstandshelden

zu begegnen. Im Dezember 1942 kam es im Raum Köln zu einer Verhaftungswelle durch die Gestapo, allem Anschein nach motiviert durch die im Sommer 1942 ange-
laufenen Flugblattaktionen einzelner Gruppen.

Der Tatbestand der Wehrkraftzersetzung, des Defätismus, der Schwächung der deut-
schen Volksgemeinschaft, des Widerstands gegen die Gestapo oder des Landes- und
Hochverrates hatten drakonische Strafen von Inhaftierung in Konzentrationslagern bis
zur Todesstrafe zur Folge. Die Versetzung zu einem Strafbataillon des Heeres oder
der Kriegsmarine waren für unangepasste junge Männer ein vom NS-Regime bevor-
zugtes Mittel zur Ausübung seiner totalitären Macht. Die Einsätze eines solchen Kom-
mandos kamen einer Hinrichtung nahe.

Bruno Bachler, einer der überlebenden Edelweißpiraten, erzählt, wie er nach Verbü-
ßung einer Haft im Konzentrationslager einer Strafkompagnie an der Ostfront zugeteilt
wurde, die zum Räumen von Minenfeldern benutzt wurde. Das geschah so, dass die
Sträflinge Hand in Hand über ein Minenfeld marschieren mussten, wobei einige von
ihnen das Leben verloren.

Die Anzahl der ermordeten Edelweißpiraten ist unbekannt. Die Dokumentation über
Mitgliedschaft, Aktionen, Verhöre und Hinrichtungen liegt fast ausschließlich bei den
Tätern des NS-Regimes. Die Jugendlichen führten auch aus Angst vor Verfolgung
nicht Buch über ihre Aktivitäten. Viele der Gruppenmitglieder kannten sich nur mit dem
Spitz- oder dem Vornamen, was wieder ein Schutz bei Folter-Verhören war. Die viel-
fältigen Methoden zur Ermordung von Regimegegnern erschwert ebenfalls die lücken-
lose Erfassung der Opfer. Es ist anzunehmen, dass nur eine Minderheit den Zweiten
Weltkrieg überlebte.

Aktionen des Widerstandes

Die Ablehnung der Pflichtmitgliedschaft bei der Hitler-Jugend ist durch den gelebten
Widerstand gegen das herrschende Regime bereits eine Form des Jugendwiderstan-
des. Die Pflege von illegalen Kontakten und Aufrechterhaltung von Beziehungsnetzen,
dadurch die Beanspruchung eines eigenen sozialen Raumes kann als Dissidenz und
Nonkonformität gesehen werden. Angriffe auf Repräsentanten des Regimes, wozu
auch HJ-Funktionäre gehören, stellen bereits eine Widerstandshandlung im engeren
Sinn dar (nach Detlev Peukert).

Politisch motivierter Widerstand war insbesondere das Verstecken und Versorgen
von geflohenen Kriegsgefangenen und Juden. Die Edelweißgruppe Steinbrück und
die Edelweißgruppe um Gertrud Köhlem berichten von Flugblattaktionen. Der Inhalt
der Flugblätter war im Vergleich zu den Schriften der Weißen Rose eher einsilbig und
sehr kurz. Das lag einerseits in mangelnder theoretischer Kompetenz, andererseits in
praktischen Überlegungen. Sollte ein Passant ein Flugblatt auf den Stufen des Kölner
Domes oder im Hauptbahnhof aufheben, würde er sich aus Angst vor Entdeckung
kaum die Zeit nehmen, einen längeren Text zu lesen. Ein Text der Edelweiß-Gruppe
um Gertrud Köhlem lautete zu Beginn ihrer Flugblattaktionen im Sommer 1942 etwa:
Macht endlich Schluss mit der braunen Horde!

Wir kommen um in diesem Elend. Diese Welt ist nicht mehr unsere Welt. Wir müssen
kämpfen für eine andere Welt, wir kommen um in diesem Elend.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Als „Scheißflugblatt“ wurden solche Texte bekannt und stellten eine besondere Provokation für die Gestapo dar:

So braun wie Scheiße, so braun ist Köln. Wacht endlich auf!

Mit Schulkreide wurden Parolen an Eisenbahnwaggonen und Hauswände geschrieben. Dabei wurden Parolen der Wehrmacht umgedeutet. Eine solche Parole findet sich in die Mauer eingraviert in einer Gefängniszelle des Kölner EL-DE-Hauses, in dem Mitglieder von Edelweiß-Gruppen inhaftiert, verhört und gefoltert wurden:

Kinder müssen kommen in den Krieg

Räder müssen rollen für den Sieg

Köpfe müssen rollen nach dem Krieg

und direkt darunter:

Ihr könnt mich nicht, wenn ich nicht will!

Nach 1945

Jean Jülich, ein Mitglied der Kölner Edelweiß-Gruppe, wurde 1984 in der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt.

In Köln-Ehrenfeld erinnert seit dem 9. November 2003 eine Gedenktafel an die hingerichteten Edelweißpiraten. Die Tafel ist an den Bögen der Bahnunterführung in der Schönsteinstraße, Nähe Venloer Straße, angebracht – in der Nähe, in der heutigen Bartholomäus-Schink-Straße, hat die Hinrichtung stattgefunden. Die Tafel war schon Jahre vorher fertiggestellt worden, aber auf Druck der CDU wieder abgenommen worden. Die CDU hat seit Kriegsende die Anerkennung der Edelweißpiraten als Widerstandskämpfer zu verhindern versucht, teilweise mit Argumenten, die direkt aus Gestapo-Verhörprotokollen zitiert wurden.

Die Inschrift der Gedenktafel in der Schönsteinstraße lautet:

Hier wurden am 25.10.1944 elf vom NS-Regime zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Bürger Polens und der UdSSR und am 10.11.1944 dreizehn Deutsche – unter ihnen jugendliche Edelweißpiraten aus Ehrenfeld sowie andere Kämpfer gegen Krieg und Terror – ohne Gerichtsurteil öffentlich durch Gestapo und SS gehängt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Begriff Edelweißpiraten von einigen nationalsozialistisch geprägten Jugendlichen weiter verwendet, die in der sowjetischen Besatzungszone teilweise gewaltsamen und bewaffneten Widerstand gegen die Besatzer leisteten. Die Edelweißpiraten an Rhein und Ruhr existierten noch bis etwa 1947.

Fortsetzung der Kriminalisierung und das Vergessen der Edelweißpiraten nach 1945
Nach der Befreiung ging für viele Edelweißpiraten, vor allem für die aus dem Arbeiterkreisen, der Überlebenskampf weiter. Als Gruppen waren und blieben sie aufgelöst, einige behielten soweit wie möglich ihre Vorlieben bei, beispielsweise als Tramps zu reisen. Kaum geändert hatte sich allerdings die personelle Zusammensetzung der Ermittlungsbehörden, in denen oft ehemalige Gestapo-Beamte ihren Dienst versahen, und der Gerichte. Das Verhalten der Edelweißpiraten wurde auch von den amerikanischen Besatzungsbehörden nicht akzeptiert und führte in zahlreichen Fällen zu erneuten Verurteilungen und Haftstrafen.

Betroffene, die eine Entschädigung anstrebten, wurden von der Wiedergutmachungsbehörde mancherorts eingeschüchtert. Jean Jülich berichtet von solchen Ver-

Kriegshelden – Widerstandshelden

suchen seitens des damaligen Dezernenten des zuständigen Amtes. Dieser habe ihm angeblich offen zu verstehen gegeben, dass Edelweißpiraten für ihn „Krahd“, also Dreck und Pöbel seien, dessen Züchtigungen durch die Hitler-Jugend er für sinnvoll gehalten habe.

Seit den 1980er Jahren veröffentlichten einige Edelweißpiraten biografische Texte, die die Ermittlungsprotokolle der Gestapo und der Nachkriegszeit um einen für die historische Forschung wichtigen Blickwinkel ergänzten.

2005 wurden die Kölner Edelweißpiraten von offizieller Seite rehabilitiert:

„Die Verwaltungsbehörden behandelten uns zwar als Opfer eines Unrechtregimes, aber nicht als Angehörige des politischen Widerstandes. Auch die Bezirksregierung Köln, die damals für das Bundesentschädigungsgesetz zuständig war, stuft die Edelweiß-Mitglieder nicht als politisch Verfolgte ein. Erst am 16. Juni 2005 wurden wir im Plenarsaal des Kölner Regierungspräsidiums im Rahmen eines Festaktes als Widerstandskämpfer anerkannt.“ (Gertrud Koch, geborene Kühlem)

Die Aktionen der Edelweißpiraten wurden mittlerweile Gegenstand eines Theaterstückes und des Kinofilms Edelweißpiraten aus dem Jahr 2005. Seit Juni 2005 findet im Kölner Friedenspark ein jährliches Edelweißpiratenfestival statt.

Quelle: Die Edelweißpiraten, Freie Enzyklopädie Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Edelwei%C3%9Fpiraten>

Edelweißpirat Kurt Piel aus Dortmund

Kurt Pielh (* 6. Januar 1928 in Dortmund; † 2. Januar 2001 in Stockelsdorf bei Lübeck) war Anfang der 1980er Jahre einer der ersten Dortmunder Edelweißpiraten, die die Verfolgung überlebt hatten und sich trautes, ihre Erfahrungen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und ihre fortgesetzte Kriminalisierung in der Nachkriegszeit öffentlich zu machen.

1980 veröffentlichte Kurt Pielh als Bürger der Nachbarstadt Bergkamen die authentische Geschichte eines Teils dieser spontanen antiautoritären Bewegung, der „Edelweißgruppe Brüggemannspark“, im Kampf gegen die Hitlerjugend und seine Zeit im Dortmunder Gestapo-Keller „Steinwache“. Der Roman endet mit den Worten: „Eine offizielle Anerkennung ihres Kampfes hat es nie gegeben, nicht als Widerstand und nicht als Verfolgung.“ Das Manuskript zu „Lauscher, Pimpfe und Gestapo“ hatte er bereits in den Jahren 1961 bis 1967 fertig gestellt. Doch erst, als der Dortmunder Geschichtsprfessor Hans Müller auf Kurt Pielh aufmerksam wurde, traute er sich diese Veröffentlichung zu.

Edelweißpiraten und Latscher in Dortmund

Die Herkunft des Wortes Edelweißpiraten ist kaum geklärt. Kurt Pielh versuchte im Anhang seines ersten Romans eine Aufklärung über die Bezeichnung seiner Gruppe zu liefern.

Danach trugen Arbeiterjugendliche im Ruhrgebiet Edelweißabzeichen vor allem, wenn sie ihre Fahrtenkluft trugen. Dazu gehörte vor allem das „Bayerngeschirr“, ein mit eingprägtem Edelweiß versehener Hosenträger zur Lederhose. Das Abzeichen wurde als Protestsymbol in verschiedenster Form gegen den seit 1938 gesetzlich festgelegten Zwang zur Mitgliedschaft in der Hitlerjugend getragen. Der Begriff Edelweißpiraten entstand unter den Dortmunder Jugendlichen im März 1943, als das Gerücht umging, dass an einer süddeutschen Universität sich eine Edelweißgruppe gebildet habe, deren Gründer unmittelbar danach verhaftet und ermordet wurden. Tatsächlich wurden im Februar 1943 nach einer Flugblattaktion Mitglieder der „Weißen Rose“ verhaftet.

Seines Wissens nannten sich Latscher, Navajos, Fahrtenstenzen und andere gegen die Hitlerjugend eingestellte Jugendliche erst ab 1943 Edelweißpiraten. Gleichbedeutend mit dem Begriff Edelweißpiraten waren in Dortmund die Begriffe: „Epi, Epi-Latscher, Latscher und (selbstironisch) Blechblumenpiraten und Blechblumenlatscher“. Nach Aussagen seiner Mutter, einer Anarcho-Syndikalistin, galt der Begriff „Latscher“ vor 1933 als ein „Schimpfwort, das die Spießler den wandernden Arbeiterjugendlichen nachriefen“. Das Schimpfwort wurde von den Beschimpften angenommen und zu einer positiven Bezeichnung umgedeutet. Später, während der Nazizeit, wurden die Latscher mit ihrer Haltung zwangsläufig zum Gegenpol der „Marschierer“ des Dritten Reichs.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Das Selbstverständnis der Dortmunder Edelweißpiraten

Piehl schreibt dazu: „In unserem damaligen Selbstverständnis, als wir von der „Weißen Rose“ noch keine Kenntnis hatten,

- galt uns das Edelweiß als Symbolfigur: klein, schön, wertvoll, selten, widerstandsfähig und überlebensfähig gegenüber mächtigen Naturgewalten
- kämpften Piraten (Korsaren, Flibustier, Bukanier) in westindischen Gewässern gegen das spanische Kolonialreich
- waren Edelweißpiraten also kleine Gruppen von Freiheitskämpfern, die auch durch die allmächtig erscheinende Gestapo nicht kaputtzukriegen waren.“

Treffpunkt Brüggemannspark

Der Brüggemannspark war lange ein unbebautes und wildbewachsenes öffentliches Gelände in Dortmund-Nord, auf dem sich rivalisierende Jugendliche aus den verschiedensten Straßenzügen trafen und ihre Kämpfe austrugen. Kurt Piehl: „Aber hier lernten sich die Jungen auch kennen, und zwar aus einem größeren räumlichen Bezirk ... Diese Jungen bildeten später den Kern einer der bedeutendsten Dortmunder Edelweißpiratengruppen ... Bei aller Unterschiedlichkeit hatten sie zweierlei gemeinsam: Sie waren durchweg die Söhne von Arbeitern und infolgedessen nicht mit irdischen Gütern gesegnet; außerdem gehörte keiner von ihnen zur Hitler-Jugend ... Erst kamen sie allein, später brachten sie ihre Mädchen und Freundinnen mit. Sie hörten auf, sich gegenseitig zu bekämpfen, auch wenn sie in verschiedenen Straßen wohnten. Sie begannen, Solidarität zu üben. Die ständigen Zusammenkünfte der jungen Leute waren anfangs alles andere als geheim. Da kein anderer Zweck vorlag, als harmlose und fröhliche Geselligkeit zu üben ... So war es nicht verwunderlich, dass Staatspolizei und Hitler-Jugend von der Existenz der Gruppe Kenntnis erhielten. Irrigerweise wurde in diesen Institutionen jedoch angenommen, dass hier unter dem Deckmantel geselliger Zusammenkünfte Hochverrat und Aufruhr geplant wurden. Eine Gruppe junger Menschen, die regelmäßig zusammenkam, keine Bindung zu irgendeiner NS-Organisation hatte und dazu noch frei war von bürgerlichen Elementen, musste natürlich in höchstem Maße verdächtig erscheinen. ... Im Sommer 1942 begann der Terror. In der Regel wurde der Treffpunkt der jungen Leute nach Einbruch der Dunkelheit von Hitlerjugend umstellt. Wer nicht entkommen konnte, wurde erbarmungslos zusammengeschlagen. Die Mädchen wurden in unflätiger Weise beleidigt und als Huren beschimpft. Die Personalausweise der Betroffenen wurden eingezogen und mussten am nächsten Tag bei der Polizei oder einer HJ-Dienststelle abgeholt werden. Meistens kam es dabei zu erneuten Misshandlungen. ... Verständlicherweise bereiteten diese Terroraktionen am Anfang Schrecken und Ratlosigkeit. Es dauerte geraume Zeit, bis die Jungen sich auf ihre eigene Kraft besannen und zu Gegenmaßnahmen übergingen. Zuerst gab es nur spontane Prügeleien mit der Hitler-Jugend. Später wurde der Widerstand planmäßiger. Immer häufiger traten die Jungen als Angreifer auf und drängten ihre Feinde in die Verteidigung. Da wurden Polizisten provoziert, und mehr als ein Streifenbeamter lernte dabei auch die andere Seite des Verprügelns kennen ... Es versteht sich, dass in dieser Kampfsituation die Zusammenkünfte der jungen Leute ihren öffentlichen Charakter verlieren mussten. Die Jungen nannten sich Edelweißpiraten und trugen unter ihren Rockaufschlägen das verbotene Edelweißabzeichen.“

Kriegshelden – Widerstandshelden

Nach 1945

Von 1949 bis 1982 lebte und arbeitete Kurt Piehl als Eisenflechter und Betonbauer in Bergkamen. In dieser Zeit schrieb er seine Erlebnisse auf, ohne dafür zunächst einen Verlag zu finden.

Seine End- und Nachkriegserfahrungen beschrieb Kurt Piehl zunächst in Rebellen mit dem Edelweiß - Von den Nazis zu den Yankees und Schieber, Tramps, Normalverbraucher. Nachdem sie ihre Verfolgung knapp überlebt haben und sich 1945 auflösten, versuchen sie vereinzelt ihr Leben als Tramps weiterzuführen und kommen dabei mit Amerikanern wegen ihres „unangepassten Verhaltens“ in Konflikte. Die Anklage lautet nicht mehr „Bündische Betätigung“, aber sie müssen erfahren, dass dieselben Gestapobeamteten, die sie früher gefoltert hatten, nun wieder an den alten Orten eingesetzt waren und gegen die Edelweißpiraten als Zeugen aussagten.

Werke

- Kurt Piehl: Latscher, Pimpfe und Gestapo. In: Hans Müller (Hrsg.): Geschichte eines Edelweißpiraten. 1, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt am Main 1988, ISBN 3-925798-87-0.
- Kurt Piehl: Rebellen mit dem Edelweiß. In: Hans Müller (Hrsg.): Geschichte eines Edelweißpiraten. 2, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt am Main 1988, ISBN 3-925798-88-9.
- Kurt Piehl: Schieber, Tramps, Normalverbraucher: unterwegs im Nachkriegsdeutschland. Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt am Main 1989, ISBN 3-925798-89-7.
- Kurt Piehl: Tatort Baustelle: Wirtschaftswunder-Roman. Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt am Main 1994, ISBN 3-86099-434-4.

Quelle: Kurt Piehl in: Freie Enzyklopädie Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Piehl

Kriegshelden – Widerstandshelden

2. Doppelstunde, Arbeitsblatt 3, Gruppe D

Studentischer Widerstand: Die Weiße Rose

Aufgabe: Lest die Texte, erläutert und analysiert den Inhalt anhand der Fragen.

Teilt die Aufgaben in der Gruppe auf. Falls eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen, nutzt bitte zusätzliche Blätter!

Wer war die Weiße Rose? Wo hat sie Ihren Ursprung?

Wer gehörte der Gruppe an?

Kriegshelden – Widerstandshelden

Was wollen die Beteiligten erreichen und womit?

Lest dazu die sechs Flugblätter und gebt deren Inhalt chronologisch wieder!

2. Doppelstunde, Material, Gruppe D

Die weiße Rose

Die Weiße Rose war der Name einer Widerstandsgruppe in München während der Zeit des Nationalsozialismus. Im Juni 1942 wurde die Gruppe gegründet und bestand bis zum Februar 1943. Die Mitglieder der Weißen Rose verfassten, druckten und verteilten unter Lebensgefahr insgesamt sechs Flugblätter, in denen zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufgerufen wurde.



Die Geschwister Hans und Sophie Scholl gelten als die profiliertesten Mitglieder der Widerstandsorganisation Weiße Rose (DDR-Briefmarke von 1961)

Mitglieder

Mitglieder der Weißen Rose waren die beiden Geschwister Hans und Sophie Scholl sowie deren Kommilitonen Christoph Probst, Willi Graf und Alexander Schmorell, außerdem der Universitätsprofessor Kurt Huber.

Im weiteren Sinne können zur Gruppe auch die mitarbeitenden Sympathisanten Hans Conrad Leipelt, Marie-Luise Jahn, Hans Hirzel, Susanne Hirzel, Heinz Brenner, Franz J. Müller, Eugen Grimminger und der später auch als Regisseur bekannt gewordene Falk Harnack gezählt werden. Außerdem Harald Dohrn, der Schwiegervater von Christoph Probst, der Architekt Manfred Eickemeyer, in dessen Atelier sich die Weiße Rose getroffen hatte, der Kunstmaler Wilhelm Geyer, der Eickemeyers Atelier mietete und Hans Scholl den Schlüssel zu den Räumen überlassen hatte, sowie der Buchhändler Josef Söhngen, dessen Keller als Versteck für die Flugblätter diente. Mehrere Mitglieder kamen aus der Bündischen Jugend, so aus der dj.1.11 oder dem Grauen Orden.

Herkunft und Motive

Der Widerstand bestimmter Mitglieder war ausdrücklich christlich motiviert und wurde durch die Empörung über die Deportation und Behandlung von sowohl Juden als auch Regimegegnern gestärkt. Mehrere Mitglieder hatten Massenermordungen in Polen beigewohnt, was sie nach ihrer Rückkehr nach Deutschland zum Widerstand bewegte.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Aktionen

Nach den Erfahrungen an der Front des Zweiten Weltkrieges und den Berichten von Freunden über Massenmorde in Polen und Russland genügten ihnen Lesen und Diskutieren allein nicht mehr. Im Juni 1942 handelten Alexander Schmorell und Hans Scholl. Die ersten vier Flugblätter wurden von Ende Juni bis Mitte Juli 1942 verfasst und anonym mit der Post an Intellektuelle im Raum München verschickt. Im Winter dieses Jahres wurde die Gruppe durch Sophie Scholl und Willi Graf erweitert.

Ende Juli 1942 musste die Gruppe während der Semesterferien zum Kriegseinsatz an die Ostfront. Im Spätherbst kehrten die Studenten von der russischen Front zurück und nahmen ihre Widerstandstätigkeit wieder auf. Das fünfte Flugblatt „Aufruf an alle Deutsche!“ (mit einer geschätzten Auflage zwischen 6000 und 9000) wurde in Kurierfahrten in mehreren süddeutschen und auch in einigen österreichischen Städten verteilt.

Ende Januar 1943 ging die Schlacht um Stalingrad verloren. Etwa 230.000 Soldaten waren allein auf deutscher Seite gefallen; über 1.000.000 Menschen starben auf russischer Seite. Stalingrad wurde der Auftakt zum verstärkten Widerstand in den besetzten europäischen Ländern. Die deutsche Bevölkerung war durch diese erste große Niederlage verunsichert. Für die Teilnehmer der Weißen Rose wurde dies der Anstoß zu ihrem sechsten Flugblatt „Kommilitoninnen! Kommilitonen!“

In anderen Städten arbeiteten Freunde in kleinen Gruppen, verteilten Flugblätter und hielten Kontakt. „Nieder mit Hitler“ und „Freiheit“ steht am 3., 8. und 15. Februar an den Mauern der Universität und anderer Gebäude in München. Alexander Schmorell, Hans Scholl und Willi Graf hatten die Parolen nachts mit Teerfarbe angeschrieben.

Verhaftung und Verurteilung

Das sechste Flugblatt wurde der Gruppe zum Verhängnis. Es war von Kurt Huber verfasst worden und wandte sich gegen die Kriegspolitik des „Dritten Reiches“. Nachdem nicht alle Exemplare verschickt werden konnten, wurde beschlossen, die übrig gebliebenen Flugblätter an der Universität München zu verteilen. Am 18. Februar 1943 versuchten die Geschwister Scholl, die Blätter an der Universität auszulegen, wurden dabei vom Hausmeister Jakob Schmid entdeckt und von diesem an die Gestapo ausgeliefert.

Sie wurden von Roland Freisler am Volksgerichtshof zum Tode durch das Fallbeil verurteilt. Das Urteil wurde am 22. Februar an den Geschwistern Scholl und Christoph Probst vollstreckt. Kurt Huber, Willi Graf und Alexander Schmorell wurden in einem zweiten Prozess vor dem Volksgerichtshof ebenfalls zum Tode verurteilt. Kurt Huber und Alexander Schmorell wurden am 13. Juli 1943 im Gefängnis München-Stadelheim enthauptet, die Hinrichtung Willi Grafs erfolgte am 12. Oktober 1943 ebenfalls durch das Fallbeil, nachdem die Gestapo über Monate hinweg versucht hatte, aus Willi Graf Namen aus dem Umfeld der Weißen Rose herauszupressen. Falk Harnack wurde zunächst aus „Mangel an Beweisen“ freigesprochen. Als er im Dezember 1943 erneut verhaftet und in ein Konzentrationslager verbracht werden sollte, gelang ihm die Flucht.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Der Name

Der Ursprung des Namens Weiße Rose - abgeleitet aus der Überschrift Weiße Rose über den Flugblättern - ist letztendlich unklar. Viele sehen einen Bezug zum Buch Die weiße Rose von B. Traven. Nach seiner Verhaftung am 20. Februar 1943 gab Hans Scholl an, den Namen „willkürlich gewählt“ zu haben:

Zurückkommend auf meine Schrift ‚Die Weiße Rose‘ möchte ich ... folgendes erklären: Der Name ‚Die Weiße Rose‘ ist willkürlich gewählt. ... Es kann sein, daß ich gefühlsmäßig diesen Namen gewählt habe, weil ich damals unmittelbar unter dem Eindruck der spanischen Romanzen von Brentano ‚Rosa Blanca‘ gestanden habe. Zu der ‚Weißen Rose‘ der englischen Geschichte bestehen keine Beziehungen.

Es ist jedoch nicht sicher, ob diese Aussage korrekt ist: Möglicherweise wollte Hans Scholl seine Motive verschleiern, um die anderen Mitglieder zu schützen. Als sicher kann gelten, dass Hans Scholl das Buch von Traven kannte und schätzte.

In einem Brief vom 27. Juni 1938 an seine Schwester Inge hatte Hans Scholl geschrieben: In meiner Brusttasche trage ich die Knospe einer Rose. Ich brauche diese kleine Pflanze, weil das die andere Seite ist, weit entfernt von allem Soldatentum und doch kein Widerspruch zu dieser Haltung.

Das Symbol der weißen Rose könnte auch von der Kirschblüte beeinflusst worden sein, einem Symbol der d.j.1.11, der Hans und Sophie Scholl angehörten.

Heute

Erinnerung an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München



Mahnmal für die „Weiße Rose“ vor der LMU München

Heute sind die beiden Plätze vor dem Universitätshauptgebäude in München nach den Geschwistern Scholl und Prof. Huber benannt, vor dem Eingang erinnern in den Boden eingelassene, steinerne Flugblätter an die Weiße Rose. Diese wurden in der Nacht auf den 4. April 2006 von Unbekannten zerstört, eine Erneuerung der Flugblät-

Kriegshelden – Widerstandshelden

ter war jedoch sowieso vorgesehen.

Innerhalb des Hauptgebäudes der Universität erinnern eine steinerne weiße Rose, ein Relief mit dem Bild der Mitglieder der Weißen Rose in der südwestlichen Ecke des Lichthofs mit darüber eingemeißelten Namen der Mitglieder, und in der Nähe eine 1997 errichtete Denkstätte mit wertvollen persönlichen Erinnerungsstücken an diese Widerstandsgruppe. Am 22. Februar 2005 wurde dazu noch in der nordwestlichen Ecke eine von Nikolai Tregor Jr. angefertigte Bronze-Büste von Sophie Scholl enthüllt. Sie und die beiden Herrscher König Ludwig I. und Prinzregent Luitpold sind sie die einzigen Menschen, denen in diesem Bereich der LMU ein Denkmal gesetzt wurde. Das Institut für Politische Wissenschaften der Universität trägt seit 1968 den Namen Geschwister-Scholl-Institut.

In der in den 1960er Jahren errichteten Studentenstadt Freimann wurden mehrere Straßen nach Mitgliedern der Weißen Rose benannt.

Zusätzlich dazu strebten die Fachschaften und der AStA der Ludwig-Maximilians-Universität vergeblich eine Umbenennung in „Geschwister-Scholl-Universität“ an.

Erinnerung im Münchener Justizpalast

Der erste Prozess gegen Sophie und Hans Scholl sowie gegen Christoph Probst fand am 22. Februar 1943 im Schwurgerichtssaal des Münchener Justizpalastes, Prielmayrstraße 7, statt, der zweite Prozess gegen weitere 14 Angeklagte, darunter gegen Prof. Huber, Alexander Schmorell und Willi Graf, am 19. April 1943 im Sitzungssaal 216 (heute 253). Dieser Sitzungssaal ist heute als Gedenkstätte ausgestattet und kann werktags von 09 Uhr bis 16 Uhr besichtigt werden, nicht aber vom 10. April bis 31. Mai und vom 10. Oktober bis 30. November (wegen der zu diesen Zeiten stattfindenden Juristischen Staatsprüfungen).

Weißer Rose Stiftung

Seit 1980 wird der mit 10.000 Euro dotierte Geschwister-Scholl-Preis in Erinnerung an die Geschwister Scholl verliehen. 1987 gründeten Mitglieder der Weißen Rose und Verwandte der hingerichteten Mitglieder der Weißen Rose in München die Weiße Rose Stiftung. Im Mai 2003 gründeten Angehörige der Widerstandsgruppe das Weiße Rose Institut, das die Leistung der Gruppe wissenschaftlich untersuchen und würdigen soll.

Ulmer Denkstätte Weiße Rose

Die Dauer- und Wanderausstellung der Ulmer Denkstätte Weiße Rose mit dem Titel „wir wollten das andere“ Jugendliche in Ulm 1933 bis 1945 entstand auf Initiative von Franz J. Müller (Ehrevorsitzender der Weißen Rose Stiftung). Sie ist ein Projekt der Weißen Rose Stiftung, Ulmer Volkshochschule (vh) und des Deutschen Volkshochschulverbandes – gefördert von der Robert-Bosch-Stiftung. Die Denkstätte befindet sich in der Ulmer Innenstadt im EinsteinHaus der vh am Kornhausplatz. Die vh wurde 1946 von Inge Aicher-Scholl im Geiste der „Weißen Rose“ in der Martin Luther Kirche neu gegründet.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Neben den Ulmer Mitgliedern der Weißen Rose Hans und Sophie Scholl, Franz J. Müller, Hans und Susanne Hirzel sowie Heiner Guter werden in der Dauerausstellung der Ulmer Denkstätte Weiße Rose 22 Ulmer porträtiert, die zwar nicht zur „Weißen Rose“ gehörten, aber ebenfalls als Jugendliche Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten oder sich auf andere Art dem Regime verweigerten.

Quelle: Die Weiße Rose in der Freien Enzyklopädie Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Wei%C3%9Fe_Rose

Kriegshelden – Widerstandshelden

Flugblatt I

Flugblätter der Weissen Rose. I

Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenen Herrscherclique „regieren“ zu lassen. Ist es nicht so, daß sich jeder ehrliche Deutsche heute seiner Regierung schämt, und wer von uns ahnt das Ausmaß der Schmach, die über uns und unsere Kinder kommen wird, wenn einst der Schleier von unseren Augen gefallen ist und die grauenvollsten und jegliches Maß unendlich überschreitenden Verbrechen ans Tageslicht treten? Wenn das deutsche Volk schon so in seinem tiefsten Wesen korrumpiert und zerfallen ist, daß es, ohne eine Hand zu regen, im leichtsinnigen Vertrauen auf eine fragwürdige Gesetzmäßigkeit der Geschichte das Höchste, das ein Mensch besitzt und das ihn über jede andere Kreatur erhöht, nämlich den freien Willen, preisgibt, die Freiheit des Menschen preisgibt, selbst mit einzugreifen in das Rad der Geschichte und es seiner vernünftigen Entscheidung unterzuordnen - wenn die Deutschen, so jeder Individualität bar, schon so sehr zur geistlosen und feigen Masse geworden sind, dann, ja dann verdienen sie den Untergang.

Goethe spricht von den Deutschen als einem tragischen Volke, gleich dem der Juden und Griechen, aber heute hat es eher den Anschein, als sei es eine seichte, willenlose Herde von Mitläufern, denen das Mark aus dem Innersten gesogen und die nun ihres Kerns beraubt, bereit sind, sich in den Untergang hetzen zu lassen. Es scheint so - aber es ist nicht so; vielmehr hat man in langsamer, trügerischer, systematischer Vergewaltigung jeden einzelnen in ein geistiges Gefängnis gesteckt, und erst als er darin gefesselt lag, wurde er sich des Verhängnisses bewußt. Wenige nur erkannten das drohende Verderben, und der Lohn für ihr heroisches Mahnen war der Tod. Über das Schicksal dieser Menschen wird noch zu reden sein.

Wenn jeder wartet, bis der andere anfängt, werden die Boten der rächenden Nemesis unaufhaltsam näher und näher rücken, dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons geworfen sein. Daher muß jeder einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewußt in dieser letzten Stunde sich wehren, soviel er kann, arbeiten wider die Geißel der Menschheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand - Widerstand -, wo immer Ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine, ehe es zu spät ist, ehe die letzten Städte ein Trümmerhaufen sind, gleich Köln, und ehe die letzte Jugend des Volkes irgendwo für die Hybris eines Untermenschen verblutet ist. Vergeßt nicht, daß ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt! (...)

Wir bitten Sie diese Blatt mit möglichst vielen Durchschlägen abzuschreiben und weiter zu verteilen

Aus: Inge Scholl: „Die weiße Rose“, Erw. Neuausg., Frankfurt a. M., 1982, S. 96 – 121
Quelle: http://www.bpb.de/themen/ZGSY8R,0,0,Flugblatt_I.html



Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Flugblatt II

Flugblätter der Weissen Rose. II

Man kann sich mit dem Nationalsozialismus geistig nicht auseinandersetzen, weil er ungeistig ist. Es ist falsch, wenn man von einer nationalsozialistischen Weltanschauung spricht, denn wenn es diese gäbe, müßte man versuchen, sie mit geistigen Mitteln zu beweisen oder zu bekämpfen - die Wirklichkeit aber bietet uns ein völlig anderes Bild: schon in ihrem ersten Keim war diese Bewegung auf den Betrug des Mitmenschen angewiesen, schon damals war sie im Innersten verfault und konnte sich nur durch die stete Lüge retten.

Schreibt doch Hitler selbst in einer frühen Auflage „seines“ Buches (ein Buch, das in dem übelsten Deutsch geschrieben worden ist, das ich je gelesen habe; dennoch ist es von dem Volke der Dichter und Denker zur Bibel erhoben worden): „Man glaubt nicht, wie man ein Volk betrügen muß, um es zu regieren.“ Wenn sich nun am Anfang dieses Krebsgeschwürs des deutschen Volkes noch nicht allzusehr bemerkbar gemacht hatte, so nur deshalb, weil noch gute Kräfte genug am Werk waren, es zurückzuhalten.

Wie es aber größer und größer wurde und schließlich mittels einer letzten gemeinen Korruption zur Macht kam, das Geschwür gleichsam aufbrach und den ganzen Körper besudelte, versteckte sich die Mehrzahl der früheren Gegner, flüchtete die deutsche Intelligenz in ein Kellerloch, um dort als Nachtschattengewächs, dem Licht und der Sonne verborgen, allmählich zu ersticken. Jetzt stehen wir vor dem Ende. Jetzt kommt es darauf an, sich gegenseitig wiederzufinden, aufzuklären von Mensch zu Mensch, immer daran zu denken und sich keine Ruhe zu geben, bis auch der Letzte von der äußersten Notwendigkeit seines Kämpfens wider dieses System überzeugt ist. Wenn so eine Welle des Aufruhrs durch das Land geht, wenn „es in der Luft liegt“, wenn viele mitmachen, dann kann in einer letzten, gewaltigen Anstrengung dieses System abgeschüttelt werden. Ein Ende mit Schrecken ist immer noch besser als ein Schrecken ohne Ende.

Es ist uns nicht gegeben, ein endgültiges Urteil über den Sinn unserer Geschichte zu fällen. Aber wenn diese Katastrophe uns zum Heile dienen soll, so doch nur dadurch: durch das Leid gereinigt zu werden, aus der tiefsten Nacht heraus das Licht zu ersehen, sich aufzuraffen und endlich mitzuhelfen, das Joch abzuschütteln, das die Welt bedrückt.

Nicht über die Judenfrage wollen wir in diesem Blatte schreiben, keine Verteidigungsrede verfassen - nein, nur als Beispiel wollen wir die Tatsache kurz anführen, die Tatsache, daß seit der Eroberung Polens dreihunderttausend Juden in diesem Land auf bestialischste Art ermordet worden sind. Hier sehen wir das fürchterlichste Verbrechen an der Würde des Menschen, ein Verbrechen, dem sich kein ähnliches in der ganzen

Kriegshelden – Widerstandshelden

Menschengeschichte an die Seite stellen kann. Auch die Juden sind doch Menschen - man mag sich zur Judenfrage stellen wie man will -, und an Menschen wurde solches verübt. Vielleicht sagt jemand, die Juden hätten ein solches Schicksal verdient; diese Behauptung wäre eine ungeheure Anmaßung; aber angenommen, es sagte jemand dies, wie stellt er sich dann zu der Tatsache, daß die gesamte polnische adelige Jugend vernichtet worden ist (gebe Gott, daß sie es noch nicht ist!)?

Auf welche Art, fragen Sie, ist solches geschehen? Alle männlichen Sprößlinge aus adeligen Geschlechtern zwischen 15 und 20 Jahren wurden in Konzentrationslager nach Deutschland zur Zwangsarbeit, alle Mädchen gleichen Alters nach Norwegen in die Bordelle der SS verschleppt! Wozu wir dies Ihnen alles erzählen, da Sie es schon selber wissen, wenn nicht diese, so andere gleich schwere Verbrechen des fürchterlichen Untermenschentums? Weil hier eine Frage berührt wird, die uns alle zutiefst angeht und allen zu denken geben muß. Warum verhält sich das deutsche Volk angesichts all dieser scheußlichsten menschenunwürdigsten Verbrechen so apathisch? Kaum irgend jemand macht sich Gedanken darüber. Die Tatsache wird als solche hingenommen und ad acta gelegt. Und wieder schläft das deutsche Volk in seinem stumpfen, blöden Schlaf weiter und gibt diesen faschistischen Verbrechern Mut und Gelegenheit, weiterzutöten -, und diese tun es.

Sollte dies ein Zeichen dafür sein, daß die Deutschen in ihren primitivsten menschlichen Gefühlen verroht sind, daß keine Saite in ihnen schrill aufschreit im Angesicht solcher Taten, daß sie in einen tödlichen Schlaf versunken sind, aus dem es kein Erwachen mehr gibt, nie, niemals? Es scheint so und ist es bestimmt, wenn der Deutsche nicht endlich aus dieser Dumpfheit auffährt, wenn er nicht protestiert, wo immer er nur kann, gegen diese Verbrecherclique, wenn er mit diesen Hunderttausenden von Opfern nicht mitleidet. Und nicht nur Mitleid muß er empfinden, nein, noch viel mehr: Mitschuld. Denn er gibt durch sein apathisches Verhalten diesen dunklen Menschen erst die Möglichkeit, so zu handeln, er leidet diese „Regierung“, die eine so unendliche Schuld auf sich geladen hat, ja, er ist doch selbst schuld daran, daß sie überhaupt entstehen konnte!

Ein jeder will sich von einer solchen Mitschuld freisprechen, ein jeder tut es und schläft dann wieder mit ruhigstem, bestem Gewissen. Aber er kann sich nicht freisprechen, ein jeder ist schuldig, schuldig, schuldig! Doch ist es noch nicht zu spät, diese abscheulichste aller Mißgeburten von Regierungen aus der Welt zu schaffen, um nicht noch mehr Schuld auf sich zu laden. Jetzt, da uns in den letzten Jahren die Augen vollkommen geöffnet worden sind, da wir wissen, mit wem wir es zu tun haben, jetzt ist es allerhöchste Zeit, diese braune Horde auszurotten. Bis zum Ausbruch des Krieges war der größte Teil des deutschen Volkes geblendet, die Nationalsozialisten zeigten sich nicht in ihrer wahren Gestalt, doch jetzt, da man sie erkannt hat, muß es die einzige und höchste Pflicht, ja heiligste Pflicht eines jeden Deutschen sein, diese Bestien zu vertilgen.

The logo consists of the letters 'LWL' in a bold, blue, sans-serif font. The 'L' and 'W' are connected at the top, and the 'L' and 'W' are also connected at the bottom. The 'V' is a simple, vertical stroke.

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Kriegshelden – Widerstandshelden

„Der, des Verwaltung unauffällig ist, des Volk ist froh. Der, des Verwaltung aufdringlich ist, des Volk ist gebrochen. Elend, ach, ist es, worauf Glück sich aufbaut. Glück, ach, verschleiert nur Elend. Wo soll das hinaus? Das Ende ist nicht abzusehen. Das Geordnete verkehrt sich in Unordnung, das Gute verkehrt sich in Schlechtes. Das Volk gerät in Verwirrung. Ist es nicht so, täglich, seit langem? Daher ist der Hohe Mensch rechteckig, aber er stößt nicht an, er ist kantig, aber verletzt nicht, er ist aufrecht, aber nicht schroff. Er ist klar, aber will nicht glänzen.“ Lao-tse.

„Wer unternimmt, das Reich zu beherrschen und es nach seiner Willkür zu gestalten; ich sehe ihn sein Ziel nicht erreichen; das ist alles.“ „Das Reich ist ein lebendiger Organismus; es kann nicht gemacht werden, wahrlich! Wer daran machen will, verdirbt es, wer sich seiner bemächtigen will, verliert es.“ Daher: „Von den Wesen gehen manche voraus, andere folgen ihnen, manche atmen warm, manche kalt, manche sind stark, manche schwach, manche erlangen Fülle, andere unterliegen.“ „Der Hohe Mensch daher läßt ab von Übertriebenheit, läßt ab von Überhebung, läßt ab von Übergriffen.“ Lao-tse

Wir bitten, diese Schrift mit möglichst vielen Durchschlägen abzuschreiben und weiterzuverteilen

Aus: Inge Scholl: „Die weiße Rose“, Erw. Neuausg., Frankfurt a. M., 1982, S. 96 – 121
Quelle: http://www.bpb.de/themen/DTJ9Q1,0,0,Flugblatt_II.html

Flugblatt III

Flugblätter der Weissen Rose. III

„Salus publica suprema lex.“

Alle idealen Staatsformen sind Utopien. Ein Staat kann nicht rein theoretisch konstruiert werden, sondern er muß ebenso wachsen, reifen wie der einzelne Mensch. Aber es ist nicht zu vergessen, daß am Anfang einer jeden Kultur die Vorform des Staates vorhanden war. Die Familie ist so alt wie die Menschen selbst, und aus diesem anfänglichen Zusammensein hat sich der vernunftbegabte Mensch einen Staat geschaffen, dessen Grund die Gerechtigkeit und dessen höchstes Gesetz das Wohl Aller sein soll. Der Staat soll eine Analogie der göttlichen Ordnung darstellen, und die höchste aller Utopien, die civitas Dei, ist das Vorbild, dem er sich letzten Endes nähern soll.

Wir wollen hier nicht urteilen über die verschiedenen möglichen Staatsformen, die Demokratie, die konstitutionelle Monarchie, das Königtum usw. Nur eines will eindeutig und klar herausgehoben werden: jeder einzelne Mensch hat einen Anspruch auf einen brauchbaren und gerechten Staat, der die Freiheit des einzelnen als auch das Wohl der Gesamtheit sichert. Denn der Mensch soll nach Gottes Willen frei und unabhängig im Zusammenleben und Zusammenwirken der staatlichen Gemeinschaft sein natürliches Ziel, sein irdisches Glück in Selbständigkeit und Selbsttätigkeit zu erreichen suchen.

Unser heutiger „Staat“ aber ist die Diktatur des Bösen. „Das wissen wir schon lange“, höre ich Dich einwenden, „und wir haben es nicht nötig, daß uns dies hier noch einmal vorgehalten wird.“ Aber, frage ich Dich, wenn Ihr das wißt, warum regt Ihr Euch nicht, warum duldet Ihr, daß diese Gewalthaber Schritt für Schritt offen und im verborgenen eine Domäne Eures Rechts nach der anderen rauben, bis eines Tages nichts, aber auch gar nichts übrigbleiben wird als ein mechanisiertes Staatsgetriebe, kommandiert von Verbrechern und Säufern? Ist Euer Geist schon so sehr der Vergewaltigung unterlegen, daß Ihr vergeßt, daß es nicht nur Euer Recht, sondern Eure sittliche Pflicht ist, dieses System zu beseitigen?

Wenn aber ein Mensch nicht mehr die Kraft aufbringt, sein Recht zu fordern, dann muß er mit absoluter Notwendigkeit untergehen. Wir würden es verdienen, in alle Welt verstreut zu werden wie der Staub vor dem Winde, wenn wir uns in dieser zwölften Stunde nicht aufräfften und endlich den Mut aufbrächten, der uns seither gefehlt hat. Verbergt nicht Eure Feigheit unter dem Mantel der Klugheit. Denn mit jedem Tag, da Ihr noch zögert, da Ihr dieser Ausgeburt der Hölle nicht widersteht, wächst Eure Schuld gleich einer parabolischen Kurve höher und immer höher.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Viele, vielleicht die meisten Leser dieser Blätter sind sich darüber nicht klar, wie sie einen Widerstand ausüben sollen. Sie sehen keine Möglichkeiten. Wir wollen versuchen, ihnen zu zeigen, daß ein jeder in der Lage ist, etwas beizutragen zum Sturz dieses Systems. Nicht durch individualistische Gegnerschaft, in der Art verbitterter Einsiedler, wird es möglich werden, den Boden für einen Sturz dieser „Regierung“ reif zu machen oder gar den Umsturz möglichst bald herbeizuführen, sondern nur durch die Zusammenarbeit vieler überzeugter, tatkräftiger Menschen, Menschen, die sich einig sind, mit welchen Mitteln sie ihr Ziel erreichen können. Wir haben keine reiche Auswahl an solchen Mitteln, nur ein einziges steht uns zur Verfügung - der passive Widerstand.

Der Sinn und das Ziel des passiven Widerstandes ist, den Nationalsozialismus zu Fall zu bringen, und in diesem Kampf ist vor keinem Weg, vor keiner Tat zurückzuschrecken, mögen sie auf Gebieten liegen, auf welchen sie auch wollen. An allen Stellen muß der Nationalsozialismus angegriffen werden, an denen er nur angreifbar ist. Ein Ende muß diesem Unstaat möglichst bald bereitet werden - ein Sieg des faschistischen Deutschland in diesem Kriege hätte unabsehbare, fürchterliche Folgen. Nicht der militärische Sieg über den Bolschewismus darf die erste Sorge für jeden Deutschen sein, sondern die Niederlage der Nationalsozialisten. Dies muß unbedingt an erster Stelle stehen. Die größere Notwendigkeit dieser letzten Forderung werden wir Ihnen in einem unserer nächsten Blätter beweisen.

Und jetzt muß sich ein jeder entschiedene Gegner des Nationalsozialismus die Frage vorlegen: Wie kann er gegen den gegenwärtigen „Staat“ am wirksamsten ankämpfen, wie ihm die empfindlichsten Schläge beibringen? Durch den passiven Widerstand - zweifellos. Es ist klar, daß wir unmöglich für jeden einzelnen Richtlinien für sein Verhalten geben können, nur allgemein andeuten können wir, den Weg zur Verwirklichung muß jeder selber finden.

Sabotage in Rüstungs- und kriegswichtigen Betrieben, Sabotage in allen Versammlungen, Kundgebungen, Festlichkeiten, Organisationen, die durch die nationalsozialistische Partei ins Leben gerufen werden. Verhinderung des reibungslosen Ablaufs der Kriegsmaschine (einer Maschine, die nur für einen Krieg arbeitet, der allein um die Rettung und Erhaltung der nationalsozialistischen Partei und ihrer Diktatur geht). Sabotage auf allen wissenschaftlichen und geistigen Gebieten, die für eine Fortführung des gegenwärtigen Krieges tätig sind - sei es in Universitäten, Hochschulen, Laboratorien, Forschungsanstalten, technischen Büros. Sabotage in allen Veranstaltungen kultureller Art, die das „Ansehen“ der Faschisten im Volke heben könnten. Sabotage in allen Zweigen der bildenden Künste, die nur im geringsten im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus stehen und ihm dienen. Sabotage in allem Schrifttum, allen Zeitungen, die im Solde der „Regierung“ stehen, für ihre Ideen, für die Verbreitung der braunen Lüge kämpfen. Opfert nicht einen Pfennig bei Straßensammlungen (auch wenn sie unter dem Deckmantel wohlthätiger Zwecke durchgeführt werden). Denn dies ist nur eine Tarnung.

The logo consists of the letters 'LWL' in a bold, blue, sans-serif font. The letters are closely spaced and have a slight shadow effect.

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Kriegshelden – Widerstandshelden

In Wirklichkeit kommt das Ergebnis weder dem Roten Kreuz noch den Notleidenden zugute. Die Regierung braucht dies Geld nicht, ist auf diese Sammlungen finanziell nicht angewiesen - die Druckmaschinen laufen ja ununterbrochen und stellen jede beliebige Menge Papiergeld her. Das Volk muß aber dauernd in Spannung gehalten werden, nie darf der Druck der Kandare nachlassen! Gebt nichts für die Metall-, Spinnstoff- und andere Sammlungen. Sucht alle Bekannten auch aus den unteren Volksschichten von der Sinnlosigkeit einer Fortführung, von der Aussichtslosigkeit dieses Krieges, von der geistigen und wirtschaftlichen Versklavung durch den Nationalsozialismus, von der Zerstörung aller sittlichen und religiösen Werte zu überzeugen und zum passiven Widerstand zu veranlassen!

Aristoteles, „Über die Politik“: „... ferner gehört es“ (zum Wesen der Tyrannis), „dahin zu streben, daß ja nichts verborgen bleibe, was irgendein Untertan spricht oder tut, sondern überall Späher ihn belauschen, ... ferner alle Welt miteinander zu verhetzen und Freunde mit Freunden zu verfeinden und das Volk mit den Vornehmen und die Reichen unter sich. Sodann gehört es zu solchen tyrannischen Maßregeln, die Untertanen arm zu machen, damit die Leibwache besoldet werden kann, und sie, mit der Sorge um ihren täglichen Erwerb beschäftigt, keine Zeit und Muße haben, Verschwörungen anzustiften... Ferner aber auch solche hohe Einkommensteuern, wie die in Syrakus auferlegten, denn unter Dionysios hatten die Bürger dieses Staates in fünf Jahren glücklich ihr ganzes Vermögen in Steuern ausgegeben. Und auch beständig Kriege zu erregen, ist der Tyrann geneigt...“

Bitte vervielfältigen und weitergeben!

Aus: Inge Scholl: „Die weiße Rose“, Erw. Neuaufl., Frankfurt a. M., 1982, S. 96 – 121
Quelle: http://www.bpb.de/themen/QIW5UX,0,0,Flugblatt_III.html

Flugblatt IV

Flugblätter der Weissen Rose. IV

Es ist eine alte Weisheit, die man Kindern immer wieder aufs neue predigt, daß, wer nicht hören will, fühlen muß. Ein kluges Kind wird sich aber die Finger nur einmal am heißen Ofen verbrennen. In den vergangenen Wochen hatte Hitler sowohl in Afrika, als auch in Rußland Erfolge zu verzeichnen. Die Folge davon war, daß der Optimismus auf der einen, die Bestürzung und der Pessimismus auf der anderen Seite des Volkes mit einer der deutschen Trägheit unvergleichlichen Schnelligkeit anstieg. Al-lenthalben hörte man unter den Gegnern Hitlers, also unter dem besseren Teil des Volkes, Klagerufe, Worte der Enttäuschung und der Entmutigung, die nicht selten in dem Ausruf endigten: „Sollte nun Hitler doch...?“

Indessen ist der deutsche Angriff auf Ägypten zum Stillstand gekommen, Rommel muß in einer gefährlich exponierten Lage verharren aber noch geht der Vormarsch im Osten weiter. Dieser scheinbare Erfolg ist unter den grauenhaftesten Opfern erkauf worden, so daß er schon nicht mehr als vorteilhaft bezeichnet werden kann. Wir waren daher vor jedem Optimismus.

Wer hat die Toten gezählt, Hitler oder Goebbels - wohl keiner von beiden. Täglich fallen in Rußland Tausende. Es ist die Zeit der Ernte, und der Schnitter fährt mit vollem Zug in die reife Saat. Die Trauer kehrt ein in die Hütten der Heimat und niemand ist da, der die Tränen der Mütter trocknet, Hitler aber belügt die, deren teuerstes Gut er geraubt und in den sinnlosen Tod getrieben hat.

Jedes Wort, das aus Hitlers Munde kommt, ist Lüge. Wenn er Frieden sagt, meint er den Krieg, und wenn er in frevelhaftester Weise den Namen des Allmächtigen nennt, meint er die Macht des Bösen, den gefallenen Engel, den Satan. Sein Mund ist der stinkende Rachen der Hölle, und seine Macht ist im Grunde verworfen. Wohl muß man mit rationalen Mitteln den Kampf wider den nationalsozialistischen Terrorstaat führen; wer aber heute noch an der realen Existenz der dämonischen Mächte zweifelt, hat den metaphysischen Hintergrund dieses Krieges bei weitem nicht begriffen. Hinter dem Konkreten, hinter dem sinnlich Wahrnehmbaren, hinter allen sachlichen, logischen Überlegungen steht das Irrationale, d.i. der Kampf wider den Dämon, wider den Boten des Antichrists.

Überall und zu allen Zeiten haben die Dämonen im Dunkeln gelauert auf die Stunde, da der Mensch schwach wird, da er seine ihm von Gott auf Freiheit gegründete Stellung im ordo eigenmächtig verläßt, da er dem Druck des Bösen nachgibt, sich von den Mächten höherer Ordnung loslöst und so, nachdem er den ersten Schritt freiwillig getan, zum zweiten und dritten und immer mehr getrieben wird mit rasend steigender Geschwindigkeit - überall und zu allen Zeiten der höchsten Not sind Menschen auf-

Kriegshelden – Widerstandshelden

gestanden, Propheten, Heilige, die ihre Freiheit gewahrt hatten, die auf den Einzigen Gott hinwiesen und mit seiner Hilfe das Volk zur Umkehr mahnten. Wohl ist der Mensch frei, aber er ist wehrlos wider das Böse ohne den wahren Gott, er ist wie ein Schiff ohne Ruder, dem Sturme preisgegeben, wie ein Säugling ohne Mutter, wie eine Wolke, die sich auflöst.

Gibt es, so frage ich Dich, der Du ein Christ bist, gibt es in diesem Ringen um die Erhaltung Deiner höchsten Güter ein Zögern, ein Spiel mit Intrigen, ein Hinausschieben der Entscheidung in der Hoffnung, daß ein anderer die Waffen erhebt, um Dich zu verteidigen? Hat Dir nicht Gott selbst die Kraft und den Mut gegeben zu kämpfen? Wir müssen das Böse dort angreifen, wo es am mächtigsten ist, und es ist am mächtigsten in der Macht Hitlers.

„Ich wandte mich und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne; und siehe, da waren Tränen derer, so Unrecht litten und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht taten, waren so mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten...“ (Sprüche)

Novalis: „Wahrhafte Anarchie ist das Zeugungselement der Religion. Aus der Vernichtung alles Positiven hebt sie ihr glorreiches Haupt als neue Weltstifterin empor... Wenn Europa wieder erwachen wollte, wenn ein Staat der Staaten, eine politische Wissenschaftslehre bevorstände! Sollte etwa die Hierarchie... das Prinzip des Staatenvereins sein?... Es wird so lange Blut über Europa strömen, bis die Nationen ihren fürchterlichen Wahnsinn gewahr werden, der sie im Kreis herumtreibt, und von heiliger Musik getroffen und besänftigt zu ehemaligen Altären in bunter Vermischung treten, Werke des Friedens vornehmen und ein großes Friedensfest auf den rauchenden Walstätten mit heißen Tränen gefeiert wird. Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken und das Völkerrecht sichern und die Christenheit mit neuer Herrlichkeit sichtbar auf Erden in ihr friedienstiftendes Amt installieren.“

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Weiße Rose nicht im Solde einer ausländischen Macht steht. Obgleich wir wissen, daß die nationalsozialistische Macht militärisch gebrochen werden muß, suchen wir eine Erneuerung des schwerverwundeten deutschen Geistes von innen her zu erreichen. Dieser Wiedergeburt muß aber die klare Erkenntnis aller Schuld, die das deutsche Volk auf sich geladen hat, und ein rücksichtsloser Kampf gegen Hitler und seine allzuvielen Helfershelfer, Parteimitglieder, Quislinge usw. vorausgehen. Mit aller Brutalität muß die Kluft zwischen dem besseren Teil des Volkes und allem, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt, aufgerissen werden. Für Hitler und seine Anhänger gibt es auf dieser Erde keine Strafe, die ihren Taten gerecht wäre.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Aber aus Liebe zu kommenden Generationen muß nach Beendigung des Krieges ein Exempel statuiert werden, daß niemand auch nur die geringste Lust je verspüren sollte, Ähnliches aufs neue zu versuchen. Vergeßt auch nicht die kleinen Schurken dieses Systems, merkt Euch die Namen, auf daß keiner entkomme! Es soll ihnen nicht gelingen, in letzter Minute noch nach diesen Scheußlichkeiten die Fahne zu wechseln und so zu tun, als ob nichts gewesen wäre! Zu Ihrer Beruhigung möchten wir noch hinzufügen, daß die Adressen der Leser der Weißen Rose nirgendwo schriftlich niedergelegt sind. Die Adressen sind willkürlich Adreßbüchern entnommen.

Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen; die Weiße Rose läßt Euch keine Ruhe!

Bitte vervielfältigen und weitersenden!

Aus: Inge Scholl: „Die weiße Rose“, Erw. Neuausg., Frankfurt a. M., 1982, S. 96 – 121
Quelle: http://www.bpb.de/themen/KQWNOS,0,0,Flugblatt_IV.html

Kriegshelden – Widerstandshelden

Flugblatt V

Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland.

Aufruf an alle Deutsche!

Der Krieg geht seinem sicheren Ende entgegen. Wie im Jahre 1918 versucht die deutsche Regierung alle Aufmerksamkeit auf die wachsende U-Boot-Gefahr zu lenken, während im Osten die Armeen unaufhörlich zurückströmen, im Westen die Invasion erwartet wird. Die Rüstung Amerikas hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, aber heute schon übertrifft sie alles in der Geschichte seither Dagewesene. Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche Volk in den Abgrund. Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern! Seine und seiner Helfer Schuld hat jedes Maß unendlich überschritten. Die gerechte Strafe rückt näher und näher!

Was aber tut das deutsche Volk? Es sieht nicht und es hört nicht. Blindlings folgt es seinen Verführern ins Verderben. Sieg um jeden Preis! haben sie auf ihre Fahne geschrieben. Ich kämpfe bis zum letzten Mann, sagt Hitler - indes ist der Krieg bereits verloren.

Deutsche! Wollt Ihr und Eure Kinder dasselbe Schicksal erleiden, das den Juden widerfahren ist? Wollt Ihr mit dem gleichen Maße gemessen werden wie Eure Verführer? Sollen wir auf ewig das von aller Welt gehaßte und ausgestoßene Volk sein? Nein! Darum trennt Euch von dem nationalsozialistischen Untermenschentum! Beweist durch die Tat, daß Ihr anders denkt! Ein neuer Befreiungskrieg bricht an. Der bessere Teil des Volkes kämpft auf unserer Seite. Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um Euer Herz gelegt! Entscheidet Euch, ehe es zu spät ist!

Glaubt nicht der nationalsozialistischen Propaganda, die Euch den Bolschewistenschreck in die Glieder gejagt hat! Glaubt nicht, daß Deutschlands Heil mit dem Sieg des Nationalsozialismus auf Gedeih und Verderben verbunden sei! Ein Verbrechen kann keinen deutschen Sieg erringen. Trennt Euch rechtzeitig von allem, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt! Nachher wird ein schreckliches, aber gerechtes Gericht kommen über die, so sich feig und unentschlossen verborgen hielten.

Was lehrt uns der Ausgang dieses Krieges, der nie ein nationaler war?

Der imperialistische Machtgedanke muß, von welcher Seite er auch kommen möge, für alle Zeit unschädlich gemacht werden. Ein einseitiger preußischer Militarismus darf nie mehr zur Macht gelangen. Nur in großzügiger Zusammenarbeit der europäischen Völker kann der Boden geschaffen werden, auf welchem ein neuer Aufbau möglich sein wird. Jede zentralistische Gewalt, wie sie der preußische Staat in Deutschland und Europa auszuüben versucht hat, muß im Keime erstickt werden. Das kommende

Kriegshelden – Widerstandshelden

Deutschland kann nur föderalistisch sein. Nur eine gesunde föderalistische Staatenordnung vermag heute noch das geschwächte Europa mit neuem Leben zu erfüllen. Die Arbeiterschaft muß durch einen vernünftigen Sozialismus aus ihrem Zustand niedrigster Sklaverei befreit werden. Das Truggebilde der autarken Wirtschaft muß in Europa verschwinden. Jedes Volk, jeder einzelne hat ein Recht auf die Güter der Welt!

Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses, Schutz des einzelnen Bürgers vor der Willkür verbrecherischer Gewaltstaaten, das sind die Grundlagen des neuen Europa.

Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet die Flugblätter!

Aus: Inge Scholl: „Die weiße Rose“, Erw. Neuausg., Frankfurt a. M., 1982, S. 96 – 121

Quelle: http://www.bpb.de/themen/EGK24S,0,0,Flugblatt_V.html

Kriegshelden – Widerstandshelden

Flugblatt VI

Kommilitoninnen! Kommilitonen!

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. Dreihundertdreißigtausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegs-gefreiten sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt. Führer, wir danken dir! Es gärt im deutschen Volk: Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen? Wollen wir den niedrigsten Machtinstinkten einer Parteilique den Rest unserer deutschen Jugend opfern? Nimmermehr!

Der Tag der Abrechnung ist gekommen, der Abrechnung der deutschen Jugend mit der verabscheuungswürdigsten Tyranis, die unser Volk je erduldet hat. Im Namen des ganzen deutschen Volkes fordern wir vom Staat Adolf Hitlers die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut der Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen hat.

In einem Staat rücksichtsloser Knebelung jeder freien Meinungsäußerung sind wir aufgewachsen. HJ, SA und SS haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren versucht. „Weltanschauliche Schulung“ hieß die verächtliche Methode, das aufkeimende Selbstdenken und Selbstwerten in einem Nebel leerer Phrasen zu ersticken. Eine Führerauslese, wie sie teuflischer und zugleich bornierter nicht gedacht werden kann, zieht ihre künftigen Parteibonzen auf Ordensburgen zu gottlosen, schamlosen und gewissenlosen Ausbeutern und Mordbuben heran, zur blinden, stupiden Führergefolschaft.

Wir „Arbeiter des Geistes“ wären gerade recht, dieser neuen Herrenschicht den Knüppel zu machen. Frontkämpfer werden von Studentenfürhern und Gauleiteraspiranten wie Schulbuben gemaßregelt, Gauleiter greifen mit geilen Späßen den Studentinnen an die Ehre. Deutsche Studentinnen haben an der Münchner Hochschule auf die Besudelung ihrer Ehre eine würdige Antwort gegeben, deutsche Studenten haben sich für ihre Kameradinnen eingesetzt und standgehalten. Das ist ein Anfang zur Er kämpfung unserer freien Selbstbestimmung, ohne die geistige Werte nicht geschaffen werden können. Unser Dank gilt den tapferen Kameradinnen und Kameraden, die mit leuchtendem Beispiel vorangegangen sind!

Es gibt für uns nur eine Parole: Kampf gegen die Partei! Heraus aus den Parteigliederungen, in denen man uns politisch weiter mundtot halten will! Heraus aus den Hörsälen der SS-Unter- und -Oberführer und Parteilique! Es geht uns um wahre Wissenschaft und echte Geistesfreiheit! Kein Drohmittel kann uns schrecken, auch nicht die Schließung unserer Hochschulen. Es gilt den Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewußten Staatswesen.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Freiheit und Ehre! Zehn lange Jahre haben Hitler und seine Genossen die beiden herrlichen deutschen Worte bis zum Ekel ausgequetscht, abgedroschen, verdreht, wie es nur Dilettanten vermögen, die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen. Was ihnen Freiheit und Ehre gilt, das haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanz im deutschen Volk genugsam gezeigt. Auch dem dümmsten Deutschen hat das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das sie im Namen von Freiheit und Ehre der deutschen Nation in ganz Europa angerichtet haben und täglich neu anrichten. Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, rächt und sühnt zugleich, ihre Peiniger zerschmettert und ein neues geistiges Europa aufrichtet.

Studentinnen! Studenten! Auf uns sieht das deutsche Volk! Von uns erwartet es, wie 1813 die Brechung des Napoleonischen, so 1943 die Brechung des nationalsozialistischen Terrors aus der Macht des Geistes. Beresina und Stalingrad flammen im Osten auf, die Toten von Stalingrad beschwören uns!

„Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!“

Unser Volk steht im Aufbruch gegen die Verknechtung Europas durch den Nationalsozialismus, im neuen gläubigen Durchbruch von Freiheit und Ehre!

Aus: Inge Scholl: „Die weiße Rose“, Erw. Neuausg., Frankfurt a. M., 1982, S. 96 – 121
Quelle: http://www.bpb.de/themen/JOELCK,0,0,Flugblatt_VI.html

Kriegshelden – Widerstandshelden

2. Doppelstunde, Arbeitsblatt 3, Gruppe E

Widerstand in Gefangenschaft und im Alltag

Aufgabe: Lest die Texte, erläutert und analysiert den Inhalt anhand der Fragen.

Teilt die Aufgaben in der Gruppe auf. Falls eure Ausführungen nicht in die Zeilen passen, nutzt bitte zusätzliche Blätter!

Wie beschreibt Jürgen Pohl „oppositionelles Verhalten“?

Berichtet kurz die Geschichte von Wilhelm Wenner.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Berichtet kurz die Geschichte von Nikolai Gubares.

Berichtet kurz die Geschichte von Otto Weidt.

2. Doppelstunde, Material Gruppe E - Widerstand im Alltag

Der kleine Schindler aus Berlin

Ein Besuch in der bescheidensten aller Gedenkstätten des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus

Harpprecht

Aber die obskuren Unternehmen, die sich über Batterien von Mülltonnen in den Höfen eingeknistet haben - sie werden verschwinden, samt den Graffiti, unter denen der bröckelnde Verputz verschwand. Das Authentische des Miniaturmuseums »Blindes Vertrauen« im Fabrikflügel hinter der zweiten Toreinfahrt, die absurde Tristesse des Milieus geht mit Gewissheit zum Teufel, wenn das Anwesen saniert, aufgeputzt und einem bürgerlich-blühenden Nutzen zugeführt wird.

Der Komplex Nummer 39 war wohl schon in den Jahren des Krieges, als an die dreißig Juden in dem Gemäuer Zuflucht fanden, nicht im besten Zustand: einst Unterkunft einer Wäschefabrikation, nach der Pleite zwangsversteigert, 1935 an den jüdischen Anwalt Ernst Wachsner übertragen und 1940 durch »Arisierung« in den Besitz von Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe gelangt, der als Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Josef Goebbels wirkte - kein Antinazi, wie man annehmen darf. Die fürstliche Familie blieb auch während der DDR-Jahrzehnte offiziell im Besitz der Immobilie, die erst nach der Wende den rechtmäßigen Besitzern übereignet wurde.

In die Mauer der einstigen Abstellkammer am Ende der Blindenwerkstatt, in der Otto Weidt die gejagten Juden Chaim und Machla Horn mit ihren beiden Kindern lange Monate verbarg, wurde nach dem Krieg ein kleines Fenster gebrochen, aus dem der Blick auf den mondänen Betrieb der Luxushöfe fällt: umso bedrängender die Stille und die trostlose Kargheit des Verstecks, dessen Zugang durch einen Schrank getarnt war, bei keiner Kontrolle entdeckt - bis ein Spitzel die Untergetauchten verpfiiff. Die Horns verschwanden in Auschwitz. Andere Schützlinge, denen Weidt in seiner Bürsten- und Besenfabrik Zuflucht gewährte, holten die Häscher aus ihren Kellergelassen, unter ihnen die hübsche Alice Licht, Sekretärin und Geliebte des Chefs.

Otto Weidt, der gelernte Tapezierer aus Rostock, Pazifist, Sozialist, Anarchist, romantischer Hasardeur, Amateurpoet und heroisches Schlitzohr: er war - anders als der böhmisch-deutsche Heldenbruder Schindler - mit seinen Abstehohren, seinen blicklosen Augen (er war halb blind), seinen hageren Zügen kein attraktives Mannsbild, trotz der Eleganz, die er nach dem Zeugnis von Inge Deutschkron - auch sie verdankt ihm das Überleben - unbekümmert zur Schau trug, mitten im Krieg, als Schieber leicht erkennbar.

Den größeren Teil seiner Fabrikate vertrieb der offizielle Wehrmachtslieferant in der Tat auf dem Schwarzen Markt: So machte er das Geld, mit dem er Nahrung für die Illegalen und vor allem die Hamsterware besorgte, mit der er die Gestapo-Kommissare und die Polizisten der Nachbarwache bestach. Ein Virtuose der Korruption. Zwei Jahre lang bewahrte er seine Schützlinge aus der jüdischen Blinden- und Taubstummenan-

Kriegshelden – Widerstandshelden

stalt vor der Deportation. Auf die »Kriegswichtigkeit« seines Betriebes pochend, holte er sie aus der Sammelstelle in der Hamburger Straße zurück. Mehr als fünfzig Kontrollen überstand das geheime Asyl. Dann flog es auf. Eine Hand voll seiner Schutzjuden überlebte. Die meisten nicht.

Weidt wurde verhaftet. Er gab vor, man habe ihn, den fast Blinden, schnöde hintergangen. In Wahrheit wusste er zu viel - und kam frei. Dank seiner Beziehungen wurden Alice Licht und ihre Eltern nicht nach Auschwitz, sondern nach Theresienstadt geschickt. Dort versorgte er sie - und andere - mit Fresspaketen. Dann die Nachricht, die Geliebte sei auf dem Transport nach Birkenau: Eine freundliche Seele hatte die gekitzelte Bitte erfüllt, ihre Postkarte, die sie aus dem Zug geworfen hatte, nach Berlin weiterzuschicken. Ohne Zögern unterbreitete Weidt - der sich als »Gestapo-Lieferant« ausgab - der Verwaltung des Vernichtungslagers ein Bürsten- und Besenangebot und setzte sich in den Zug. In Auschwitz erfuhr er, dass sich seine Freundin in Christianstadt befinde, einem Außenlager von Groß-Rosen. Er überredete einen polnischen Arbeiter, Alice einen Brief und Lebensmittel zuzustecken, zahlte, wie Inge Deutschkron berichtet, die Miete für ein Zimmer in der Stadt voraus, deponierte Zivilkleider und Geld. Als der Vormarsch der Sowjetarmeen im Januar 1945 die Räumung des Lagers erzwang, konnte Alice fliehen. Wenig später meldete sie sich bei ihm zurück. Ihre Liebe zu dem kranken alten Mann aber schien in den Torturen erstickt zu sein. Sie war jung. Sie wollte leben. Anfang 1946 wanderte sie nach Amerika aus. Weidt sollte nachkommen: eine blanke Illusion. Er starb, verarmt, wohl auch einsam, im Dezember 1947, 64 Jahre alt, an Herzversagen. Im Buch der Gerechten von Jad Vaschem ist seiner gedacht.

In Berlin stießen Studenten des Studiengangs Museumskunde der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft erst in den neunziger Jahren auf die Spuren des kleinen Schindlers in Berlin, angeregt von einer britischen Galeristin und ihrer deutschen Gehilfin. Voller Elan errichteten die gewissenhaften jungen Leute mit kargen Mitteln die Gedenkstätte für Otto Weidt. In der DDR hatte sich keine Seele für den Retter und seine Juden interessiert.

Quelle ZEIT ONLINE 37/2001 S. 60 [http://www.zeit.de/2001/37/200137_museum.xml]

2. Doppelstunde, Material Gruppe E - Widerstand im Alltag

27.09.2006: Stille Helden im Dritten Reich

Der verdrängte Widerstand der kleinen Leute
von Maximilian Preisler

Um die Ecke des Berliner Touristenmagneten Hackesche Höfe stößt man auf das Haus Rosenthaler Straße 39. Hier soll in der ehemaligen Blindenwerkstatt Otto Weidt demnächst ein Museum und eine Gedenkstätte geschaffen werden für alle jene mutigen Menschen, die anderen, Juden zumeist, in der NS-Zeit geholfen haben zu überleben. Man nennt sie „Stille Helden“.

Durch Zufall erfuhr eine Studentengruppe vom Fachbereich Museumskunde der Berliner Fachhochschule für Wirtschaft und Technik von den Räumen in der Rosenthaler Straße 39. Hier war die Blindenwerkstatt Otto Weidt untergebracht - der Ort, an dem über 30 blinde Juden bis 1943 vor der Deportation und Ermordung durch die Nazis sicher waren. Die Werkstatt hat alle Stürme überlebt, ist noch so wie sie vor jetzt über 60 Jahren ausgesehen hat, selbst die damaligen Tapeten hängen noch an der Wand. Ein authentischer Ort, der unbedingt erhalten werden sollte.

„Mein Name ist Ariane Kwasigroch, ich bin Museologin und für das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt tätig. Ich habe als Diplomarbeit mich schon mit der Blindenwerkstatt Otto Weidt beschäftigt, wir haben dieses Projekt, die Ausstellung als Abschlussprojekt in dem Studiengang vorbereitet und in unserer Diplomarbeit, die ich zusammen mit Herrn Kruzs verfasst habe, haben wir versucht die Ausstellung in der Blindenwerkstatt in der Gedenkstätten-Landschaft in Berlin einzuordnen.“

Zu dieser „Landschaft“ gehört die Rosenthaler 39 bereits jetzt. Im renovierten Seitenflügel hat das Anne Frank Zentrum für seine pädagogische Arbeit einen Platz gefunden, im Mittelpunkt wird, ab Ende November, Anfang Dezember, nach einer gründlichen Renovierung das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt erneut öffnen und den großen Rahmen wird dann später eine dritte, ganz neue Institution liefern, die den Namen „Gedenkstätte Stille Helden“ tragen wird.

Wann dort die Pforten geöffnet werden? Johannes Tuchel, der Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, unter dessen Fittichen die „Stillen Helden“ stehen, kann, da noch umfassend saniert wird, nur eine „weiche“ Antwort geben: 2007, spätestens 2008. Gibt es etwa finanzielle Engpässe? Nein, beruhigt Professor Tuchel, Bund und Land sind sich ihrer Aufgabe bewusst. In offiziellem Wortlaut:

„Das Projekt wird gefördert von dem Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien, von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin und vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung.“

Kriegshelden – Widerstandshelden

Auch wenn der Schwerpunkt der neuen Gedenkstätte der Großraum Berlin sein wird, denn die meisten Helfer lebten in Berlin, so wird der geographische Rahmen viel weiter gespannt sein. Geschichten aus allen Regionen werden einbezogen sein, von der Nord- und Ostsee bis hinunter nach Bayern, Deutschland eben in den Grenzen von 1937.

Bis auf eine Aktion in den 50er Jahren, als im Westteil Berlins „unbesungene Helden“ geehrt wurden, blieb es still um die Menschen, die verfolgten Juden halfen. Einige blieben stumm, weil sie bescheiden waren, andere weil man ihnen nach dem Krieg keineswegs immer nur achtungsvoll begegnete, wieder andere stießen mit ihren Geschichten auf Mitbürger, die ihre Geschichten anzweifeln. Manchmal, so auch im Fall von Otto Weidt, der bereits 1947 starb, bedurfte es des „Umwegs“ über die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, um auf solche „Gerechte der Völker“ aufmerksam zu machen.

Der Grund hierfür lag wohl vor allem an der unter Historikern und Politikern heftig umstrittenen Frage, wer alles zum „Widerstand“ zählte. Standen im Westen hierbei die Männer des 20. Juli und der christliche Widerstand im Mittelpunkt, bildete in der DDR die Erinnerung an den Widerstand der Kommunisten eine Säule des staatlichen Selbstverständnisses. Der Widerstand von „kleinen Leuten“ fand weder hier noch dort einen Platz. Das begann sich erst in den 80er Jahre langsam zu ändern.

Gegen vielfältigen Widerstand gelang es dann erst 1993 eine Tafel an der Hauswand der Rosenthaler 39 anzubringen, die heute im Torbogen des „Hauses Schwarzenberg“, so wird die Rosenthaler 39 auch genannt, liegt.

„Hier arbeiteten vornehmlich jüdische Blinde und Taubstumme. Unter Einsatz seines Lebens beschützte Weidt sie und tat alles, um sie vor dem sicheren Tod zu retten. Mehrere Menschen verdanken ihm ihr Leben.“

Die vage Aussage „mehrere Menschen verdanken ihm ihr Leben“ kann inzwischen präzisiert werden. Fotos aus jenen Jahren sind aufgetaucht, bisher unzugängliche Archive konnten benutzt werden, unter der Leitung von Prof. Wolfgang Benz gab es zwischen 1997 und 2002 im Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin ein Forschungsprojekt zur Rettung von Juden, überraschend tauchten zusätzliche Zeitzeugen auf, die Quellen sprudelten allmählich stärker.

Kwasigroch: „Wir haben dann auch schnell Kontakt zu Inge Deutschkron gefunden, die als Zeitzeugin auch hier in Berlin lebt. Sie hat dort gearbeitet, und sie war gleich Feuer und Flamme, dass junge Leute sich mit ihrer Geschichte auch beschäftigen wollen und diesen Ort der Öffentlichkeit wieder zugänglich machen wollen.“

Kriegshelden – Widerstandshelden

Inge Deutschkron überlebte die Nazi-Verfolgung. Nach dem Krieg arbeitete sie publizistisch, sie veröffentlichte ein ungemein erfolgreiches Erinnerungsbuch „Ich trug den gelben Stern“ und das Kinder- und Jugendtheater Grips formte nach Szenen aus ihrem Leben das viel besuchte Theaterstück „Ab heute heißt du Sara“. Auch nach vielen Jahren ist das erste Treffen mit Otto Weidt tief in ihrem Gedächtnis verankert.

Inge Deutschkron: „Man hatte mir gesagt, dies ist einer der anständigen Arbeitgeber. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, wir durften uns ja eigentlich keine Arbeit suchen, da gab es ja dieses besondere Arbeitsamt für Juden in der Fontanepromenade. Und jemand von der jüdischen Gemeinde sagte mir: Es gibt ein paar anständige Arbeitgeber, versuch' mal, der Weidt kann manches machen. Na, habe ich gedacht, das lohnt sich ja schon mal hinzugehen. Und ich ging dann diese knarrende Treppe rauf, die ja auch, na, heute wird sie nicht mehr knarren, wir bauen ja um, aber damals knarrte sie. Ich dachte, was wird das sein? Und da saß dieser Mann, und man hatte mir vorher gesagt, dass er blind ist. Ich sah das nicht. Ich hatte das Gefühl, er guckt mich durchdringend an. Mit ganz klaren, blauen Augen, sehr hager, so die Furchen ziemlich tief im Gesicht, und ganz schmal. Und wahnsinnig nett. Sagte nur: „Erzählen Sie mal, wo kommen Sie her, wer sind Sie?“ Und ich erzählte und erzählte von meiner Familie, dass wir also Sozialdemokraten waren, und so bin ich aufgewachsen und so. Und das hat ihn offensichtlich sehr interessiert. Er fragte mehr danach und nach Einzelheiten. Und dann sagte er, also sie wollen bei mir arbeiten, das ist gar nicht so einfach. Aber wir werden es versuchen. Kommen Sie morgen früh in die Fontanepromenade und da werden wir mal sehen, was wir machen können.“

Kwasigroch: „Otto Weidt war eigentlich ein sehr einfacher Mann, er kam aus einer eher ärmlichen Familie und ist in den 20er Jahren hier in Berlin gestrandet, um einiges auszuprobieren. Er hat alles mögliche gemacht. Er ist dann selber erblindet und kam dann zum Bürstenhandwerk. Und somit kam wahrscheinlich für ihn die Idee, eine Bürstenwerkstatt aufzumachen. Die hat er zunächst in Kreuzberg eröffnet und ist dann 1940 nach Mitte umgezogen, in die Rosenthaler Straße. Und er hat viele jüdische Angestellte damals gehabt, die wurden ihm zum Teil zwangsvermittelt, zum Teil hatte er auch Wehrmchtaufträge und konnte so lange Zeit auch seine Arbeiter vor der Deportation schützen. Aber nur zu einem gewissen Grad. Er hat dann aber auch versucht, illegal seine Arbeiter und Arbeiterinnen zu schützen. Er hat dann versucht, Papiere zu fälschen und hat dann schließlich auch Verstecke gesucht, um sie vor der Deportation zu schützen. Auch in der Blindenwerkstatt gab es so ein Versteck, der auch Teil der Ausstellung ist.“

Bis zum Februar 1943 konnte Otto Weidt „seinen Juden“ Schutz anbieten, er hatte es erreicht, dass seine Bürstenwerkstatt als wehrwichtiger Betrieb anerkannt wurde, er hatte Gestapo-Beamte bestochen und er nutzte seine weitverzweigten Verbindungen in allen Teilen der Gesellschaft aus.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Kwasigroch: „Otto Weidt hatte Kontakt zum Beispiel zum Polizeirevier in der Nachbarschaft, die gestempelt haben, die illegale Papiere sozusagen legalisiert haben. Es gab Kontakte zu Prostituierten, die auch Verstecke organisiert haben und zur Bekennernden Kirche, also es ist wirklich ein weites Netzwerk entstanden über die Jahre, das man sich aber eher lose vorstellen muss. Es war keine organisierte Gruppe in dem Sinne, sondern die Leute hatten schon Kontakt, und es wurden immer mal Leute auch hin und hergeschoben, von Versteck zu Versteck.“

Nach dem Kriegsbeginn im September 1939 saßen Inge Deutschkron und ihre Mutter in der Falle. Sie waren, wie so viele andere Juden, die gehofft hatten, ein Ausreisevisum zu erhalten, nun, da keine Möglichkeit der Emigration mehr offen stand, auf Gedeih und Verderb dem Nazi-Regime ausgeliefert. Die Diskriminierung, die Drangsalierung der Juden nahm immer mehr zu, die ersten Deportationszüge rollten am 18. Oktober 1941 in den „Osten“. Und wusste man auch nicht über alle Einzelheiten der Vernichtungslager Bescheid, war doch klar, dass sich hinter dem harmlos klingenden Begriff „Abwanderung“ etwas Furchtbares verbarg. Es waren die kleinen Leute, die den verzweifelten Juden in jenen Tagen beistanden. Wie etwa das Ehepaar Gumz.

Inge Deutschkron: „Ich muss dazu sagen, die Initiative zum Untertauchen kam nicht von uns. Die kam von dem Ehepaar Gumz, das waren Inhaber einer Wäscherei in der Knesebeckstraße 17, die seit 1933 unsere Wäsche gewaschen hatten, die unglaublich Anti-Nazi waren, es gab kaum jemand, na ja, außer Otto Weidt, glaube ich, waren sie jene, die am schlimmsten wohl irgendwo hassten. Sie hatten sehr viele jüdische Kundschaft, hörten also, was alles so passierte, und diese Frau kam eines Tages zu meiner Mutter und sagte, Frau Deutschkron, sie müssen mir was versprechen. Und meine Mutter hat gesagt, ja, was soll ich denn versprechen? Sagt die Frau, saach ich Ihnen nicht. Das war ja eine ganz einfache Frau. Meine Mutter sagte, aber ich kann doch nicht etwas versprechen, wenn ich nicht weiß, was es ist. Und dann lachte die Frau, das müssen Sie aber, denn ich habe Angst, wenn ich es Ihnen sage, und Sie werden es nicht versprechen. Und da hat meine Mutter gesagt, na schön, ich verspreche es. Was habe ich jetzt versprochen? Und da hat Frau Gumz gesagt, dass Inge und Sie sich nicht deportieren lassen, mein Mann und ich haben beschlossen, wir verstecken Sie, Sie kommen zu uns. Das war die Initiative dieser Leute. Und wir haben dann lange darüber nachgedacht denn, wissen Sie, so einfach ist die Idee ja doch auch nicht. Meine Mutter war ja auch nicht mehr ganz jung, nicht? Ich war sehr jung und abenteuerlustig, natürlich.“

Die genaue Zahl ist unbekannt, doch man geht davon aus, dass über 1500 untergetauchte Juden in Berlin die Verfolgung überlebten, Inge Deutschkron und ihre Mutter gehörten dazu. Ab Ende 1942 waren sie „untergetaucht“. Hier in der Hauptstadt war die Gefahr nicht so groß, durch Zufall entdeckt zu werden.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Aber auch in anderen Teilen Deutschlands gab es „U-Boote“, wie sich die Untergelassen selbstironisch nannten. In Frankfurt am Main gehörte Maria Fulda zu jenen, die in die Illegalität gingen. Sie verdankte ihr Leben einer Bekannten: Irene Block. Barbara Schieb von der Gedenkstätte deutscher Widerstand, eine der beiden Projektleiterinnen der zukünftigen Gedenkstätte, führte bereits 1987 ein Gespräch mit Irene Block. Dabei erinnerte sich Irene Block, dass jüdische Freunde sie zuerst schnitten, als sie Adolf Hitlers „Mein Kampf“ las. Aber nur deshalb konnte sie sagen:

„Ich habe es gewusst. Natürlich nicht so konkret, aber ich habe gewusst, was das für eine Politik sein wird“, und sie hat sich ganz dezidiert auf ein kleines Spezialgebiet spezialisiert, sie hat sich hier in Frankfurt in einer eigenen Praxis niedergelassen und hatte ganz viele jüdischen Klienten, die mit Auswanderung und mit ihren ganzen finanziellen und Steuergeschichten beraten hat. Und so war sie bekannt im jüdischen Milieu, dass sie eine gute Deutsche war, die auch Möglichkeiten hatte zu helfen. Sie hat zum Beispiel Zeitungen abonniert, Juden durften keine Zeitungen mehr haben. Sie hat sich 20 Stück abonniert, ihre Klienten konnten kommen und sich jeden Tag eine abholen. Zum Beispiel. Eine kleine Heldentat.“

Eine große Heldentat dann ihre Hilfe für eine jüdische Bekannte, Maria Fulda, eine Bildhauerin. Zuerst wollte Frau Fulda nicht untertauchen.

Schieb: „Aber Frau Block hat gesagt, das musst du jetzt machen, sonst passiert was Schlimmes und du wirst nicht überleben. Und das hat sie organisiert.“

„Im Grunde war es ein spontaner Entschluss. Am letzten Tag, als Frau Fulda schon die Aufforderung zur Deportation erhalten hatte. Ich bin morgens früh hin zu ihr, um mich zu verabschieden. Und da war noch eine andere Frau da, eine Schauspielerin, die wollte sich ebenfalls verabschieden, sie kam heimlich. Man konnte ja nicht so direkt in das Judenhaus gehen. Und diese Schauspielerin fing an, auf den Hitler zu schimpfen, dass man das zulassen muss, dass Frau Fulda jetzt fort muss. Und auf einmal habe ich gesagt: „Gib du Deine Lebensmittelkarten her. Ich trenne den Stern ab. Und zu Frau Fulda sagte ich: Du verabschiedest dich von den Leuten und sagst, du hättest noch was zu erledigen und in einer Viertelstunde kämst du auf den Platz.“

Auf dem Lande, im oberhessischen Ziegenhain, hatte Frau Block schon seit längerem ein Zimmer gemietet, das kam ihr nun zupass.

„Ich habe also die Frau Fulda bis Ziegenhain gebracht. Und dort habe ich der Vermieterin gesagt, ich muss jetzt das Zimmer haben, hier ist meine Tante, die kommt aus Berlin. Sie hat einen Nervenzusammenbruch gehabt, weil sie alles verloren hat. Sie wird wohl in den nächsten Tagen nichts sprechen, geben Sie ihr jeden Mittag einen Teller Suppe. Ich fahre wieder zurück nach Frankfurt. Ich bin also nachts noch zu dieser Schauspielerin gegangen und ich habe sie gefragt: Hast Du alles erledigt? Sie saß auf dem Bett und neben ihr saß ihre beste Freundin. Und da lag auch die jüdische

Kriegshelden – Widerstandshelden

Kennkarte von Frau Fulda, die hätte sie eigentlich vernichten sollen. Der besten Freundin hatte sie natürlich alles erzählt, und die hatte nun wieder nichts Eiligeres zu tun, als es ihrem Mann zu schreiben, der in Russland war. Das habe ich aber erst später erfahren. Ich sagte zu Ihr: „Gib mir die jüdische Kennkarte, ich geh' jetzt dahin und schmeiß sie in den Main. Das habe ich auch gemacht und dann bin ich nach Hause gewackelt.“

Wusste Sie, auf was sie sich da einließ? War sie sich der Gefahren bewusst? Irene Block erinnerte sich im Gespräch mit der Historikerin Barbara Schieb an jene angstvollen Tage.

„Ich habe nicht gewusst, was im Lager passieren würde, aber ich wusste, dass ich entweder gehenkt würde oder dass eben mein Leben zu Ende ist. Das wusste ich eigentlich immer. Wenn das rauskommt. Wir haben damit gerechnet, zu 90 Prozent. Aber mit zehn Prozent denkt man immer, man kommt drum rum.“

Menschen, die helfen wollten, taten das auf unterschiedliche Weise. Sie steckten Flüchtenden Lebensmittelkarten zu, sie halfen mit warmer Kleidung aus, stellten - für eine Nacht oder länger - ein Bett bereit. Eugen Friede, der den Krieg im Versteck bei einer Familie im Brandenburgischen, in Luckenwalde bei Berlin überlebte, ist sich sicher, es waren die einfachen Menschen aus der Nachbarschaft, denen er sein Leben verdankt, dem kleinen Angestellten beim Gericht, dem Metzger, dem Kantinenwirt, und Inge Deutschkron weist die Frage nach dem „typischen Helfer“ zurück.

„Gemeinsam hatten sie die Gefühle der Menschlichkeit, allesamt. Es sind unterschiedliche Motive. Also in dem Fall von Dr. Ostrowski, den ich eben genannt habe, war es sehr stark politisch motiviert.“

Otto Ostrowski, vor ,33 Bezirksbürgermeister von Prenzlauer Berg, führender Berliner Sozialdemokrat. Nach dem Krieg für kurze Zeit Oberbürgermeister von Berlin.

Inge Deutschkron: „Die alten Sozialdemokraten, und wahrscheinlich auch die Kommunisten, also alle, die Gegner von Hitler gewesen sind, die haben sich nicht gewandelt. Die waren weiter Anti-Nazi. Und die haben keine Gelegenheit gehabt, diesen Widerstand oder diese Gesinnung auszudrücken. Das war ja hier eine Diktatur, man konnte nicht ausdrücken, was man wollte. Man muss allerdings auch noch hinzusetzen, Widerstand war ja doch nicht sehr groß in diesem Land. Und außerdem irrsinnig gefährlich, natürlich, denn wir wissen ja, wie viele Leute in den Konzentrationslagern dann auch umgekommen sind und so, und das wäre die Folge gewesen, unter Umständen, wenn man die Leute gekriegt hätte. Aber hier: Juden verstecken war ja auch Widerstand. Und das ist meines Erachtens die politische Motivation bei Ostrowski gewesen. Wobei ich immer wieder sagen muss, Menschlichkeit hat natürlich mitgespielt. In anderen Fällen, also bei der Familie Gumz, der Mann war Zeuge Jehovas. Das

Kriegshelden – Widerstandshelden

hatte natürlich auch damit zu tun. Er hat immer gesagt, einen Satz gesagt, den ich nie vergessen werde, dieser Krieg, also nach diesem Krieg werden nur so viele Leute überleben, die unter einem Lindenbaum Platz haben.“

Im Konzept der beiden Leiterinnen der Gedenkstätte „Stille Helden“ steht an erster Stelle der Reichtum und die Vielfalt der Fälle und der Geschichten von Rettungen, von gelungenen Aktionen und von fehlgeschlagenen Versuchen. Es werden viele einzelne Geschichten in der zukünftigen Gedenkstätte erzählt werden. Vielleicht ist das das Gemeinsame - die Unterschiedlichkeit der Fälle, eine Unterschiedlichkeit, die es nahe legt, auf einzelne Lebensgeschichten einzugehen. Warum aber so spät? Erst jetzt, 60 Jahre nach dem Ende des Krieges?

Schieb: „Die Idee zu der Gedenkstätte ist einfach ein Produkt der überfälligen Zeit, würde ich sage. Geehrt wurden die unbesungenen Helden ja schon ab Ende der 50er Jahre und zwar durch die große Berliner Ehrungsaktion ‚Unbesungene Helden‘, da sind zwischen 1958 und 1966 über 700 Berliner und Berlinerinnen geehrt worden. Trotzdem war es immer etwas so, dass die Menschen wie so ein abgespaltenes Etwas wahrgenommen wurden. Sie waren nicht integriert in die Gesellschaft. Das hat natürlich mit der Nachkriegsgeschichte zu tun.

Man hat geehrt, auf Initiative verschiedener Leute, nämlich der Überlebenden. Die Überlebenden wollten ihren Rettern Dankbarkeit zeigen und erweisen und sie haben gesagt, die und die und die Leute haben uns beim Überleben geholfen. Und wir möchten, dass sie geehrt werden. Das heißt, sie wurden geehrt, aber sie wurden nur halb wahrgenommen, weil es für die Mehrheitsgesellschaft ganz schwierig war, die Menschen zu akzeptieren, die in der Nazi-Zeit etwas getan haben, die also etwas anderes als sie selbst getan haben, nämlich mitzumachen. Und das war schwierig.

Jetzt ist so viel Zeit darüber vergangen, jetzt gibt es eine neue Generation, neue Generationen muss man eigentlich auch schon sagen, die damit nicht mehr belastet sind, die nicht mit ihrer eigenen Geschichte aus der NS-Zeit zu kämpfen haben, sozusagen. Und jetzt hat man den freien Blick auf das Thema, jetzt weiß man, da hat es wirklich mutige Leute gegeben und denen möchte man ein Denkmal setzen. In Form einer Gedenkstätte.“

In der Gedenkstätte „Stille Helden“ sollen alle geehrt werden, die verfolgten Juden halfen. Gleichzeitig muss dort die Geschichte dieses Ehrens, die vor allem eine Geschichte des Übersehens und Verleugnens ist, zur Sprache kommen.

Schieb: „Die Aktion ‚Unbesungene Helden‘ war nur auf Berliner beschränkt, die in West-Berlin wohnten. Die Ostberliner kamen überhaupt nicht vor. Und in der DDR, bzw. Ost-Berlin wurde das Thema so gut wie überhaupt nicht wahrgenommen. Die Juden, die zurückgekehrt sind in die DDR, hatten ein völlig anderes Verhältnis zu

Kriegshelden – Widerstandshelden

ihrem Staat. Und der Staat zu ihnen. Weil die linke Ideologie, oder sagen wir mal die SED-Ideologie ja vorsah, dass sich Religionen nivellieren. Also Religion spielte überhaupt keine Rolle. Das heißt die Juden, die auch im DDR-Staat eine Rolle gespielt haben, auch oppositionell tätig waren, da gab es eine große Bandbreite, haben sich nie als Juden verstanden. Das gehörte zu ihrer Identität, und erst in den 80er Jahren, kurz vor der Wende, kam auch in der DDR es langsam, ganz langsam dazu, es doch anders zu sehen. Und da haben wir also als Eckpunkt den 9. November 1988, wo das Zentrum Judaicum von Honecker mitgegründet worden ist.“

Inge Deutschkron überschrieb ein Kapitel ihres Erinnerungsbandes: „Menschliches - Allzumenschliches.“ Denn die Helfer waren keineswegs alle Engel.

„Natürlich waren es keine Engel, es waren doch Menschen. Und die hatten ihr eigenes Leben und ihre eigenen Hoffnungen und so. Und zwei Juden, also zwei Jüdinnen zu verstecken, war ja nicht eine Kleinigkeit. Zum Beispiel eben wieder Dr. Ostrowski dachte natürlich auch an seine Zukunft. Er war eben politisch immerhin einer der Führenden hier in Berlin und hoffte natürlich am Ende dieses Nazi-Regimes und des Krieges wieder irgendwie eine Rolle zu spielen, ja, vielleicht sogar eine größere Rolle als vorher. Und dann, ich meine so ganz jung war er nicht, die Zeit lief ihm sozusagen weg. Und er hatte plötzlich Angst, dass irgendwie etwas geschehen könnte durch uns. Und kam dann an und sagte, hört mal, nicht wahr, also wenn hier irgendetwas geschieht, dann kann ich mir das nicht ändern, ich müsste Euch opfern, denn ich habe noch eine wichtige Funktion. Ich sage sehr ehrlich, ich war außer mir.“

Schieb: „Den Helfern drohte vielfältige Ahndung ihrer Taten sozusagen. Die Helfer haben immer gedacht, sie würden mit der Todesstrafe bestraft werden, wenn sie auffliegen. Die Todesstrafe hat es in der NS-Zeit gegeben, aber der Straftatbestand ‚Judenhilfe‘ ist nie in das Reichsgesetzbuch aufgenommen worden. Das heißt, hat man Helfer gefunden oder verhaftet, hat man sie verhört und man hat versucht, alle möglichen anderen Delikte zu finden, um sie zu bestrafen. Dann waren sie aber auch schon im Bereich der Justiz. Und im Bereich der Justiz haben wir es dann mit Urkundenfälschung, mit Verstößen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung, also diese ganzen Lebensmittelgeschichten beruhen auf dieser Kriegswirtschaftsverordnung, und all diesen Delikten, Fluchthilfe in die Schweiz zum Beispiel wurde dann mit der Urkundenfälschung oder Zersetzung der Wehrkraft begründet, und dann konnte man einen Prozess führen und die Leute bestrafen. Die meisten landeten aber wirklich im Konzentrationslager. Und im Konzentrationslager konnte es auch passieren, dass man das nicht überlebte. Wir haben etliche Helfer, die den Todesmarsch nicht überlebt haben, die in Bergen-Belsen zu Kriegsende zugrunde gegangen sind. Das konnte durchaus das Ergebnis des Helfens sein, nämlich dass man es selbst nicht überlebte.“

Inge Deutschkron: „Wenn sie diese Leute geehrt hätten, schon zu Anfang, hätten sie zugegeben, dass was Schreckliches passiert ist und das wollte man doch nicht. Ich habe in Bonn gearbeitet, als Journalistin, nach dem Krieg. Ende der 50er Jahre habe

Kriegshelden – Widerstandshelden

ich angefangen. Man hat doch versucht, diese Vergangenheit zu vergessen und zu übertünchen und zu verdrängen. Was meinen Sie, was ich für schreckliche Sachen habe erleben müssen. Wenn man zu mir gesagt hat, ach, vergessen Sie doch! Vergessen Sie doch! Oder: Ist doch alles nicht geschehen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was ich da erlebt habe, und ich habe schreckliche Tage und Nächte gehabt. Denn ich wusste eigentlich nicht, was sollst Du eigentlich hier.

Wir sind hingekommen und zwar Ende 1988 das erste Mal, weil das Grips Theater, das ja doch ein Theaterstück aus meinem Leben gemacht hat, eben sehen wollte, wo ich überall gewesen bin. Und es war unbeschreiblich, die ganze Atmosphäre da, und ich sagte immer, der hat dort gesessen, der hat dort gesessen, es war entsetzlich. Ich sage immer sehr ehrlich, ich habe mich am Abend furchtbar besoffen, um damit fertig zu werden. Dann kamen ja die Bilder, die wird man ja nicht los. Es gibt ja Leute, die behaupten, man müsste das loswerden, aber das ist nicht so, vor allem, wenn man so jung war wie ich. Auf jeden Fall, das war schrecklich schwer.“

Bis kurz vor dem Ende der DDR gab es Schwierigkeiten bei dem Versuch, öffentlich der „Stillen Helfer“ zu gedenken, doch die Wende räumte partout nicht alle Schwierigkeiten beiseite, im Gegenteil, nun tauchten neue Probleme auf.

Inge Deutschkron: „Dann kamen die Barrieren des Westens, nicht. Wie zum Beispiel, da müssen die Erben des Hauses zustimmen, nicht wahr, wenn man eine Tafel anbringt. Und diese Erben waren über 30 an der Zahl und waren über die ganze Welt verstreut. Also das war schrecklich. Und ich habe versucht, mit dem Rechtsanwalt, der sie vertrat, zu sprechen, der war gar nicht bereit, sich darum zu kümmern, also ich kann Ihnen gar nicht sagen, es war ein jahrelanger Kampf. Geholfen hat mir Johannes Rau, unser ehemaliger Bundespräsident, und natürlich Dr. Michael Naumann, der damals Staatsminister war. Der ist ja derjenige gewesen, der dafür gesorgt hat, dass diese kleine Museum ein Museum wird und dann auch richtig funktionieren konnte. Das ist also, wie ich immer sage, unsere Hebamme gewesen.“

Das Gedenken wird in Zukunft immer schwieriger werden, nur noch wenige Überlebende, Helfer oder „Untergetauchte“, sind am Leben, der Zeitpunkt ist abzusehen, wann man sich nicht mehr auf lebende Zeitzeugen berufen kann. Dann werden die gesammelten Geschichten der Gedenkstätte und des Museums immer wertvoller, spätestens dann wird man erkennen, dass das Auffinden der Blindenwerkstatt ein Glücksfall war.

Kwasigroch: „Ich glaube, dass die authentischen Orte doch ein sehr wichtiger Punkt sind. Und es ist auch für deutsche Besucher immer, gerade auch für Jugendliche, gut zu sehen, dass es auch andere Deutsche gab, die geholfen haben. Und dass man als Deutscher nicht immer nur gebrandmarkt wird als böser Nazi.“

Kriegshelden – Widerstandshelden

Aus ganz unterschiedlichen Motiven heraus haben die Helfer gehandelt. Aus christlichem Glauben, aus Nächstenliebe, aus sozialdemokratischer und kommunistischer Überzeugung heraus, manche wollten die Freunde nicht im Stich lassen, andere sind durch Zufall in diese Situation gekommen. Für diejenigen, die während der Nazi-Herrschaft nur zugeschaut haben, muss das Handeln der Helfer noch lange Zeit nach 1945 ein Dorn im Auge gewesen sein, denn hier wurde ja gezeigt: Widerstand war möglich, man konnte anders als die Mehrheitsgesellschaft handeln, man musste nicht mitlaufen.

Und auch wenn es unbegreiflich scheinen will, dass man erst jetzt öffentlich die Helfer ehrt, bleibt die bemerkenswerte Tatsache, wie groß die Zahl jener Menschen war, die während der Nazi-Zeit ihre humane Orientierung nicht verloren haben. Viele Helfer waren parteilos, ohne eine politische Bindung, ohne religiöse Bindung, es waren Menschen, die einfach aus Humanität geholfen haben.

Quelle: Deutschlandradio Kultur, <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/zeitreisen/547933/>

2. Doppelstunde, Material Gruppe E - Widerstand im Alltag

Auszüge aus dem Zeitzeugenbericht Dr. med. Nikolai Gubarek
Q: Zur Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Stalag VI A Hemer. o.O. o.J.
Überlassen durch das Stadtarchiv Hemer

„Mein Kriegsschicksal“

Eigenbericht von Dr. med. Nikolai Gubares, Tallin (Estland).

Aus dem Russischen übersetzt von Nils Scharfenberg, Bochum

Die Geschehnisse, über die im weiteren berichtet wird, ereigneten sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 nach meiner Gefangennahme Ende Mai 1942 in der Nähe von Charkow, bis 1934 Hauptstadt der Ukraine. Innerhalb von 2 ½ Monaten durchlief ich verschiedene Läger in der Ukraine, Polen und alsdann in Deutschland. Alle Personen, die ich in den Arbeitskommandos antraf, sind nicht erdacht, sondern entsprechen den Tatsachen. Ungeachtet der Tatsache, dass sich die Ereignisse vor 50 Jahren zugetragen haben, kann ich mich derer noch gut entsinnen. Die Umstände ereigneten sich zu einem Zeitpunkt, als die deutschen Truppen nach der Frühjahrsoffensive un der Niederlage der Roten Armee bis zur Wolga vorstießen, sich die deutsche 6- Armee Stalinograd näherte und die Stadt mit Land- und Luftstreitkräften erstürmte. [...]

[Dr. Gubarek wurde als russischer Kriegsgefangener der Henrichshütte in Hattingen zugeteilt und musste dort aufgrund seiner Deutschkenntnisse für das Wachpersonal übersetzten und aufgrund seiner medizinischen Kenntnisse als lazarettсанitäter arbeiten]

[Die Wachleute – Brotspenden als Heldentat?]

Unsere Gruppe bestand ... aus insgesamt 7 Personen, die von zwei ungewöhnlichen Bewachungssoldaten begleitet wurden. Einer von ihnen war von sehr kleinem Wuchs und hatte ein zierliches Puppengesicht mit lockigem Harr, ungewöhnlich lebhaft, lustige schwarze Augen, gekleidet in gebügelter Hode und Feldrock, einer Schirmmütze mit einem auffallend glänzenden schwarzen Schirm und einem Mützenabzeichen. Der zweite Wachmann mittleren Wuchses, kräftig, gekleidet in einer schlampigen Uniform mit einer Feldmütze und einer Pistole auf der linken Seite, auf der Nase eine Brille mit dicken Gläsern. Der Erstgenannte war etwa zwischen 21 und 22 Jahre, der Zweitgenannte zwischen 25 und 26 Jahre alt. Aus ihrem Äußeren schloß ich, dass die beiden gefreiten sich wegen offensichtlicher Nichteignung zum aktiven Wehrdienst nicht zufällig im Wachdienst befanden. [...]

Anfang September traten in unserem Lager Fälle von Hungerschöpfung mit großen Wassergeschwüren auf, die zu vielen Todesfolgen führten. Beinahe jede Woche

Kriegshelden – Widerstandshelden

wurden Leichen zum Friedhof gebracht, letztlich war hierfür der eigentliche Grund die miserablen Ernährung und geforderte schwere körperliche Arbeit. [...] In unsere Sektion kann der öfteren unser o.g. zweiter Wachsoldat, der uns mitunter Butterbrote oder etwas Marmelade mitbrachte uns sich nach unserem Befinden erkundigte.

[Der Ingenieur]

Im Oktober oder Anfang November kam der technische Direktor [...] ins Lazarett und nahm mich mit in das Büro der Betriebsleitung. Den Grund, warum er mich außerhalb des Lagers zu sprechen wünschte, sagte er mir nicht. [...] In seinem Büro bat er mich, mich an den Kaffeetisch zu setzen und bot mir Limonade an. Dann öffnete er einen Safe, nahm den Umschlag heraus und legte mir einige Fotografien mit Karrikaturen von Adolf Hitler vor mit russischem Text. Er bat mich, die Anmerkungen in russischer Sprache ins Deutsche zu übersetzen. Bevor ich den Text übersetzte, fragte ich den Ingenieur, woher er die Fotografien habe und ob das Aufbewahren dieser Bilder nicht gefährlich sei. Hierauf entgegnete er mir, dass er diese Fotos von einem Freund, einem Offizier erhalten habe; das Aufbewahren in der Tat jedoch recht gefährlich sei, aber sie befinden sich in dem Safe an einem sicheren Ort. Er hat mich ausdrücklich gebeten, mit niemanden hierüber zu sprechen.

Nach einem Monat sah ich diesen Herrn zufällig wieder in einer schwarzen SS-Uniform im Betrieb. Was er für ein Mensch war und welche Tätigkeit er letztlich ausgeübt hat, bleibt mir ein Rätsel. Auch sein eigentlicher Name ist mir bis heute verborgen geblieben.!

4. Tipps zu Literatur und Materialrecherche

Zur Vorbereitung (Vgl. pdf-Dateien im Anhang und Literaturhinweise):

Victor Klemperer: Heroismus (Statt eines Vorworts), in: Ders.: „LTI“. Die unbewältigte Sprache. München DTV 1969, S.9 - 16.

Hans Mommsen: Der Widerstand gegen Hitler und die deutsche Gesellschaft, in: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler. Hrsg. von Jürgen Schmädke und Peter Steinbach. München / Zürich 1986, S. 3-23.

René Schilling: „Kriegshelden“. Deutungsmuster heroischer Männlichkeit in Deutschland 1813 bis 1945. Paderborn u.a. Ferdinand Schöningh-Verlag 2002, S. 15-27, 316-374. (= Krieg in der Geschichte Bd. 15).

1. Doppelstunde:

Kriegshelden – Widerstandshelden

„Sprach-Brockhaus o. Deutsches Bilderwörterbuch“ (Bedeutungswörterbuch). Hrsg. von F. A. Brockhaus. Leipzig 1940, S. 259.

„Volksbrockhaus – Deutsches Sach- und Sprachwörterbuch für Schule und Haus“. Hrsg. von F. A. Brockhaus. 9. überarbeitete Aufl. Leipzig 1941, S. 284.

Meyers Onlinelexikon 2008. http://lexikon.meyers.de/meyers/Held_%28Fremdw%C3%B6rter%29

Vom Volkstrauertag zum Heldengedenktag, Lothar-Meyer-Gymnasium in Varel, Fachbereich Geschichte, Dokumentation zu Kriegerdenkmalen in der Umgebung, 2002 - 2004: <http://www.lmg-varel.de/faecher/geschichte/clio/index.htm>

Luise Coler u. Emmy Pfannstiehl (Hg.): Frau und Mutter- 6. Auflage, August Bagel Verlag, Düsseldorf 1942, S. 247.

„Widerstand“ in: Informationen zur politischen Bildung, Bd. 234, 1. Aufl. 1994, Neudruck München 2004, S. 8.

2. Doppelstunde:

Schwerpunkt Stauffenberg:

Claus Schenk Graf von Stauffenberg 1907 – 1944. Biografie. Deutsches Historische Museum, aus: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/StauffenbergClaus/>

Claus Schenk Graf von Stauffenberg, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Claus_Schenk_Graf_von_Stauffenberg

„Ein etwas anderes Bild von Stauffenberg“, aus: <http://www.bundestag.de/dasparlament/2004/26/Panorama/002.html>

Interview mit Stauffenbergs Sohn über den Cruise - Film „Er soll seine Finger von meinem Vater lassen!“, aus: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/18/119870/>
Gespräch mit Stauffenbergs Enkel Phillip von Schultheiss über den Cruise - Film <http://www.tagesanzeiger.ch/dyn/news/kino/782711.html>

Schwerpunkt: „Kreislaurer Kreis“:

Der Kreisauer Kreis, Deutsches Historische Museum, aus: <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/widerstand/kreisauer/>

Der Kreisauer Kreis, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Kreisauer_Kreis, Eine sehr gute 14 Seiten lange Beschreibung/Erläuterung.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Helmuth James Graf von Moltke. Biografie. Deutsches Historische Museum, aus: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/MoltkeHelmuthJames/index.html>

„Kreisauer Grundsätze 1943“, in: Hofner Walter (Hg.), „Der Nationalsozialismus“, Dokumente 1933 – 1945, Fischer TB, Frankfurt a. M. 1983, S. 333 f., aus: http://www.bpb.de/publikationen/IDN9WE,1,0,Widerstand_traditioneller_Eliten.html

Moltke. Film, Lehrmaterial (ca. 20 Min.): <http://www.moltke-film.de/>
Begleitmaterial zum Moltke Film: http://www.moltke-film.de/lehmaterial/Moltkefilm_Filmdesign.pdf

„Der Entschluss zum Attentat war schwer“. Wolf Ulrich von Hassel, Sohn des Widerstandskämpfers Ulrich von Hassel, Interview in: http://www.tekla-szymanski.com/germ4hassell.html_Biografien

Biografien der Mitglieder des Kreisauer Kreises:

- * Moltke Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/MoltkeHelmuthJames/index.html>
- * Wartenburg Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/WartenburgPeter/index.html>
- * Trott zu Solz Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/TrottSolzAdam/index.html>
- * Reichwein Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/ReichweinAdolf/index.html>
- * Mierendorf Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/MierendorffCarlo/index.html>
- * Leber Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/LeberJulius/index.html>
- * Delp Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/DelpAlfred/index.html>
- * Gerstenmeier Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/GerstenmaierEugen/index.html>
- * Beck Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/BeckLudwig/index.html>
- * Goerdeler Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/GoerdelerCarlFriedrich/index.html>
- * von Hassel Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/HassellUlrich/index.html>
- * Leuschner Kurzbiografie:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/LeuschnerWilhelm/index.html>

Die Frauen des Kreisauer Kreises:

- Mit Freya von Moltke auf Zeitreise, Artikel in Die Welt, 2005: http://www.welt.de/printwams/article129104/Mit_Freya_von_Moltke_auf_Zeitreise.html

Kriegshelden – Widerstandshelden

- Freya von Moltke Biografie: <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/freya-graefin-von-moltke/>

- Freya von Moltke, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, http://en.wikipedia.org/wiki/Freya_von_Moltke

Schwerpunkt „Edelweißpiraten“:

Lichte Manfred: „Kids im Nazi-Regime“, 1997, unter Shoaprojekt: <http://www.shoah-project.org/widerstand/kids/shkids4.htm>

Kurt Piel, Edelweißpirat in Dortmund, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Piehl

„Edelweißpiraten“, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Edelwei%C3%9Fpiraten>

Wilfried Breyvogel (Hrsg.): /Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus/. Dietz, Bonn 1991, ISBN 3-8012-3039-2, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:ISBN-Suche/3801230392>

Jean Jülich: /Kohldampf, Knast un Kamelle. Ein Edelweißpirat erzählt sein Leben/. KiWi, Köln 2003, ISBN 3-462035-40-1, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:ISBN-Suche/3462035401>

Kurt Piehl: /Geschichte eines Edelweißpiraten/. Brandes & Apsel, Frankfurt/M. 1988

Kurt Piel /Latscher, Pimpfe und Gestapo/. ISBN 3-925798-87-0, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:ISBN-Suche/3925798870>

Kurt Piel /Rebellen mit dem Edelweiß/. ISBN 3-925798-88-9, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:ISBN-Suche/3925798889>

Kurt Piehl: /Schieber, Tramps, Normalverbraucher. Unterwegs im Nachkriegsdeutschland/. Brandes & Apsel, Frankfurt/M. 1989, ISBN 3-925798-89-7, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:ISBN-Suche/3925798897>

Schwerpunkt „Weiße Rose“:

Die Weiße Rose, in: Freie Enzyklopädie Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Wei%C3%9Fe_Rose

Alle Flugblätter auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung:

- Flugblatt I

Kriegshelden – Widerstandshelden

<http://www.bpb.de/themen/ZGSY8R,0,0,Flugblatt_I.html> / Original als PDF <<http://www.bpb.de/files/IMH3WQ.pdf>>
- Flugblatt II
<http://www.bpb.de/themen/DTJ9Q1,0,0,Flugblatt_II.html> / Original als PDF <<http://www.bpb.de/files/EQEVBVG.pdf>>
- Flugblatt III
<http://www.bpb.de/themen/QIW5UX,0,0,Flugblatt_III.html> / Original als PDF <<http://www.bpb.de/files/70GDTF.pdf>>
- Flugblatt IV (<http://www.bpb.de/themen/KQWNOS,0,0,Flugblatt_IV.html> / Original als PDF <<http://www.bpb.de/files/VYP7TF.pdf>>
- Flugblatt V
<http://www.bpb.de/themen/EGK24S,0,0,Flugblatt_V.html> / Original als PDF <<http://www.bpb.de/files/ARBZMA.pdf>>
- Flugblatt VI
<http://www.bpb.de/themen/JOELCK,0,0,Flugblatt_VI.html> / Original als PDF <<http://www.bpb.de/files/B2QRDK.pdf>>

Bundeszentrale für Politische Bildung, Sophie Scholl, http://www.bpb.de/themen/HKQ6B3,0,0,Sophie_Scholl_und_die_Wei%DFe_Rose.html

Dumbach, A.E. / Newborn, J.: Die Geschichte der Weißen Rose. Freiburg, Basel, Wien, 4. Aufl. 1994. <<http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/345104269X/hej-21>> ,

Scholl, Inge: Die Weiße Rose. Frankfurt a.M. 7. Auflage 1992. <<http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3100004159/hej-21>> ,

Steffahn, H.: „Die Weiße Rose. Mit Selbstzeugnissen und Dokumenten“, Reinbek bei Hamburg, 5. Aufl. 1999.

Rede des Bundespräsidenten Johannes Rau zur Weißen Rose: http://www.bundespraesident.de/Die-deutschen-Bundespraesident/Johannes-Rau/Reden-,11070.91449/Gedaechtnisvorlesung-von-Bunde.htm?global.back=/Die-deutschen-Bundespraesident/Johannes-Rau/-%2c11070%2c0/Reden.htm%3flink%3dbpr_liste%26link.sTitel%3dscholl%26link.sDateV%3d20.1.2003%26link.sDateB%3d27.3.2003

Widerstand in der Gefangenschaft und/oder im Alltag:

Jürgen Pohl, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Recklinghausen im zweiten Weltkrieg, S. 67 – 77.

„Menschlichkeit in dunkler Zeit - Zur Geschichte von Wilhelm Wenner“, in: „Sowjetunion heute“, März 1990.

„Mein Kriegsschicksal - Zeitzeugenbericht von Dr. med. Nikolai Gubarek“, in: Zur Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Stalag VI in Hemer, Stadtarchiv Hemer.



Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Kriegshelden – Widerstandshelden

Harprecht: „Der Kleine Schindler von Berlin“, Ein Besuch in der bescheidensten Gedenkstätte des Widerstands ..., in: Zeit Online 37/2001, S. 60, http://www.zeit.de/2001/37/200137_museum.xml

Maximilian Preisler: „Stille Helden im Dritten Reich - Der verdrängte Widerstand der kleinen Leute“, Deutschlandradio Kultur, 27.09.2006, <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/zeitreisen/547933/>

3. Doppelstunde:

Zusatzliteratur falls keine lokalen Helden zu finden sind:

„Die unbesungenen Helden oder Helden ohne Namen“: http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/1477/helden_ohne_namen.html

Widerstand in Witten an der Ruhr, ca. 300 Frauen gingen gegen das Regime auf die Straße!

Dietrich Bonhoeffer Kurzbiografie: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/BonhoefferDietrich/index.html>, Deutsches Historisches Museum

Bekennende Kirche: <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/innenpolitik/bekennende/index.html>

Bernd Kleinhans (Dr.): „BDM _ Bund Deutscher Mädel“, in: <http://www.shoa.de/content/view/121/121/>

Artikel Die Zeit: „Der beste Kopf“, 2007: Zum 100. Geburtstag von Helmuth James Graf von Moltke ist eine Biografie erschienen, <http://www.zeit.de/2007/11/P-Moltke>
Artikel Die Zeit: „Verleugnete Helden“, 2007: Die Erinnerung an den Widerstand gegen das NS-Regime war nach dem Krieg keine Selbstverständlichkeit. Auch jene stillen Widerständler, die Verfolgte gerettet hatten, wurden oft angefeindet, <http://www.zeit.de/2007/46/A-Widerstand>

Artikel Die Zeit: „Die Kraft des Anstands“, 2003: Ein neues Buch zeigt: Es gab mehr Helfer für die verfolgten Juden im „Dritten Reich“ als oft angenommen, <http://images.zeit.de/text/2003/40/P-Benz>

Artikel Die Zeit: „Ärger mit den Helden“, 2001: Leo Baeck: „Kollaborateur“, Sebastian Haffner: „Fälscher“ – Welches Motiv steckt hinter den Verdächtigungen? http://images.zeit.de/text/2001/36/200136_geschichtsdiskus.xml

Kriegshelden – Widerstandshelden

<http://www.gdw-berlin.de/publ/pu-bei-d.php> Es handelt sich hier um eine Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen von Zeitzeugen und Wissenschaftlern zu verschiedenen Aspekten des Widerstandes, die als pdf-Dateien kostenfrei heruntergeladen werden können.

„Helden ohne Namen“, in: Spiegel online, 3. Juli 2008, http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/1477/helden_ohne_namen.html

Jakob Knab: „Traditionspflege: Die falschen Helden der Bundeswehr“, in: http://www.friedenspaedagogik.de/service/unterrichtsmaterialien/zweiter_weltkrieg/traditionspflege_die_falschen_helden_der_bundeswehr

Stefan Geyer: „Wahre Volkshelden – Die Berliner Luftbrücke“, in: Frankfurter Rundschau online, 26.06.2008, http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/reportage/?sid=bc8f607b2cd1a16282a99a06e48c4639&em_cnt=1357749

Christian Fuhrmeister: „Ein Märtyrer auf der Zugspitze – Glühbirnenkreuze, Bildpropaganda und andere Medialisierung des Totenkultes um Albert Leo Schlageter in der Weimarer Republik“ in: <http://www.zeitenblicke.de/2004/01/fuhrmeister/Fuhrmeister.pdf>

Albert Leo Schlageter, Biografie, Deutsches Historisches Museum, <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/SchlageterAlbert/>

Stefan Zwicker, „Nationale Märtyrer“: Albert Leo Schlageter und Julius Fučík : Heldenkult, Propaganda und Erinnerungskultur, Paderborn ; München ; Wien ; Zürich : Schöningh, 2006, 369 S. : Ill. Sammlung Schöningh: Zur Geschichte und Gegenwart, ISBN: 978-3-506-72936

Außerdem:

Aktuelle Sichtweisen auf „Widerstandshelden“

„Helden des Widerstands“, Fußballhelden!, Spiegel online, 2008: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,423660,00.html>

Filmempfehlungen

„Stauffenberg“: Stauffenberg ist der Titel eines deutsch-österreichischen Fernsehfilms aus dem Jahr 2004. Der Fernsehfilm wurde 2004 im Ersten Deutschen Fernsehen ausgestrahlt. http://de.wikipedia.org/wiki/Stauffenberg_%28Film%29

„Die Weiße Rose“: Die weiße Rose ist ein Film des deutschen Regisseurs Michael Verhoeven und war der erfolgreichste deutsche Kinofilm des Jahres 1982. <http://www.filmportal.de/df/42/Credits>